



Der Papst und sein Recht.

VI.

Die päpstliche Unfehlbarkeit schlug zwei Fliegen mit einer Klappe. Sie gab nicht nur den ungemeisten Ansprüchen des römischen Bischofs die Unterlage eines kirchlichen Verfassungs- und Glaubenssatzes, sondern stellte noch dazu die übrigen Bischöfe, namentlich die deutschen an den Pranger äußerer und innerer Selbstvernichtung. Die Bischöfe hätten wohlgethan, für die Versammlung in Rom nicht mit Theologie und Geschichte, sondern mit alter deutscher Grobheit und entschlossener Aktion sich zu bewaffnen. „Nicht immer“, sagt Lorenz, Papstwahl Kaiserthum S. 187, „finden gelehrt Argumente auch praktisch und geschäftlich richtig.“ Dem römischen Wesen kam es noch nie auf unwiderrückliche Schlüssefolgerungen und sittliche Überzeugung, sondern lediglich auf äußerliche Unterwerfung an, wozu gelegentliche Gewaltmittel nicht geschenkt wurden, aber kräftigem Widerstande und der Gefahr allgemeiner Opposition hätten sie, wie Graf Arnim bezeugt, auch diesmal in Rom ein Einlenken nicht versagt. Selbst im schlimmsten Falle wäre ein Märtyrerthum gegen die Unfehlbarkeit der Religion und den Bischöfen selbst zuträglicher gewesen, als die jüngste gerade ihrer inneren Unnacharkeit wegen äußerlich um so hartnäckigere Ablehnung für ihre vollendete Knechtung. Die Hülfe der Völker und der Staatsgewalt hätte ihnen nicht gefehlt. Es war unendliche Schwäche und Geistesverwirrung, daß sie lieber dem Volksbewußtsein und dem eigenen Gewissen sich entgegenstimmend und gegen ihr Fleisch und Blut wührend der ausgelassenen Päpstlichkeit sich unterwarfen, ehe sie der friedessuchenden Bescheidenheit des Staates die Hand reichten. Man kann nur achselzuckend sagen: clericus clericum non decimet, eine Krähe hakt der andern die Augen nicht aus.

Das Streben der Jahrhunderte, das Ziel Gregors VII., Alexanders III., Innocenz III., die Ansprüche Bonifatius VIII. wurden verbrieft und versiegelt durch den Concil beschluß von 1870, daß der Papst selbst und allein die Kirche ist. Jede Möglichkeit, mit Hülfe der Landeskirche zu kirchlichen Reformen zu gelangen und das Römerthum im Baume zu halten, war verloren, seitdem das Episcopatsystem sich selbst aufgegeben hatte. Damit ging die letzte Hoffnung freier und volksmäßiger katholischer Kirchlichkeit in die Brüche. Bisher waren immer noch zwei Richtungen vorhanden, deren eine sich auf gewohnheitsmäßige Uebung, die andere dagegen auf die Verfassung selbst und das nie ausdrücklich besetzte alte Recht berief; jetzt erst war das Papalsystem in seiner absoluten Durchführung zum alleinigen katholischen Kirchenrechte geworden, jeder Widerspruch dagegen zugleich Rechtsbruch und Sünde. Jetzt erst sieht der Papst verfassungsmäßig über dem Concil; alle andern kirchlichen Gewalten sind seine blind gehorchnenden Werkzeuge, ein fremdes feindliches Söldnerheer auf unserm eignen Boden, wie die „Gegenwart“ treffend sagt. Es ist daher wieder nichts, als eitles Gerede und ein Versuch, Sand in die Augen zu streuen, wenn von clerikalischer Seite behauptet wird, der Concil beschluß habe die Lage der katholischen Kirche nicht geändert. Es war die direkte Aufhebung der Beschlüsse von Konstanz und Basel, die Erhebung einer Parteianstalt zum kirchlichen Grundgesetz, und damit eine so durchgreifende Veränderung der Verfassung selbst, daß alle bisherigen Rechtsverhältnisse in Frage kamen und die Staatsgewalten ernstlich an Gegenmaßregeln denken mußten. Eine ungeheure Macht, stärker als jede weltliche, war in Rom jetzt zusammengefaßt und beherrscht seitdem mit allen Mitteln eines ausgezeichneten, unüberfehlbar wirkenden Organismus die Gewissen von mehr als einem Drittel unseres Volkes so unbedingt, daß schon der blos gedachte Zweifel gegen Aussprüche und Anordnungen des Papstthums als sündhaftes Ketzeri im Beichtstuhl offenbart und durch kirchliche Strafen geföhnt werden muß. Jetzt erst sind die ausschweifendsten Vorstellungen vom Papste zu handgreiflicher Wirklichkeit geworden; alle jene jesuitischen Lehren, daß der Papst nicht sündigen noch irren könne, daß auch die Greuel Johannis XII. und Alexanders VI. für die gläubige Kirche Vorbilder der Tugend seien, jede vom Papste beliebte Lehre ohne Prüfung und eigenes Urteil angenommen werden müsse, sind von der Gesamtkirche als Offenbarungen des heiligen Geistes bestätigt worden. Nicht mehr die 10 Gebote nach Lehre und Vorbild des Heilandes, nicht Vernunft noch Gewissen, sondern einzige die Aussprüche des Papstes entscheiden über gut oder böse. Was er verbietet, ist dem Katholiken die Tugend, was er verbietet, ist Sünde und Verbrechen. Es ist die Jesuitenmoral Bellarmins, die jetzt zur allgemeinen römischen Sittenlehre erhoben ist: „auch wenn der Papst Sünden befiehlt und Tugenden verbietet, muß die Kirche die Sünden für gut, die Tugenden für schlecht halten.“ Die Entbindung vom Unterthanenide ist eine Hauptfäche dabei. Daß der Stimme des Papstes jede andere Macht und Gesetzgebung unbedingt gehorchen müsse, wird im römischen Religionsunterricht ebenso eifrig gelehrt, wie in der französischen Schule der Begriff der natürlichen Grenzen. Man wendet wohl ein, daß der Papst nach Außen und dem Volke gegenüber schon immer die Kirche vertreten habe, und da diese selbst unfehlbar, so sei es eine gleichgültige Spitzfindigkeit, ob der Papst die Schlüsselgewalt aus eignem Rechte oder im Namen der Kirche ausübe. Es ist dabei, soweit es nicht wieder auf ein bloses Vertuschen und Blendwerk hinausläuft, übersehen, daß vor dem bloßen Vertreter immer noch die Berufung an die vertretene Kirche selbst übrig blieb, zu dieser aber auch die Landeskirche gehörten, und mancherlei vernünftige menschliche Rücksichten sich geltend machten. Das selbstständige Bischöfsthum, in welchem die beiderseitigen Interessen von Staat und Kirche zusammentrafen, war der natürliche Vermittler zwischen beiden gewesen. Auch hierüber schreibt König Friedrich Wilhelm IV. an Bunzen: „Irrt wir nicht, so entspricht das Streben nach einer Übereinkunft zwischen Staat und Kirche der ursprünglichen Bestimmung der Landeskirche überhaupt. Es ist eine Herausbildung ihres natürlichen Ansehens, daß sie von dem unbedingten Willen des Papstes abhängig sein sollen, denn um bloße Werkzeuge einer höhern Gewalt zu bilden, würden reich ausgestattete Großwürdenträger der Kirche nicht erforderlich sein.“ Jede Vermittelung und Verständigung zwischen Staat und Kirche, Papstrecht und Volksrecht ist abgeschnitten, seit das Bischöfsthum keinen eigenen Willen, noch eigenes Urteil mehr hat, sondern nur noch den Willen des Papstes widerholt, ohne den es nicht einmal in die Vermittelung eintreten kann, wie wir eben jetzt in Fulda sehen. Das Bischöfsthum ist kein volksgemäher Anhalt und Angelpunkt mehr, sondern willentloses und urtheilsloses, daher auch im höheren Sinne

gewissenloses Werkzeug jener freinden und feindlichen Macht, der an der Unterdrückung unseres Volksstuhms Alles gelegen ist und mit der sich kein sicherer Vertrag schließen läßt, weil sie sich an keinen gebunden hält, an jedem Worte herumdeutet und keinen anderen Inhalt anerkennt, als die Hingabe des weltlichen Arms zur Ausrottung der Keterei und Herstellung der Kircheneinheit. Wir haben die römische Kunst der Abschließung und Auslegung von Verträgen so oft und so bitter empfunden, daß uns alle Lust dazu und aller Geschmack daran vergangen ist. Seit Kaiser Friedrich III. sich die Constanzer Avisamente und die pragmatische Sanction von 1439 weitgehend ließ, entstand das deutsche Sprichwort: „Concordia resolvuntur“. (cfr. Lorenz a. a. O. S. 250.) Auch ist den Römern selbst nicht viel daran gelegen. Sie haben an der Verfassung der Kirche die Erfahrung gemacht, wie vortheilhaft es ist, gewisse Streitfragen bis zum günstigen Zeitpunkt als offene Wunden zu behandeln und wollen auch dem Staate gegenüber nichts weniger als einen voreiligen Abschluß von Grenzstreitigkeiten, aus deren Unklarheit sie bisher den größten Gewinn gezogen haben. Lorenz sagt Seite 1: „Wer die Geschichte des Papstthums verfolgt und die große Elastizität seiner Doctrinen, die Unsicherheit der Quellen des Rechts und die Consequenz in der Durchführung gewonnener Sätze beobachtet, dem erscheint es, daß das Verhältniß von Staat und Kirche wie mit Absicht eine offene Frage bleibt, und daß es der Kampf selbst ist, der das Wesen der Kircheneinführung bestimmt.“ So konnte denn Graf Arnim leicht voraussagen, daß der Bruch der conservativen Solidarität und ein neuer Krieg zwischen Staat und Kirche die unvermeidliche Folge der Unfehlbarkeit sein werde. Ein Kirchenthum mit auswärtigem und unbeschränktem Oberhaupt, welches seinen Glauben als alleiniges Recht, sein ausschließliches Herrschaftsrecht als Glaubenssatz behauptet, dadurch die sanfte Frömmigkeit in Glaubenswuth, den Drang der Wahrheit nach Überzeugung Anderer in gewaltsamem Befreiungszwang verwandelt, tritt den ewigen Krieg gegen die staatliche Rechtsordnung in sich und fordert die Notwendigkeit der Selbsterhaltung heraus, den Störenfried durch die Staatshöheit in Schranken zu halten.

Breslau, 16. Juli.

Die officielle „Prot.-Corresp.“ spricht sich heute auch über den Mordversuch gegen Fürst Bismarck aus; der Schluss ihres Leitartikels lautet:

Fürst Bismarck wird in den Kundgebungen der innigen Theilnahme und Verehrung die ihm auch auf diesen Anlaß von allen Seiten von den Thronen ebenso wie aus den Höhlen des Volkes zugehen, einen Erfolg für die schmerliche Erfahrung, die ihm diese That von deutscher Hand bereitet mußte, und neue Ermutigung zur kräftigen Fortführung seines mit voller patriotischer Hingabe erfaßten Werkes finden. Die wunderbare geistige und sittliche Spanntraft, die ihn so oft in Augenblicken tieferer Erregung die Schwächen seiner im Dienste des Vaterlandes errichteter Gesundheit überwinden ließ, wird hoffentlich auch die Störungen, welche seine so dringend wünschenswerte Badefur erfahren hat, wieder ausgleichen und ihn trotz des schweren Zwischenfalls die gesuchte Stärkung in Kissingen finden lassen.

Für die Regierung aber wird der Mordversuch von Kissingen mit Rücksicht auf die Umstände, die ihn charakterisieren, ein dringender Anlaß sein, den Quellen, aus welchen der Fanatismus unbekleideter katholischer Volkskreise immer neue Nahrung schöpft und schließlich bis zum Verbrechen des Meuchelmordes getrieben wird, näher zu treten, um die Mittel und Wege in Betracht zu ziehen, ihrer unheilvollen Wirksamkeit zum Wohl des Vaterlandes Einhalt zu thun.

Das amtliche Blatt stellt hier ziemlich unverblümmt Maßregeln gegen die ultramontane Partei in Aussicht.

Mit einem Cynismus ohne Gleichen schreibt die „Germania“ wörtlich Folgendes: „Wer es wagt, die Überzeugungen und die heiligsten Gefühle von Millionen Menschen mit rücksichtloser Hand anzutasten, der muß sich nicht verwundern, wenn der Unwill sich in dem einen oder andern Kopfe zu dem Plane einer verbrecherischen Gewaltthat verdichtet.“ Das sind in der That furchtbare Aussichten, welche dem Fürsten Bismarck eröffnet werden. Er darf sich also nicht wundern, wenn noch in andern Köpfen der Plan zu verbrecherischen Gewaltthaten entsteht. Man nennt das in ultramontanen Kreisen: zur Verhöhnung sprechen. Das Hauptorgan der bairischen Ultramontanen wird durch das mißglückte Attentat zu folgendem Wuthausbruch veranlaßt:

„Das Wichtigste und Trostlichste für uns ist, daß die Verlehrung am Borderarm unbedeutend ist. Zur Aufrischung der ziemlich abgestandenen durchlauchtigen „Populärität“ ihu's eine „unbedeutende Verlegung“, etwa durch den Papierpropfen einer blindgeladenen Schläfenschüle, auch, zumal da kein edler Theil, sondern blos der Borderarm getroffen wurde. Einer, der's wirklich ernst gemeint hätte, würde die Sache jedenfalls anders angegangen haben, dächten wir. Um nächstens über „fanatische“ Bauern, über Vereine jeder Art, über eine „fanatische“ Presse, die „von Kaiser und Reich“, zumal von Bismarck, stets nur „in gereiztem Tone“ spricht, herzufallen, daß ein ungefährlicher blinder Schuß auf den Mann von Varzin vollkommen das Seine und brauchte gar nicht scharf geschossen zu werden, nota bene vorbei! Der „fanatische Bauernjunge“ hat seine Schuldigkeit getan und kann — durch den Gerichtssaal — mit einem schönen Stück Geld aus dem Reptiliengonds in aller Stille nach Amerika gehen. Das ist ja schon öfter dagewesen in der Weltgeschichte! Mit einem Worte: Wir glauben nicht an ein ernstes Attentat, sondern nur an eine Komödie, mit der man dem „bestgehähten Mannen Europas“ wieder etwas auf die Beine der Populärität helfen wollte. Denn ein Feind Bismarck's, und wenn er auch nur ein „fanatischer“ Bauerinbär wäre, muß wünschen, daß dieser Mann noch ein paar Jahre länger lebe, damit er selbst noch den Zusammensturz seines Werkes erlebe, damit er sich trümmere unter den Schlägen einer höheren Macht, damit er selbst — doch davon später. Ein Feind Bismarck's kann seinen Tod zur Zeit, wo sein Stern in jähem Falle begriffen ist, nicht wünschen, denn jetzt wäre er eine Wohlthat für ihn, weil er ihn retten würde vor Abergemei als einer mitleidigen Kugel. Der „Attentäter“ muß also entweder nur so weiter! Die Leute sprechen sich immer mehr das Urtheil selbst.

Die österreichischen Blätter sprechen sich bezüglich des Küssinger Ereignisses übereinstimmend dahin aus, daß, welche immer auch die Ergebnisse der Untersuchung sein mögen, die moralische Verantwortung jedenfalls auf die Ultramontanen falle. So schreibt die „N. fr. Pr.“:

Seit zwei Jahren haben die Ultramontanen in Deutschland ihrem eigenen Vaterlanden den Krieg erklärt und führen ihn selten ritterlich, meist nach Bußplexierweise. Sie heben und schützen in ihren Blättern, sie predigen von der Kangel, sie weben still und geräuschlos im Beichtstuhl. Wie immer der katholische Bauer und Handwerker in die Kirche geht, da hört er von den Leiden des Vaters der Christenheit, von der ungerechten Bedrückung der Geistlichen, von der Verfolgung, die über den Katholizismus hereingebrochen sei. Und überall sagt der Geistliche, der dem Bauer ein Orakel ist und bleibt, die neuen Gesetze seien abschrecklich, man sei nicht verpflichtet, sie zu beobachten, und über ihre Urheber werde und müsse die

Ervolution: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Freitag, den 17. Juli 1874.

Strafe Gottes kommen. Ist es ein Wunder, wenn diese Einflüsterungen eine schreckliche Frucht zeitigen, wenn endlich ein verrückter Jungling nach der Pistole greift, um sich durch Ermordung des „modernen Antichrist“ unsterblichen Ruhmesglanz in den Jahrhütern der katholischen Kirche und die ewige Seligkeit zu verdienen? Im Gegenteil, man muß staunen und es als ein herrliches Zeugnis für den deutschen Volkscharakter betrachten, daß bis gestern kein törichtes Schöpf der frommen Heerde auf den Reichsländern losstürzte, daß nicht schon längst eine blutige That geschehen.

Wie die Verantwortung durch das Küssinger Attentat auf die Ultramontanen fällt, so werden sie auch die Folgen desselben tragen. Schon heute, ehe noch das Gericht den moralischen Urheber des mörderischen Anlasses entdeckt hat, ruft alle Welt den Clericalen zu: Das ist die Folge Eurer Lehren; und sollte sich der Verdacht bestätigen, daß ein tonsurierter Kopf den Arm des Magdeburger Böttchers geleckt, dann wird Niemand den 13. Juli 1874 bitterer bereuen und beweinen, als die katholische Kirche.

Im gleichen Sinne äußert sich die „Deutsche Ztg.“:

„Der Schlag, schreibt sie, trifft die Clericalen mit vernichtender Wuth. Da nützen die Phrasen von Irren nichts und nichts die Beschwörung, daß es ja nur ein Einzelner, ein Irregeleiter gewesen, der sich bis zum Verbrechen vergaß. Da denkt Jeder, wie die Schule sein muß, aus welcher der Verbrecher hervorging; wie gemein- und staatsgefährlich eine Gesellschafts-Classe ist, deren Lehre und Tun den Fanatismus bis zu diesem Grade steigern. Sehe man ganz aus von dem gleichfalls inhaftierten Geistlichen, der in der Gesellschaft des Attentäters gewesen, soll er wenn er ihn nicht gestachelt, ihm nicht die Hand geführt — welche Propaganda muß betrieben werden, wenn der zwanzigjährige Böttcher mit der Pistole in der Hand als Räuber jener Kirchengeze geauftret, die er wohl kaum je gesehen, gelesen und verstanden? Das sind die Fragen, die sich heute allem Volke aufrütteln und eine unzweckige Antwort erheischen müssen. Und darum war das Attentat auf Bismarck ein wahres Unglück für die Clericalen. Der deutsche Reichsanzler hatte Recht, als er vom Balcon zu Kissingen herab der jubelnden Menge zurief, von seiner Person abzuheben und an dem Siege der Saché festzuhalten. Seine Person blieb glücklich verblont; die Sache hat aber durch das vereitelte Attentat einen Sieg errungen, der Kirchenstreit einen neuen, machtvollen Impuls erhalten, wie ihn die Glücksgöttin, eigens darum angegangen, glänzender nicht hätte beschwören können.“

Das clericale „Vaterland“ ist natürlich anderer Ansicht. Es findet, daß auch bei dem Küssinger Attentate „der Verdacht einer Mithilfe katholischer Elemente ein geradezu unmöglicher und daher infamer ist.“

Leugnen kann es allerdings nicht, daß Kullmann aus religiösen Motiven die That begangen habe, aber deshalb dürfe man doch nicht die Kirche für den Wahnsinn des Einzelnen verantwortlich machen. „Sind nicht vielmehr, fährt das „Vaterland“ fort, Sene anzuladen, welche durch ihren frevelhaften Kampf gegen die Kirche eine Aufregung hervorgerufen haben, welche ein solches Individuum die Lehren der Kirche vergessen und zur Mordwaffe greifen ließ?“ Ganz wie die „Germania.“ Jetzt wissen wir, wer eigentlich die Schuld an dem Attentate trägt. Die Liberalen sind es, die Ultramontanen aber sind auch in diesem Falle nichts anderes als — unschuldige Märtyrer.

Bezüglich des Brüsseler Congresses verlautet heute, daß auch Österreich Einschränkungen des Programms verlangen dürfte. Der bekannte officielle Wiener Correspondent der „Karlz. Ztg.“ heißt mit, Österreich werde darauf dringen, daß die Conference, wie sehr sie auch bestrebt sein möge, die Leiden des Krieges zu mildern, doch nicht in überströmender Menschlichkeit die Zwecke des Krieges zu vereiteln sich hinsetzen lasse. Auch soll von einer Seite noch vor Beginn der Verhandlungen die Frage zur Erörterung gebracht werden, ob sich ein Völkerrechts-Gesetz, und sei es noch so ausgezeichnet, ohne ein Völkerrechts-Gericht werde handhaben lassen. Überhaupt machen die einzelnen Mächte so viele Reserven und Vorbehalte, daß man gut daran thuen wird, sich von den Resultaten der Conference, trotz des ungeheuren diplomatischen Apparates, der auf sie vermaßt wird, nicht allzuviel zu versprechen.

Aus Oberösterreich wird gemeldet, daß gegen Bischof Rudigier von Linz wegen einer in Kremsmünster gehaltenen aufreizenden Predigt eine strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet worden, welche mit mehreren Zeugenvernehmungen begonnen hat. Die Predigt, um die es sich handelt, hielt der Linzer Bischof anlässlich eines Besuches des Stiftes Kremsmünster zu Ende des vorigen Monats. Die Linzer „Tagespost“ berichtet damals, der Bischof habe die Firminge in der Kirche aus der Religion geprüft und auf die Verhaftung der deutschen Bischöfe hinweisend bemerkt, auch ihm könne Soldaten widerfahren. In diesem Falle müßten seine Diöcefanen mit Standhaftigkeit an ihrem Oberhirten festhalten und was auch dazwischen kommen möge, ihn vertheidigen. In der darauf abgehaltenen Predigt habe Bischof Rudigier unter Anderem gesagt: „Der Heilige Vater hat sich genötigt gesehen, die confessionellen Gesetze der Schweiz, Preußens und ahd! — auch Österreichs vom Jahre 1868 und 1874 zu tabeln. Ihr, die ihr gute Christen seid und den Heiligen Vater liebet, werdet gewiß nicht gerne solche Gesetze befolgen.“ Die gemeldete Untersuchung scheint demnach nicht auf Grund der neuen confessionellen Gesetze, sondern einfach zufolge des allgemeinen Strafgesetzes eingeleitet worden zu sein. Herr Rudigier war bekanntlich auch der Erste, der nach Erlass der Mai-Gesetze wegen eines gegen dieselben gerichteten Hirtenbriefes von dem weltlichen Gerichte verurtheilt wurde. Die ihm damals zuerkannte Strafe wurde durch einen kaiserlichen Gnadenact nachgegeben.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat die Regierungsvorlage betreffend die rumänischen Bahnanschlüsse trotz der lebhaften Opposition der Linken genehmigt.

Die von mehreren italienischen Blättern jüngst reproduzierte Circularnote des Conte Visconti-Venosta über die Ende vorigen Monats in Rom stattgefundenen Demonstrationen ist in der That, wie wir bereits vorhergesagt hatten, nichts als eine geschickte Erfindung des „Fanfulla“. Die papistischen Demonstrationen vom 25. Juni waren überhaupt nicht so bedeutend, daß daraus ein politisches Capital irgendwelcher Art geschlagen werden könnte. Wenn die damaligen Vorgänge einem etwas lebhaften Verlauf nahmen, so liegt die Schuld zunächst an der Lässigkeit der italienischen Aufsichtsorgane. Waren die mit der Strafpolizei betrauten Wächter des Gesetzes rechtzeitig eingeschritten, so hätte die Comödie auch gleich bei ihrem Anfang wieder ihr Ende erreicht und man hätte nicht Gelegenheit gefunden, den Strafenscanal zu einem politischen Act aufzublähen. Die italienische Regierung wenigstens scheint dieser Ansicht zu sein, da sie die betreffenden Beamten wegen ihrer Fahrlässigkeit zur Rechenschaft gezogen hat.

Als in Frankreich im Jahre 1851 Louis Napoleon, der damalige Ministerpräsident mit seiner Botschaft die Wiedereinführung des allgemeinen Stimmrechtes als Mittel gegen die Gefahren des Radicalismus bezeichnete, fielen endlich der National-Versammlung die Schuppen von den Augen, und die damaligen Kammer-Duästoren Leslo, Baze und Panat brachten einen Antrag auf Bildung einer parlamentarischen Armee ein, welche die Kammer gegen die im Elysee geplante Staatsstreichgelüste schützen sollte. Am 17. No-

ember 1851 kam der sogenannte Quästorenvorschlag in der Nationalversammlung zur Debatte und wurde derselbe leider in Folge der unter den Parteien herrschenden Zwietracht mit 408 gegen 300 Stimmen verworfen. Die Bahn für den Staatsstreich des 2. December st. ad nū Louis Napoleon und seinen Helfershelfern offen. Wie man, der „N. Fr. Pr.“ aus Paris telegraphirt, sollen, der „Liberte“ aufgezeigt, die Parteien der Linken und die äußerste Rechte entschlossen sein, den „Quästorenvorschlag“ vom Jahre 1851 abermals einzubringen. Diese Parteien befürchten somit, daß Marschall Mac Mahon dieselben Wege wählen will, wie seinerzeit Louis Napoleon. Der Quästorenvorschlag, wie er beabsichtigt wird, kann kein anderes Ziel im Auge haben, als dem Marschall Mac Mahon das Commando über die Armee zu nehmen und dieselbe dem Befehle des Kammerpräsidenten und der Quästoren, somit der National-Versammlung unterzuordnen. Wird der Quästoren-Antrag wirklich eingebrochen, so wird sich Mac Mahon dieses Missbrauchsverbot ebenso wenig gefallen lassen, wie der Prinz-Präsident, und man kann sich demnach für die nächste Zukunft auf stürmische Scenen in und außerhalb der Kammer gefaßt machen.

Das Attentat gegen Fürsten Bismarck erregt, wie wir bereits im Mittagblatt gemeldet, in Paris große Sensation. Das offiziöse Blatt „La Presse“ sagt darüber: Man müsse erwarten, daß die preußische Regierung diesen fehlgeschlagenen Versuch zu ihren Gunsten ausbeute. Da „La Presse“ nicht glauben will, daß Bayern über das Attentat entrüstet sein könne, so muß man daraus schließen, daß die Entrüstung des Blattes selbst noch geringer ist und es höchstens bedauert, daß Kullmann so schlecht schoss. Der Broglie'sche „Français“ drückt jedoch Abscheu vor dem Attentat aus. Der „R. Z.“ wird noch mitgetheilt, daß dort in gewissen Kreisen bereits einige Tage vor dem Kissinger Attentat Gerüchte von ernsten Ereignissen in Deutschland in Umlauf waren.

Nun ist auch der Finanzminister Magne endlich gegangen, nachdem die Salzsteuer mit großer Majorität verworfen wurde. Die Mehrzahl der Deputirten war der festen Überzeugung, daß Magne sein ganzes Finanz- und Steuersystem nicht im Interesse des Landes, sondern in erster Reihe zu Gunsten der Bonapartisten ordnete, welche in ihm ihre festeste Stütze verlieren.

Nachrichten sehr ernster Natur kommen aus Spanien. Zwar haben die Carlisten keine neue Schlacht gewonnen, aber wie es scheint, machen sich jetzt erst die traurigen Folgen der Niederlage von Estella geltend. Das republikanische Hauptquartier ist nach Logrono zurückverlegt, und gleichzeitig sieht sich Moriones genötigt, seine Truppen bis an den Ebro zurückzuziehen. Die Motivierung dieses Rückzuges durch die herrschenden Krankheiten enthält jedenfalls nur die halbe Wahrheit, das erhellt schon aus dem Zusatz, daß man die Operationen in drei Wochen neu zu beginnen hoffe. Wenigstens scheint unserer Ansicht nach hieraus hervorgegeben, daß auch militärische Gründe die Rückwärtsconcentrierung veranlaßt haben; denn wenn die Seuchen, welche im Heere wüthen, allein Schuld an dem Rückzuge trügen, würde man kaum mit solcher Bestimmtheit von dem Wiederbeginn der Operationen in drei Wochen reden. Wenn man einer epidemischen Krankheit Herr werden kann, läßt sich nicht berechnen, wohl aber, wann man eine militärische Reorganisation vollendet zu haben hofft. Die Nachricht, daß die Schiffssahrt auf dem Nervion ernstlich bedroht sei, klingt besonders bedenklich. Hoffenlich ist Bilbao nicht abermals bedroht.

Die englische Presse bespricht, wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, das Attentat auf Fürst Bismarck in eingehender Weise. Die „Times“ betrachtet das Ereignis als ein für die Ultramontanen höchst verderbliches.

„Wenn es sich bestätigen sollte, sagt das Blatt, daß der Mörder der ultramontanen Partei angehört, so wird der Widerwillen der Deutschen Liberalen gegen die römische Kirche sich noch weiter steigern. Es wird schwer halten, die große Menge zu überzeugen, daß die Jesuiten und der Beichthauer nichts mit dem Verbrechen zu thun haben. Behauptet der Gefangene ohne Mitschuldige zu sein, so wird man dies nur als einen Beweis dafür ansehen, daß er seine Rolle gut einstudiirt hat und der kirchlichen Absolution sicher ist. Läßt sich kein Mitschuldiger auffinden, so wird dies nur als Beweis gelten, daß die Jesuiten ihre Verbrechen zu verborgen wissen. Die Ansicht des erfahreneren und philosophischeren Theiles der Nation wird zwar eine andere, aber darum für die römische Kirche nicht weniger ungünstige sein. Man wird auf das Verbrechen als ein Beispiel dessen zeigen, wohin der Einfluss der ultramontanen Lehren auf die Gemüter derjenigen führt, welche unter ihrem Banne stehen. Man wird sagen: Der Mörder hat vielleicht keine Aufsteller gehabt, d. h. kein bestimmter Priester hat ihm gesagt, einen bestimmten Staatsmann zu ermorden, allen die wenig scrupulösen Aufsichtsbehörden von der Kanzel herab und die

noch schlimmere Rathschläge, welche im Geheimen ertheilt werden, wären die erste Ursache des Verbrechens. Der Priester ist also für die That verantwortlich. — Die römische Kirche wird bald genug erfahren, daß sie durch diesen Ausbruch des Fanatismus am Terrain verloren hat. Die Aufregung in Deutschland wird eine allgemeine und eine verschärfte Ausführung der Kirchengeiste die Folge sein.“

„Daily News“ begrüßt den „einen der größten Staatsmänner dieser Generation“ herzlich zu seinem glücklichen Entrinnen aus drohender Gefahr. „Hour“ glaubt, daß aus dem Bösen Gutes entstehen mag, indem das bayerische Volk durch den Enthusiasmus, der zu Gunsten des Fürsten Bismarck hergerufen werden dürfte, entschiedener national als je werden würde, und daß die Anstrengungen der Faktionen, das große Werk der deutschen Einheit zu hindern, künftig mehr als je erfolglos sein würden. „Globe“ drückt die Ansicht aus, daß das gegenwärtige Attentat auf das Leben des Fürsten Bismarck dessen Werth in den Augen Jener, die ihn bereits jetzt als den ersten der modernen Staatsmänner betrachten, noch wesentlich erhöhen werde.

Verhaftete in Einzelzellen, die Mehrzahl derselben aber in größeren Zellen gemeinsam untergebracht wird, oder während bei Tage gemeinsame Beschildigung stattgefunden, für die Nachtzeit Schlafzelle angewiesen erhält. Um die verderbliche Wirkung gemeinsamer Schlafzellen zu beseitigen und die nächtliche Polirung der Gefangenen möglichst vollständig durchzuführen, sollen die in den unter der Verwaltung des Innern stehenden Gefängnissen schon eingerichteten oder noch einzurichtenden Schlafstellen, so weit erforderlich, nach und nach in allen dazu geeigneten gerichtlichen Gefängnissen mit gemeinsamer Haft hergestellt werden. Nebrigens werden während des laufenden Jahres, nur innerhalb des Bereichs der Justizverwaltung, nicht weniger als 26 neue gerichtliche Gefängnisse in Aussicht genommen, nachdem in dem Staatshaushaltsetat die dazu notwendigen Gelder bewilligt worden sind. — Die Verhandlungen, welche von hier aus mit dem Hofrat Prof. Bahlen in Wien gepflogen worden sind, um ihn der hiesigen Universität für den Lehrstuhl des im Februar d. J. verstorbene Professor Moritz Haupt zu gewinnen, haben sich, wie man aus Wien erfährt, jetzt definitiv verzögert, und zwar sollen, wie man hört, die Forderungen des zu berufenden Professors in Wien erfüllt werden sein. Die hiesige Universität hat noch einen Professor der Physik und einen außerordentlichen Professor der Mathematik in Aussicht genommen, vergrößert auch das Institut zur Herausgabe des astronomischen Jahrbuches, verbunden mit einem Seminar zur Ausbildung von Studierenden in wissenschaftlichen Berechnungen. Daneben ist ein Seminar für praktische Theologie, und was allerdings weit von letzterer abliegt, eine Poliklinik für Ohrenkrankheiten errichtet werden.

■ Berlin, 15. Juli. [Das Attentat. — Canalisations-Angelegenheiten.] Das Kissinger Attentat steht hier noch immer im Vordergrund der Ereignisse. In der gesamten Presse wird es tief beklagt, daß ein Deutscher zu dieser verabscheuungswürdigen That sich hat hinreissen lassen; wer aber am meisten Ursache hat, Klagerufe ergehen zu lassen, das sind die Ultramontanen, die durch das Attentat aufs Neueste compromittiert sind und die hinfest nicht mehr mit der so oft behaupteten Sittlichkeit ihrer Bestrebungen werden prahlen können. Daß der Kampf gegen Rom in Deutschland damit eine neue entscheidende Wendung genommen und daß er mit aller gesetzlichen Kraft und aller geistig-sittlichen Energie weiter geführt werden wird, das ist wohl jedem klar, und die heutige „Prov.-Corr.“ deutet dies am Schlus eines dem Kissinger Attentat gewidmeten Artikels auch ihrerseits mit dünnen Worten an. Wenn die „Germ.“ es unternimmt, das Attentat Carl Blind's vom 7. Mai 1866 mit dem Kullmann's auf eine Linie zu stellen, und dabei bemerkt, daß jener schwerlich wie dieser „in seinen Überzeugungen und Gefühlen so tief, so systematisch, so grausam getränkt gewesen sei“, so bringt sie sich selbst damit in eine sehr schiefe Lage, denn sie macht sich des Versuches schuldig, die fanatische That vom 13. Juli direct zu rechtfertigen. Kein Unbefangener wird aber behaupten, und es ist auch s. z. Niemandem eingefallen, es auszusprechen, daß der Mordversuch Carl Blind's, der von England hierher kam, auf irgend eine Partei in Deutschland zurückzuführen sei. Die Gerüchte von der Verbreitung einer Conspiration und von einem Bunde, deren jeder Einzelne sich verpflichtet habe, das Attentat im Falle des Mislingens zu wiederholen, sind übertrieben. Jedenfalls ist Sorge getragen, daß die Person des Fürsten jetzt von einer größeren Zahl polizeilicher Sicherheitsorgane umgeben wird. — Die Canalisations-Angelegenheit Berlins rückt tagtäglich weiter vor. Das Polizei-Präsidium hat neuerdings mit Rücksicht auf die Vortheile in sanitätspolizeilicher Hinsicht, sowie auf die Erleichterung, die dem Verkehr in den meist nur engen Straßen bei der Ausführung der Canalisations durch erwachsen, daß die tiefen Rinnsale in Fortfall kommen, die Bedenken aufzugeben, welche bisher gegen die Verpflichtung der Adjacenten zur Einführung ihrer Hausentwässerungs-Anlagen in die anlegenden unterirdischen Kanäle obwaltet. Eine demnächst zu erwartende Polizeiverordnung soll jedem Eigentümer bei Vermeidung einer nicht unbedeutenden Geldbuße, resp. verhältnismäßiger Haft und eventuell exekutiver Ausführung auf Kosten des Contraventienten die Pflicht auferlegen, das Hauswasser seines Grundstücks, sobald die Canalisations-Anlagen in der betreffenden Straße vollendet sind, in den unterirdischen Canal durch vorschriftsmäßige Entwässerungs-Anlagen abzuführen.

Ein Wort an die deutschen Frauen

von
Dr. Gotthold Kreyenberg.

Jede Nation hat ihre Ehrenpflichten; je bedeutender die Stellung des Volkes ist, desto umfangreicher werden dieselben sein.

Eine der vornehmsten blieb bisher unerfüllt, nämlich für die Zukunft der Leyter in einer der Würde ihres Berufes entsprechenden Weise zu sorgen.

Die Anstrengungen, welche die Staats-Regierungen in dieser Richtung machen, sollen dankbar anerkannt werden. Wie aber verhält sich das Volk und der Bürgerstand dieser Angelegenheit gegenüber? Vieles wird gescheint, — wenig geschieht!

Bei Weitem trocken noch sind die Zukunftsaussichten für die alten oder durch Krankheit arbeitsunfähigen Lehrerinnen und Erzieherinnen. Und hier ist es Sache der deutschen Frauennest, eine alte Ehrenschuld abzutragen und den Bildnerinnen der weiblichen Jugend die Schwesterhand zu reichen! —

Nachdem der Schreiber dieser Zeilen bereits auf dem deutschen Frauentage zu Eisenach im Jahre 1872 die Angelegenheit eines deutschen Pensionsfonds für Lehrerinnen und Erzieherinnen anlässlich einer Debatte über die Stellung der Lehrerinnen kurz zur Sprache gebracht hatte, weil eine Alters- oder Krankenversorgung für diesen Stand, obschon ein längst gefühltes und dringendes Bedürfnis, gänzlich fehlt, — fand er zu seiner lebhaften Freude bald darauf beim Nachlesen in dem damals florierenden rheinischen „Pionier“ eine ähnliche Anregung. Ein westfälischer Evangelischer Lehrerinnenverein erstrieb nämlich diesem Blatte und weiteren Nachrichten zufolge, die uns persönlich zugingen, die Gründung eines Fonds, welcher alrmäßig die Erwerbung eines Eigenthums gestatten sollte. Man wollte ein Haus erwerben, in welchem ein möglichst oder auch ganz kostenfreier Aufenthalt solcher Lehrerinnen stattfinden könnte, die durch Krankheit oder Alterschwäche zeitweise oder bleibend arbeitsunfähig geworden sind, ein Asyl also oder Feierabendhaus, welches zumal alleinstehenden und nicht pensionsberechtigten Lehrerinnen erwünscht sein müßte. Als Mittel zur Errichtung dieses Zweckes waren bestimmte regelmäßige Beiträge der ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder des Vereines und freiwillige Sammlungen in Aussicht genommen.

Nachdem auch die Versammlungen der Töchterchulpädagogien auf die Bildung eines solchen Fonds als auf eine nothwendige Aufgabe gemeinsamen Wirkens hingewiesen hatten, veröffentlichte zu Anfang dieses Jahres die Zeitschrift für weibliche Bildung in Schule und Haus den Aufruf einer schlesischen Erzieherin an alle ihre Mischschwestern, besonders an solche, die in weiteren Kreisen wirken und verkehren. Dieselbe spricht die Bitte aus, in Gottes Namen das Werk zu beginnen, um einen Fonds zu erhalten, aus welchem frakte oder

arbeitsunfähige Lehrerinnen und Erzieherinnen unterstützt werden können.

Wenn Alle, meinte sie, die in Haus und Schule erziehen, eine jede nach ihren Kräften zu einer gemeinsamen Klasse beitreten, dann würden gewiß auch diejenigen, welche in andere Lebensverhältnisse übergetreten sind, gern etwas dazu beitragen, die Zukunft früherer Colleginnen zu sichern; dann würden auch dankbare Mütter und Schwestern eine Freude darin finden, den Lebensabend derer zu erleichtern, denen sie so viel verdanken; edle Frauen, die der Herr mit irdischen Gütern gesegnet hat, würden willig Liebesopfer bringen.

Dieser Aufruf der Schlesierin fand denn auch bereits vielstimmigen Anklang und rief, laut der genannten Zeitschrift, schon weit über 200 Zustimmungsberklärungen hervor.

Jedoch noch von einer andern Seite her wurde dieselbe Sache in dem nämlichen Geiste in Anregung gebracht und weiter verfolgt.

Seit 1862 besteht in Berlin eine Stiftung zur Pensionierung der Lehrerinnen, die Stubbe-Stiftung genannt, unter Verwaltung der städtischen Schuldeputation. Jedoch bleibt die Unterstützung hier durchaus auf evangelische Lehrerinnen beschränkt. Der verdienstvolle Verein deutscher Lehrerinnen und Erzieherinnen in Berlin möchte aber seinen treuen Mitarbeiterinnen ohne Unterschied der Confession für ihre letzten Lebensjahre eine Beihilfe bieten können, sei es durch Gewährung eines Geldzuschusses, bei zu gering vorhandenen Existenzmitteln, sei es durch Aufnahme in ein, wie es der Plan schon in Westphalen war, zu gründendes Feierabendhaus für Lehrerinnen und Erzieherinnen, und erließ ganz neuerdings ein darauf bezichtigtes Rundschreiben mit vorläufigem Statutenentwurf.

Die Frau Staatsminister Dr. Falk sicherte in gültig entgegengesetzter Weise ihre fördernde Mitwirkung bei diesem Unternehmen zu und schloß sich obigen Bestrebungen des genannten Vereins an.

Angesichts dieser demnach von mehreren Seiten geschehenen Anregungen, denen wir noch den Wunsch des gesieerten Kämpfers für Humanität und vornehmlich das Wohl der Schule, des beigetragenen Friedrichs-Harkort, zuzählen könnten, er scheint es nunmehr an der Zeit, die Angelegenheit der Gründung eines deutschen Pensionsfonds für Lehrerinnen und Erzieherinnen durch das Organ dieses Blattes aus den Fachkreisen in die größere Öffentlichkeit überzuführen, damit die Teilnahme der deutschen Frauen im Ganzen und Großen an diesem Werke der Nächstenliebe wachgerufen, die voraussichtlich überall segensreiche Thätigkeit durch das Bewußtsein gemeinsamen Wirkens gestärkt und jede Spaltung sowie Zerplätzung von vornherein vermieden werde. Im Prinzip kann keine wesentliche Verschiedenheit der Wege und Ziele stattfinden, da es sich aller Orten um die Versorgung solcher Lehrerinnen und Erzieherinnen handelt, die zumeist eine private Thätigkeit ausüben, auf Pensionen aus staatlichen oder städtischen Mitteln daher gar keinen Anspruch erheben können. Ob man,

wie bei der erwähnten Berliner städtischen Stiftung, confessionelle Rückfichten walten lassen will, oder nicht, bleibt den Einzelnen anheimgestellt; unserer Meinung nach darf aber noch viel weniger der Rang einen Unterschied ausmachen; den Elementarlehrerinnen muß der Pensionsfonds ebenso zu gute kommen, wie den sogenannten wissenschaftlichen Lehrerinnen.

Geraade die Elementarlehrerinnen haben in den meist überfüllten Schulklassen im Vergleich zu ihren Colleginnen die körperlich anstrengendste Arbeit, sind also in dieser Beziehung der Gefahr, Dienstunfähigkeit zu werden, am leichtesten ausgesetzt. Ueberhaupt ist erwiesen, daß sich die weibliche Kraft im mühevollen Dienste der Jugenderziehung weit eher abnutzt als die männliche. Diese Erwägung hat auch der Ministerial-Conferenz für das mittlere und höhere Mädchenschulwesen, welche im August v. J. zu Berlin tagte, Veranlassung gegeben, u. d. dem Herrn Cultusminister ihren Wunsch mitzuteilen, „daß in dem vorzubereitenden Unterrichtsgesetz für die Emeritierung von Lehrerinnen Bestimmungen getroffen werden möglichen, welche denselben einen früheren Rücktritt vom Amte ermöglichen“. Ein Conferenzmitglied hob bei dieser Gelegenheit die schlechte Besoldung der Lehrerinnen in Berlin hervor und sprach den Wunsch aus, daß hiergegen von den Verwaltungsbüroden eingegriffen werden mögten. Durch die übergroße Concurrentie der Lehrerinnen werde die Besoldung derselben so tief herabgedrückt. Von anderer Seite wurde bemerkt, daß es in Berlin Privat-Mädchen-Schulanstalten gebe, welche die Kraft der jungen Lehrerinnen ausbeuteten. Wenn wir letzteres auch dahingestellt sein lassen wollen, so geht aus dem Allen doch hervor, daß, — und so ist es natürlich nicht minder außerhalb Berlins — die Stellung der Lehrerinnen keine glänzende ist.

Werden aber die Kräfte in diesem Berufe vorzeitig geopfert und ist die Besoldung eine wirklich über Gebühr kargliche, — welcher Prospect eröffnet sich da dem Auge des Menschenfreundes! Hat man mit Recht hier und da von der Noth der Volkschullehrer herzerreissende Bilder aufgerollt, wo der Staat doch eintritt, wie viel gräßlicher muß dann das Los arbeitsunfähiger, an und für sich schon hilfloser und alleinstehender Frauen sein, für die Niemand etwas thut. Wir sagten, alleinstehend, — jedoch wir irren; denn die Lehrerinnen leben nicht selten mit alten, gebrechlichen Müttern oder sonstigen Angehörigen zusammen, deren einzige Stütze und Ernährerinnen sie sind. Da kommt Krankheit und Noth, — und ein Elend reißt ein, „von dem nur Gott im Himmel weiß“. —

Darum, Ihr deutschen Frauen, Ihr, an deren Herz man sich niemals vergeblich wendet und die Ihr schnell bereit wart, als es galt, die Wunden des Krieges zu heilen, — verbindet nun eine Wunde, die schon lange Zeit blutet.

Es gilt die Erzieherinnen Eurer Kinder, Eure früheren Erzieherinnen, denen Ihr die Zukunft einigermaßen sicherstellen müßt! Ihr

Seit einiger Zeit sind bereits im Südwesten von Berlin (Radial-system III.) die Arbeiten in Angriff genommen und werden dieselben mit einer den städtischen Bauten sonst gewöhnlich nicht beiwohnden Schnelligkeit gefördert. Die Frage betrifft der Rieselfelder ist jedoch noch immer nicht entschieden, und ist man augenblicklich eifrig daran, die Rieselfelder anderer Städte, wie eben hier die Danzigs hervor, einer genauen Besichtigung zu unterwerfen. Hoffentlich werden die Kosten für die Kanalisation, welche bereits mehrere Millionen erfordert haben und gleich große Summen noch erfordern werden, nicht unnötig aufgewendet sein. Inzwischen ist vorauszusehen, daß die neue Polizeiverordnung nicht überall die Zustimmung der Interessenten finden wird, da auch diese aus eigener Tasche nicht unerhebliche Aufwendungen zu machen haben.

△ Berlin, 15. Juli. [Das Attentat. — Streit zwischen Krone und Landesvertretung in Hessen-Darmstadt.] Der Attentäter Kullmann ist zwar in Neustadt-Magdeburg ortsangehörig (vielleicht auch geboren?), seine Eltern aber gehören zu den Einwohnern aus dem katholischen Eichsfelde, welches seit 30 Jahren in das Magdeburgische und Halberstädtische Schaaren von Arbeitern für die Zuckerrüben-Cultur entstand; anfänglich kehrten die Arbeiter zum Winter in die Heimat zurück, allmählich aber siedelten sich tausende von Familien dort an, und die katholische Kirche sorgte dafür, daß ein Kirchlein nach dem andern unweit der Zuckarfik-Schornsteine erbaut wurde. Der Regierungsbezirk Magdeburg zählte

1817 6,725 kathol. Christen neben 2135 Jüden und 457,320 Evangel.

1840 8,265 " 2410 609,104

1871 28,592 " " 3372 822,617 "

Die Eichsfelder, meist „Harzer“ genannt, stehen im Verhältniß zu dem altangefesteten Arbeiter aus Magdeburgischem (Niedersächsischem) Volksstamm im Allgemeinen auf einer niedrigeren Culturstufe und werden von Jenen für eine untergeordnete Rasse angesehen, mit denen kein Connubium zulässig. Der wegen Messerstich-Affären bereits bestrafte 20jährige Eichsfelder bietet für phantastische Combinationen wenig Stoff dar. — Wie in süddeutschen Zeitungen berichtet wird, steht in Hessen-Darmstadt einer der in Kleinstaaten üblichen Kämpfe zwischen Krone und Landesvertretung um das Domanium bevor und zwar soll es sich dabei um die im Preußischen Regierungsbezirk Magdeburg (nicht in Schlesien, wie die Frank. Btg. meint) belegenen vormaligen Hessen-Homburgischen Domänen Höhensleben und Debisfelde handeln. Der Streit kann bei der absonderlichen Geschichte dieser Güter interessant werden. Rittergut Höhensleben im Neuwaldenslebener Kreise, unweit der Braunschweigischen Stadt Schöningen belegen, hat ca 3500 Morgen. Amt und Burg Höhensleben, 1247 von den Braunschweigischen Herzögen an das Erzbistum Magdeburg abgetreten, wurde im dreißigjährigen Kriege von einem schwedischen Generale erworben, der es bald darauf an den schwedischen Generalfeldmarschall Grafen Königsmark (einem Oheim von Aurora von Königsmark) verkaufte. Von diesem kaufte es 1662 der Landgraf Friedrich von Hessen-Homburg, dessen Haus 1687 vom großen Kurfürsten mit diesem Erbgute als einem rechten Mann- und Gesamtlehen beliehen wurde. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war Schloß Höhensleben lange Jahre Residenz der Landgrafen. Der vorbenannte Generalfeldmarschall Graf Königsmark hatte 1645 auch die Herrschaft Neustadt an der Dosse (Kreis Nappin, Provinz Brandenburg) gekauft, und dieselbe 1662 ebenfalls an den Landgrafen von Hessen-Homburg verkauft. Am 19. November 1694 schloß der Landgraf Friedrich mit dem Kurfürsten Friedrich III. von Brandenburg ein Kauf- und Tauschgeschäft, wonach letzterer die Herrschaft Neustadt für 114,000 Thlr. übernahm und das im Magdeburgischen (Kreis Gardelegen) belegene Domänen-Amt Debisfelde für 60,000 Thlr. dem Landgrafen als Erbmannlehn abtrat. Debisfelde hatte auch zum Erzbistum Magdeburg gehört. Es blieben nun Höhensleben und Debisfelde Hessen-Homburgische Domänen. Eine Auseinandersetzung mit den Ständen fand nicht statt. Hessen-Homburg hatte zwar 1848 auch seine Nationalversammlung, welche sogar gelang, eine Verfassungs-Urkunde des Landgrafschafts-Hessen zu vereinbaren, die am 3. Januar 1850 publiziert wurde; allein der Landgraf Ferdinand zog vor, absolut zu regieren und hob die Verfassung am 20. April 1852 unter Gegeneidigung seines März-Ministers Dr. Bans durch einsetigen Erlass auf. Dieser letzte männliche Sprosse seines Hauses starb am 24. März 1866 und Hessen-Homburg

wurde von Hessen-Darmstadt in Besitz genommen und trat vorläufig „in das Verhältniß der Personal-Union.“ Da kam der Krieg von 1866 und Preußen annexierte das Landchen — ohne Höhensleben und Debisfelde.

** Berlin, 15. Juli. [Zum Attentat. — Geh. Rath Schumann.] Wie ich erfahre, sind die Indizien, welche gegen Pfarrer Hanthaler als Complice des Attentäters vorliegen, von gravender Art. Dagegen liegt für die Annahme — welche von scheinbar offizieller Seite verbreitet wird — einer eigentlichen politischen Conspiration zwischen einer größeren Anzahl von Personen nichts vor. Es bedarf wahrlich nicht der Entdeckung einer solchen Vereinigung, um den Beweis von der Staatsgefährlichkeit des Ultramontanismus zu liefern, hierzu genügt vollkommen der vorliegende und bis jetzt festgestellte Thatsbestand. In den Verlauf der ganzen Angelegenheit und ihrer naturgemäßen Folgen für die Klärstellung des Gegenstandes der öffentlichen Meinung gegenüber würde es nur stören einzutragen, wenn man das Publikum auf grobhartige Enthüllungen hinweist, die am Ende gar nicht gemacht werden können. — Gestern sowohl wie heut haben in zwei aufeinanderfolgenden Sitzungen Bevollmächtigungen des Staatsministeriums stattgefunden, zu denen, wie ich von zuverlässiger Seite höre, die Küssinger Affäre die Veranlassung gegeben. Auch hat der Finanzminister Camphausen, der heute seinen Urlaub antreten sollte, in Folge dieses Ereignisses seine Abreise auf mehrere Tage verzögert. — Die vacante Stelle eines ersten vortragenden Rathes im Staatsministerium ist, wie bereits gemeldet, definitiv dem General-Steuer-Director Schumann übertragen worden. Derselbe war früher im landwirtschaftlichen Ministerium beschäftigt, in welchem er sich durch seine Geschäftskennnis und sein feines Tactgefühl sehr bald eine einflussreiche Stellung erwarb. Nach dem Tode des General-Steuer-Directors von Pommersche, der die Direction aller Steuern hatte, trat er in's Finanzministerium über und übernahm die Verwaltung der directen Steuern und gleichzeitig mit ihm Geheimrat Hasselbach die Verwaltung der indirekten Steuern. In dieser Stellung gab Geheimrat Schumann dem Vice-Minister-Präsidenten Camphausen, dem Fürst Bismarck die Befehlung der vacanten Stelle eines ersten vortragenden Rathes im Staatsministerium überlassen hatte, Gelegenheit, seine vielseitige Tüchtigkeit kennen zu lernen und ihm so die vacante Stelle zu übertragen. Geheimrat Schumann erfreut sich in den Beamtenkreisen der einzelnen Ministerien einer hohen Beliebtheit und ist schon dadurch für seine neuen Thätigkeiten, welche hauptsächlich in der Vermittelung der Geschäfte der einzelnen Ressortministerien unter einander besteht, sehr geeignet.

= Remunerationen und Unterstützungen von Beamten.] Nach einem im Jahre 1850 auf Anregung der zweiten Kammer des Abgeordnetenbaues gefassten Staats-Ministerial-Beschluß sollten den Beamten extraordinaire Remunerationen nur für ungewöhnliche, ganz außer dem eigentlichen Dienstbereiche liegende Leistungen gewährt. Unterstützungen dagegen lediglich in außergewöhnlichen Bedarfsfällen an einzelne Beamte, deren Dienstekommen den jährlichen Betrag von 1000 Thlr. nicht überstieg, bewilligt werden. — Nachdem die Preise der Lebensmittel in den letzten Jahren auch außergewöhnlich gestiegen sind und der Wert des Geldes dadurch doppelt gejagt ist, daß die Erhöhung der Beamten-Gehälter zum unabsehbaren Bedürfnis wurde, ist auch jener Beschluß für diejenigen Verhältnisse nicht mehr zutreffend und haben deshalb schon seit Jahren in einzelnen Fällen der Bedürftigkeit Ausnahmen gemacht werden müssen, wozu jedesmal von den Behörden die besondere Genehmigung des Ressort-Ministers eingeholt werden mußte. — Um diesem Nebelschleide abzuholen, hat das Staatsministerium durch Beschluß vom 4. d. Ms. nunmehr das Maximal-Gehalt der zur Empfangnahme eventueller Unterstützungen berechtigten Beamten auf 1500 Thlr. normiert, dabei aber bestimmt, daß dem eigentlichen Gehalte der gewährte Wohnungsgeldzuschuß hinzugerechnet, beziehungsweise der Wert der etwa innehabenden Dienstwohnung bei der Bemessung mit in Betracht gezogen werden soll.

Königsberg, 14. Juli. [In der Quednauer Revolte-Angelegenheit] konnten von den ursprünglich verhafteten Inculpaten viele vorläufig der Haft entlassen werden, daß jetzt nur noch einige dreifig sich im hiesigen Gerichtsgefängnisse befinden. Heute wurden wiederum fünf Personen in der Untersuchungssache auf erlaßten Haftbefehl eingeliefert: ihnen hatten sich noch zwei Kerle angeschlossen, welche durchaus auch zur Haft genommen werden wollten, weil sie freiwillig eingestanden, an den tumultuarischen Szenen in Quednau teilgenommen zu haben. Ihrem Verlangen wurde gewillt.

Anciam (Pommern), 14. Juli. [Auforderung.] Wie man

der „Germania“ von hier meldet, erhielt der hiesige gesperrte Pfarrer Stephan am verflossenen Sonnabend eine Aufforderung des Landrats v. Derzen, das Pfarrhaus spätestens innerhalb drei Wochen zu verlassen, widrigfalls er nach Ablauf dieser Frist die Emmission zu gewähren habe. Begründet wird diese Maßregel durch einen gemäß den Maigesetzen von 1873 und den bezüglichen Declarationen von 1874 erfolgten Auftrag des Oberpräsidenten, „das hiesige katholische Pfarrvermögen, insbesondere das hiesige katholische Pfarrhaus, mit Bezug zu belegen.“ Der Landrat ersucht schließlich den Pfarrer um Anzeige des Lages, wo er das Haus zu verlassen gedenke, damit er dann das Pfarrhaus in Besitz nehmen könne.

□ Posen, 15. Juli. [Zur Ausführung der Kirchengesetze. — Das Attentat auf Bismarck.] Die neuen kirchenpolitischen Gesetze werden nun auch bei uns schon praktisch durchgeführt. Auf Grund derselben ist nämlich am 13. d. M. der Geistliche Warminski aus Buf vom dortigen Landrat, aber im höheren Auftrage aufgesondert worden, die Stadt innerhalb 3 Tage zu verlassen, wobei ihm zugleich bemerkte wurde, daß ihm der Aufenthalt in den Kreisen Buz, Samter und Posen verboten ist. Das gleiche Schicksal erwartet den Geistlichen Borekowksi aus Buz. Wichtig erscheint auch das dem Geistlichen Szala in Budzin, Kreis Chodziezen zugegangene Verbot, schulpflichtigen Kindern hinfest in der Kirche Religionsunterricht zu erteilen, was er thut, seitdem ihm die Schulinspektion entzogen worden ist. Es versteht sich von selbst, daß der Herr Szala gegen die ihm zugegangene Verfügung der Regierung protestiert und in dem betreffenden Schreiben ausdrücklich erklärt hat, daß er trotz dem Verbote auch ferkerhin die schulpflichtigen Kinder in der Religion unterrichten werde. — Am vorigen Freitag wurde der Geistliche Jordun aus Niepruzewo von der Criminalabteilung des Kreisgerichts in Graec wegen Übertretung des Kanzelparagraphen verhört. Da die Sache sich noch im Stadium der Voruntersuchung befindet, darf selbstverständlich nichts Näheres mitgetheilt werden. — Das Attentat auf das Leben des Fürsten Bismarck hat hier die allgemeine Indignation hervorgerufen. Die ganze deutsche Bevölkerung ist erfreut über die fast wundervolle Rettung des Kanzlers und die deutsche Presse gibt dieser Freude Ausdruck. Die polnische ultramontane Presse bewahrt ein dumpfes Schweigen über das Verbrechen; nicht mit einem Worte befundet sie ihre Indignation.

Posen, 15. Juli. [Stechbrieflich verfolgt.] Die „Ost.“ Ztg. schreibt: Der polnische Literat Ignaz Danilewski, früher in Culm, zuletzt in Thorn wohnhaft, der sich der Vollstreckung einer wegen Preszvergehens rechtskräftig verwirkten achtmonatlichen Gefängnisstrafe entzogen hat, wird durch das Kreisgericht zu Culm steckbrieflich verfolgt. Ebenso wird der Hilfgeistliche Johann Fröhlich aus Fraustadt, wegen widerrechtlicher Vornahme geistlicher Amtshandlungen durch Erkenntnis vom 27. Februar d. J. zu 350 Thlr. Geldstrafe oder 7 Monaten Gefängnis und durch Erkenntnis vom 27. April d. J. zu 400 Thlr. Geldstrafe oder 192 Tagen Gefängnis rechtskräftig verurtheilt, durch die königl. Kreisgerichts-Deputation zu Fraustadt steckbrieflich verfolgt.

Fulda, 13. Juli. [Nochmals die Bischofsconferenz.] Der Correspondent der „A. Z.“ aus Fulda schreibt heute: Meine beglückte Mittheilung, daß bei der letzten Bischofs-Conferenz die Möglichkeit einer Kampfseinstellung berathen worden sei, erfährt jetzt im Pariser „Monde“ ein Dementi, angeblich von einem preußischen Präsidenten, daß mich bei aller Rücksichtnahme für den von mir persönlich sehr hochgeschätzten Herrn Bischumsweser Hahne veraalast, schärfer zu entgegnen. Wenn jenes Dementi den Herrn Hahne jene Worte nur deshalb sprechen läßt, „weil sich der selbe über den zwinglichen Correspondenten habe lustig machen wollen“, so sei bemerkt, daß ich mit dem genannten Herrn seit seiner Erwähnung zum Bischumsweser nur ein einziges Mal, und zwar von ihm selbst angeredet, gesprochen habe, wobei ich eher ein auswendiges als zwingliches Benehmen beobachtet habe. Auch muß zur Klärung constatirt werden, daß die auf die vorliegende Streitfrage bezüglichen, dem Bischumsweser von mir zugeschriebenen Äußerungen von diesem nicht gesprochen, sondern niedergeschrieben worden sind. Ich muß deshalb das ganze Dementi des „Monde“ so lange für eine durchaus unberechtigte Abläugnung einer Thatstache erklären, bis der betreffende Herr

deutschen Jungfrauen, namentlich Ihr, denen der Vortheil einer besseren Erziehung zu Theil geworden ist, — tretet zusammen, oder vereinigt Euch in Euren Kränzen zu Verlobungen, Sammlungen und wie sonst die Mittel alle heißen, durch welche Ihr dem starken Geschlechte Geld auszupressen verstehst. Darauf wird es sich empfehlen, an einzelnen Orten Centralstellen für den Pensionsfonds einzurichten. Euch beiden aber rufen wir zum Schlus die Worte des Dichters zu:

„Und seit Ihr nicht mächtig, nicht reich,
O, nehm nur an den Schwestern Theil,
Als gäbt es das eigene Glück und Heil,
Dann findet die Hilfe sich gleich!“
Ferlohn, Anfang Juli 1874.

[Franz Stelzhamer †.] Wenige Stunden erst sind verflossen, seit wir unsern Lesern das plötzliche Ableben Fritz Reuter's mitgetheilt, und wieder bringt der electriche Draht eine trübe Kunde. Franz Stelzhamer, der oberösterreichische Dialect-Dichter, ist, wie die „A. Z.“ in Wien berichtet, die Krankheit, die ihn schon seit Wochen auf das Schmerzenslager geföhrt, erlegen. So verschiedenartig die Dialecte sind, in welchen Reuter und Stelzhamer schrieben — in einem Punkte berühren sie sich doch: in der feinen Beobachtung des Volkslebens und in der naiven Unmittelbarkeit, mit welcher sie diese Beobachtungen in das bezeichnende, aber doch allen ihren Werken so reizend passende Gewand ihrer heimischen Mundart kleideten. Ja noch mehr, fast will es uns scheinen, als ob auch die Lebensgeschichte dieser nunmehr verstorbenen Dialect-Dichter mehr als nur einen Berührungspunkt darbietet, obgleich die größere Leichtlebigkeit des österreichischen Stamms dem Wirken und den Schicksalen Stelzhamer's ebenso ihr unverkennbares Siegel aufgedrückt hat, wie das trock' aller Neigung zum drastischen Humor doch mehr ausgedrückt, als der Dichter, dessen Lieder Gemeingut wurden, die rauhe Seite des dem Phlegma sich zuneigende Temperament des niederdeutschen Volksstamms den Schöpfungen und der Lebensgeschichte Reuter's das ihnen eigenthümliche Relief verlieh.

Auch Franz Stelzhamer, am 29. Januar 1807 zu Biesenham in Oberösterreich geboren, hatte sich gleich seinem norddeutschen Altvater auf dem Gebiete der Dialect-Dichtung nur auf den Wunsch seiner Eltern einem Berufe zugewendet, mit welchem seine Neigung und seine natürlichen, dem heiteren Lebensgenuss nicht absonderlich Anlagen im schroffen Widerspruche standen. Doch vor dem Empfang der höheren Weihen entfloß er aus dem Linzer Seminar, ohne für sein weiteres Fortkommen eine andere Bürkunft zu beschaffen, als den sangeslütigen Sinn und sein „Seufzerbett“, eine alte Gitarre, auf der er, ein sangrender Sänger in des Wortes eigentlichster Bedeutung, die selbstgedichteten und selbst vorgetragenen Lieder begleitete. In Dorfschenken und Straßenwirthshäusern gab er seine ersten Debüts; aber ehe noch einige Jahre vergingen, war der Franz von Biesenham auch in den Städten und Marktslecken Oberösterreichs eine gern gegebene Persönlichkeit, dessen Lieder einen um so lauteren Widerhall bei allen seinen Hörern fanden, je tiefer sie in das warm pulsirende Volksleben hineingriffen. Und Franz war durchaus nicht höflich gegen die Bauern, auf deren Geichenke lange Zeit sein Lebensunterhalt angewiesen war. Nein, er gab sie, wie sie eben sind, in ihrem ganzen häuerlichen Stolz und Wesen, mit allen Vorzügen, aber auch mit allen ihren Fehlern, ohne daß es irgendemand gewagt hätte, gegen den Dichter, dessen Lieder Gemeingut wurden, die rauhe Seite des sonst gutmütigen und gastfreien Oberösterreichs herauszutuhren.

Und keine Saite des Gemüthes blieb von Stelzhamer unbeachtet; das ewig unausgegangene Lied von der Liebe aber war seine eigentliche Domäne, bei deren Behandlung er eine Allseitigkeit entwickelte, die ihn keine Regung

des Minnelebens, möchte sie die dumpfern oder aber die hellklingendsten Saiten des Herzens bewegen, übersehen ließ. Die drei Theile seiner Lieder in obderns'cher Mundart, in welchen er diesen Ton vorwiegend cultivirt, sind auch die besten Schöpfungen Stelzhamer's, und insbesondere bietet uns der auch separat unter dem Titel „D'Aehn'l“ erschienene dritte Theil eine ungemein anziehende Dorfgeschichte, deren innerlich wahres Leben gar wunderlich von jenen restlosen Fabrikaten absticht, welche unter der Etiquette „Dorfgeschichten“ den Büchermärkten überchwemmen. Weniger gelungen sind seine politischen Volkslieder, die lediglich auf die Unregungen des Jahres 1848 zurückzuführen sind und wohl auch deshalb wenigstens für unseren polnischen Treiben abgewandten Dichter keine innere Werdeberechtigung befreien. Auch als Novellendichter, als welcher er noch in der letzten Zeit durch die Novelle „Die zwei Dorfbrüder“ bekannt wurde, erreichte Stelzhamer die Höhe nicht, auf der er als Liederdichter im Dialecte steht, so wenig wir ihm auch auf dem Gebiete der hochdeutschen Prosa Gestaltungsfähigkeit und Darstellungsgabe absprechen können. Das unståte Leben Stelzhamer's, der erst 1852 in München, dann aber, als ihm das Land Oberösterreich ein Sipendium zukommen ließ, in Salzburg seinen dauernden Aufenthalt nahm, ließ ihn nicht zu jener künstlerischen Durchbildung kommen, welche zu größeren Schöpfungen dringend nötig erscheint und welche bei Fritz Reuter so anerkannterwürdig in den Vordergrund tritt. Aber gleichviel, er geigte nicht nach höherem Ruhm. Er war damit zufrieden, daß er in seinen späteren Jahren auch in jenen Kreisen Anerkennung fand, welche sich gewiß gescheut hätten, dem ehemaligen „Franz von Biesenham“ die Hand zu reichen. Oberösterreich aber mag vor Allem den Mann ehren, der die Sprache seines heimischen Gaues weit über dessen Grenzen hinaus bekannt machte und der mit Kaltenbrunner, den er an tiefer Erfassung des Volkslebens, wenn auch nicht an Formvollendung, weit übertragt, das leuchtende Diosturenpaar für die oberösterreichische Dialectenbildung bildete.

[Das erste Attentat auf Bismarck.] Es war auch gerade zwei Uhr Mittags, als im Jahre 1866 das Attentat auf Bismarck verübt wurde. Er kam vom König und ging über die Linden nach seinem Minister-Hotel in der Wilhelmstraße. Unter den Linden näherte sich ihm ein Jüngling und schob mit einer Pistole auf einen Schritt Distanz nach ihm. Der Schuß ging vorüber. Bismarck stürzte auf den Attentäter, rang mit ihm, konnte ihn aber nicht hindern, noch einen Schuß abzugeben, und konnte überhaupt seiner nicht Herr werden. Während dieses Ringsam tam eine Infanterie-Colonne anmarschierte. Die Offiziere sahen den Kampf, ließen herbei, breiteten Bismarck und bemächtigten sich des Verbrechers. Bismarck überlegte dann einen Augenblick, ob er zum Könige zurückkehren solle, um ihm den Vorfall mitzutheilen, oder ob er nach Hause gehen solle, um seine Familie vor dem Schreden übertriebener Gerüchte zu warnen. Er entschloß sich für letzteres. Wenn er sonst spät zum Essen kam, pflegte er oft scherhaft zu sagen: „Nun, Frau, wann werden wir denn heute zum Essen gehen?“ Diesmal, obgleich es auch spät geworden, unterließ er diesen Scherz und begrüßte die Anwesenden nur mit einer Kopfbewegung. Nachdem er darauf in seinem Zimmer sich schnell die leichten Blutspuren abgewaschen, rief er seine Frau bei Seite und sagte: „Du, weißt du schon, es ist auf mich geschossen worden, aber es ist mir nichts geschehen.“ Man kann sich vorstellen, welchen Eindruck diese Worte hervorbrachten. Zum Glück gab es keine Zeit zu langer Auseinandersetzung. Denn schon drängten sich Offiziere, Generale, Staatswürdenträger und Brüder herein, um ihm Glück zu wünschen und verweilte den halben Nachmittag bei ihm. Mehr aber als dies wog die Theilnahme der Bevölkerung. Der Abschluß über das Attentat hatte einen wahren Ge-

sunnschwung hervorgerufen. Am Abend desselben Tages wurde ihm die erste Ovation von Seite der Bevölkerung dargebracht. Ungeheure Massen hatten sich vor seinem Hotel angestellt, er mußte sich am Fenster zeigen, er mußte sprechen und jedes seiner Worte wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Wir müßten uns sehr irren, schreibt die „A. Z.“, wenn nicht auch dem zweiten Attentate eine ähnliche Wirkung folgen würde. Die Christlichen unter seinen Gegnern werden sich jedenfalls der Wirkung nicht entziehen; denn in dem Augenblide, wo die Gefahr bestand, ihn zu verlieren, werden sich viele erst erinnern, was Deutschland an ihm besitzt.

** Johannishab, 14. Juli. [Die Saison.] Augenblicklich befinden wir uns auf der Höhe der Saison und hat die Frequenz des Bades gegen vorangegangenes Jahr um diese Zeit, sehr bedeutend zugenommen, so daß jetzt alle Wohnungen besetzt sind und die vielen neuen Ankömmlinge Theileweise in dem benachbarten Freibad ein offenes Logis abwarten müssen. Die letzte Badeliste vom 13. d. M. weist 438 Parteien mit 978 Personen auf, während im vorigen Jahre bis dahin nur 398 Parteien mit 827 Personen anwesend waren. Wenn man nun bedenkt, daß die Saison heuer wegen des fühlen Wetters viel später angegangen ist, als sonst, so leuchtet ein, daß Johannishab alljährlich an Besuch zunimmt. Dafür spricht auch der Umstand, daß sich unter den zeitigen Badegästen eine große Anzahl von solchen befinden, welche hier zum ersten Male anwesend sind. In der künftigen Saison wird sich auch ein Mangel an Wohnungen um so weniger fühlbar machen, als einzelne Neubauten u. a. der Kaiser von Österreich mit circa 40 Logis beziehbar sein werden. Ungebrig dürften bereits am Ende dieses Monats viele Wohnungen wieder offen werden, da eine Menge Parteien abreisen. Unter den Badegästen sind wiederum viele Schlesi und namentlich auch Breslauer vertreten, u. a. General-Lieutenant zur Dis. von Bloch, Intendant von Fink, Commerzienrat Eichhorn. In der nächsten Woche wird der General-Feldmarschall Steinmetz nebst Gemalin erwartet. Das Wetter ist fortwährend warm und sonnig, einzelne schnell vorübergehende Regenschauer kühlten mittlerweile sehr angenehm die Luft ab. Unter so günstigen Witterungsbedingungen sind weder die alle Sonnabend im Kurzaale stattfindenden Reunions, noch die recht guten Theater-Bestellungen, welche die Schauspieler-Gesellschaft des Herrn Martinus aus Trautenau in unserem reizenden kleinen Schmid-Theater minutiär in der Woche gibt, sehr zahlreich besucht. Alles eilt in das Freie und macht theils zu Fuß, theils zu Wagen Ausflüge nach den reizenden, waldigen Punkten in der Nähe und Ferne. Namentlich wird der Beyer-Kreis am sehr gern besucht, von wo man durch den N

"Prälat" sich unter voller Namensangabe in einem deutschen Blatte für den Verfasser erklärt und, was die Hauptfrage ist, bis Herr Hahne selbst meine Berufung auf ihn ausdrücklich desavouirt haben wird. Dann freilich würde ich, so ungern ich indiscret bin, mit dem nöthigen Beweismaterial aufwarten müssen.

○ München, 14. Juli. [Die Monarchenzusammenkunft.] Kaiser Wilhelm in München! — das ist gewiß ein Ereignis, was einen weitläufigen Bericht über alle damit zusammenhängenden Einzelheiten lohnt. Und in der That ist Ihr Berichterstatter heute in der Lage, Dinge mitzuteilen, welche selbst einem Aufenthalte des Kaisers von so kurzer Dauer, wie der gestrige war, Bedeutung und zwar eine nicht gewöhnliche Bedeutung zu verleihen vermögen. Der Andrang, der bei derartigen Gelegenheiten einzutreten pflegt, ist ein solcher, daß auch bevorzugte Personen, unter welche sich Ihr Berichterstatter zählen darf, nur ganz flüchtige Eindrücke zu erhalten vermögen. Die Begleitung von Potentaten in Uniform und Civil ist in der Regel so zahlreich, die Menge der mit Eintrittskarten versehenen so unabsehbar, daß nur ungewöhnliche Unverschämtheit oder Körperlänge derartige Hindernisse zu bewältigen vermögen. Keiner von beiden Eigenschaften kann ich mich rühmen, aber eine glückliche Fügung ist mir zu Hilfe gekommen, um mit die Aussicht gerade in den Momenten frei zu legen, wo das Auge den geeigneten Zielpunkt finden konnte. Ich sah wie die hochgewachsene Gestalt König Ludwigs an der Seite Kaiser Wilhelms in der Empfangshalle des Bahnhofs sichtbar wurde, um an den beiden mit mächtigen Kugelstäben bewaffneten Portiers vorüber in den mit Blumen und Kränzen gezierten Speisesalon einzutreten. Ich konnte die beiden Souveräne beobachten, wie sie in lebhafter Conversation an der Tafel saßen. Ich war Zeuge des Eindrucks, welchen die Nachricht von dem auf Bismarck verübten Attentat in dem Kreise der zehn, die da an der reichbesetzten Tafel saßen, hervorbrachte und freute mich, daraus zu entnehmen, daß die Folgen des Ereignisses glücklicherweise nicht von schlimmer Bedeutung sein würden, denn sonst würde die Heiterkeit nicht eine so ungetrübte gewesen sein. Der Prinz Adalbert, welcher dem Kaiser gegenüber saß, bemühte sich sichtlich, vollen Anteil an der Conversation zu nehmen und Prinz Arnulf, der ihm zur Seite saß, war gleichfalls in der rosenfarbenen Laune. Den weiteren Einblick in die Verhältnisse des Speisesalons verdeckten mir die beiden Portiers mit ihren riesigen Stäben und ein dienstfertiger Lackai, der immer gerade in dem Augenblick die Breite seines Rückens präsentierte, wenn mein Auge noch eine andere der an der Tafel sitzenden Personen hätte erhalten können. Besondere Aufmerksamkeit von Seiten des Kaisers erfreuten sich auch die beiden zur Tafel befahlenen Minister v. Pfretzschner und Freiherr v. Prantl. Der Kriegsminister, welcher noch wenige Tage zuvor in der Abgeordnetenkammer einen so harten Strauß zu bestehen hatte, um wenigstens die allernothwendigsten außergewöhnlichen Bedürfnisse des Heeres glücklich durch die entgegenstehenden Klippen, die ihm Ultramontane und allzu budget-scheue Liberale aufstürmten, hatte sich sicherlich den Dank des Kaisers verdient und dieser scheint ihm denn auch in reichem Maße zu Theil geworden zu sein. Minister v. Pfretzschner hat nicht minder in der gegenwärtigen Landtagssession bewiesen, von wie lokalen Gefümmen er für das deutsche Reich und seine Regierung befehlt ist und so war es denn auch nur ganz natürlich, daß der Kaiser ihn mit großer Aufmerksamkeit und Zuverlässigkeit behandelte. Der Dritte im Bunde war der preußische Gesandte Freiherr v. Werther und es bedarf keiner besonderen Betonung, daß auch ihm alle die Rücksicht zu Theil wurde, welche seine Stellung erheischt. Nur fragt man sich billigerweise, weshalb denn Herr v. Lütz, dieser tapfere Vorkämpfer für die Reichsidee, nicht neben Herrn v. Pfretzschner und Freiherr v. Prantl den Vorzug einer Einladung genoss. Von den weiblichen Mitgliedern der bayerischen Königsfamilie waren beim Empfang des Kaisers nur Prinzessin Gisela, die Tochter des Kaisers von Österreich und Prinzessin Therese, die Tochter des Prinzen Luitpold, zugegen. Die erste wurde vom Kaiser, die letzteren von König Ludwig zu Tisch geführt. Während der Tafel spielte die Kapelle des 1. Infanterie-Regiments unter Leitung des preußischen Musikkämers Wulfschmid heitere Opernmelodien und zwar, wie ich höre, auf besonderen Wunsch Kaiser Wilhelms. Die Egmont-Ouverture machte den Beginn des Concertes, welches auf der Drehscheibe für die Locomotive executirt wurde, es folgten die Ouvertüren aus Oberon, den lustigen Weibern von Windsor und den diebischen Elster und zwischendurch heitere Weisen aus Rigoletto und das Finale aus Margaretha.

* Kissingen, 15. Juli. [Über das Attentat auf Bismarck] können wir unseren Lesern noch folgende interessante Mittheilungen machen. Unser Kissinger Correspondent schreibt uns:

Fürst Bismarck macht wie seither seine tägliche Fahrt nach der Saline. Gestern Abend kam sein zweiter Sohn hier an und wurde von Mutter und Schwester am Bahnhofe empfangen. — Nachdem bereits am Tage des Attentats in der hiesigen protestantischen Kirche ein Dankgottesdienst abgehalten worden war, erschien heut, am dritten Tage nach dem Ereignis, folgende Bekanntmachung:

"In Veranlassung der Bereitstellung des Attentates auf den Fürsten Bismarck wird heut in der katholischen Stadtkirche dahier ein Amt abgehalten werden."

Abgesehen von der ziemlich auffälligen Verzögerung dieses Gottesdienstes gab die mindestens sehr ungeschickte Fassung der Bekanntmachung zu den verschiedensten Glossirungen durch das Publikum Veranlassung.

Fürst Bismarck wollte nach dem Attentate ruhig seine Fahrt fortsetzen und ließ sich erst durch den herbeigeeilten Dr. Dirruff bestimmen, in seine Wohnung zurückzufahren und eine Untersuchung der Wunde vornehmen zu lassen. Es soll die Befürchtung, daß die Kugel vergiftet sein könnte, ausgesprochen, den Vorschlag aber, die Wunde zu öffnen, mit der scherhaftesten Neuerung zurückgewiesen haben: „Nein, das thut ja abscheulich weg!“

Das Telegramm, welches der deutsche Kaiser und der König von Bayern an den Geretteten richteten, schloß mit den Worten: „Mögen Sie Trost und Befriedigung finden im Rückblick auf eine ruhmvolle Vergangenheit, welche Ihnen, lieber Fürst, Buben zu Feinden, Männer zu Freunden gemacht hat.“

In München erregte die Nachricht von der Bluthat unter allen Schichten der Bevölkerung eine furchtbare Aufregung. Die später anlangende Meldung, daß der Freveler kein Landesangehöriger sei, wurde mit großer Genugtuung aufgenommen. Gestern erwarte das Publicum mit peinlicher Ungeduld das Erscheinen der Blätter, um nähere Nachrichten zu erhalten; vor dem Redaktionslocale der „Neuesten Nachrichten“ standen große Haufen Neugieriger versammelt, um die dort angeschlagenen Telegramme sogleich zur Kenntnis nehmen zu können.

Der Depesche des Kaisers Wilhelm folgte bald ein Handschreiben. Ferner wird von Handschreiben der Kaiserin und des Kronprinzen, sowie von Gratulationen der Gesandten, respective deren Vertretern berichtet. Die Minister Camphausen, Delbrück und Falk waren die ersten der Collegen des Fürsten, welche ihm ihre Theilnahme zu erkennen gaben.

Der König von Bayern sendete seinen Adjutanten von der Tann nach Kissingen zur Glückwünschung Bismarck's.

Der „N. Fr. Pr.“ wird von ihrem Kissinger Correspondenten geschrieben: „Eigenthümlich war bei dem Verlauf des Attentates die Stellung gewisser Badegäste geworden, welche bei allen ihren Leiden noch die Rolle von Gendarmen spielen mußten. Die Berliner geheime Polizei muß offenbar auch an Magencatarthen leiden und sich den Rakoczy gut schmecken lassen, sonst ist ihr Glänzen durch Abwesenheit an dem Orte, wo ihre besondere Thätigkeit erforderlich war, gar nicht zu erklären. Es ist Thatsache, daß hier viel preußische geheime Polizisten existieren, aber merkwürdigerweise war es im entscheidenden Attentatsmomente nicht die Vorsehung der Polizei, sondern das Publikum selbst, welches energisch eingriff. Wie gesagt, war bei dem Greifzen Kullmann's Polizei nicht vorhanden (es war ja die Mittagsstunde), und erst viel später fanden sich zwei Vertreter derselben, welche das Entrée in das Gefängnis vermittelten. Von einem Nachbarhause war bemerkt worden, wie ein Geistlicher unverwandt auf das Haus Bismarck's blickte; er mußte Allen, außer der geheimen Polizei, welche den Fürsten hier Tag und Nacht bewachen soll, auffallen. Diese Person wurde später im Schweinfurt verhaftet und von Gurgästen recognoscirt. Dazu trug auch das Geständniß Kullmann's bei, welcher erklärte, mit dieser Person am selben Tage im Walde gesprochen zu haben, während der Geistliche selbst jedes derartige Zwiegespräch leugnete und bei der Arrestirung in Schweinfurt noch das Vorzeigen seiner Papiere verweigerte. Kullmann selbst hatte es vorgezogen, die Nacht vor dem Attentat statt unter Dach und Fach in einem Walde nahe bei Kissingen zu verbringen und einen Morgentrunk aus der Marquelle zu thun — so bereitete er sich zu seinem Werk vor. Doch ich schließe, denn soeben tönt Hochrufen zu mir ins Zimmer. Fürst Bismarck ist im Gartengarten erschienen.“

Nachricht: Mantheilt mir nachträglich mit, daß der verhaftete Geistliche, Hanthaler, kurz vor dem Momente des Attentats auf den Wagen Bismarcks zugeschritten war, so daß der Kutscher des Fürsten die Pferde im Augenblicke nicht vorwärts gehen lassen konnte. Als der Schuß gefallen war und der Sänger Lederer sich auf den Attentäter stürzte, soll der Geistliche dem Künstler begütigend gesagt haben: „Was wollen Sie denn von Diesem, lassen Sie ihn doch laufen!“ Die Verhaftung des Geistlichen, welcher sein Gewicht in Schweinfurt hatte, geschah auf dem dortigen Bahnhofe unter Benützung der von Kissingen aus ergangenen Signalements, die ihn genau schilderten. Um halb 2 Uhr war das Attentat geschehen, um 2 Uhr hatte der Geistliche Kissingen bereit verlassen. Als der Nachmittagszug in Schweinfurt anlangte, ließ man alle Passagiere Revue passieren und nahm Hanthaler fest. Er war erst Morgens von Schweinfurt nach Kissingen gekommen.“

Wie dem „Berl. Tagebl.“ mitgetheilt wird, hat Eduard Kullmann in Berlin in der Zeit vom 28. Mai bis 8. Juni c. bei dem Böttchermeister Geißler in der Elisabethstraße Nr. 57 in Arbeit gestanden und während dessen beim Schuhmachermeister A. Posner (Sandberger Straße Nr. 87 vier Treppen) als Schlaubursche gewohnt. Sowohl sein Meister als der Schlaubwirth bezeichneten ihn als einen schmächtigen Menschen von kleiner Statur und nicht besonders hervorragenden Geistesfähigkeiten; doch soll er ein brauchbarer Arbeiter und anscheinend solider Bürche gewesen sein. Die Arbeit bei Geißler hat er ohne vorherige Aufkündigung vor etwa vierzehn Tagen verlassen, wie man nunmehr mutmaßt, um sich an den Ort seiner That zu begeben. Es sind ausgedehnte Recherchen im Gange, die den Zweck haben, seinen näheren Umgang zu ermitteln, weil sich dabei herausstellen muß, ob Anklagungspunkte für den Verdacht vorliegen, daß das Attentat in Verbindung mit Andern ausgeheckt ist. — Nach einer zweiten ebenfalls direkt zugehenden Mittheilung soll Kullmann schon im Sommer 1872 einmal in Berlin gewesen und damals bei dem Böttchermeister Kubow, Grünstraße Nr. 17, eine Zeit lang in Arbeit gestanden haben. In Folge eines Wortwechsels aber mit seinem Mitgesellen Carl Otto (jetzt Böttchermeister in Wittstock) verließ er denselben mehrere Male in den Hals und wurde demnächst festgenommen. Nach dreiwöchentlicher Untersuchungshaft nahm der Verleger indes gegen eine Entschädigung in Geld seinen Strafantrag zurück und Kullmann wurde in Freiheit gesetzt.

Der „Nat. Ztg.“ sind aus Kissingen heute zwei Privatdepeschen zugegangen; die erste derselben besagt:

„Ein im Vorfur von Fürst Bismarcks Wohnung aufliegendes Bulletin lautet wörtlich: Kissingen, 15. Juli. Nachdem sich herausgestellt, daß bei Behandlung der verletzten Stelle mit Eis keinerlei Nachtheile für den Patienten zu befürchten, wurde dieselbe fortgelegt und vermindert sich unter derselben die Entzündung rascher, als zu erwarten war. Allgemein befinden Seiner Durchlaucht befriedigend.“

Die zweite Depesche lautet: „Fürst Bismarck ist gestern Nachmittag aufgestanden. Die Nacht von gestern auf heute war besser. Der Fürst hat heute Morgen im Bett seinen Rakoczy getrunken, das Baden aber ausgesetzt, da die Wunde an der Hand noch nicht verharscht ist. Gestern ist der jüngste Sohn des Fürsten, Graf Wilhelm aus Wiesbaden hier eingetroffen, derselbe hat sich gestern Abend den Fuß leicht verstaucht. Der Berliner Polizei-Präsident v. Madai wurde heute hier erwartet. Unzählige Glückwunschrtelegramme an Bismarck treffen noch immer ein. — Der Attentäter Kullmann wird heute nach Neustadt an der Saale gebracht.“

Von bestreudeter Damenhand geht demselben Blatte nachfolgender interessanter Bericht über den Dank-Gottesdienst zu, welcher Montag Abend in der evangelischen Kirche zu Kissingen abgehalten worden ist:

„Angeschlagen war: Um 7 Uhr in der evangelischen Kirche Dankgottesdienst — und nun strömte Alles hin, kein Apfel konnte zur Erde, Protestanten, Katholiken und Juden, den türkischen Botschafter in Petersburg nicht zu vergessen, der Vornehme neben dem Arbeiter, der von der Arbeit fortgelaufen, und mächtig klug die prachtvolle Orgel bis zu der Menge, die draußen vor der Thür stand und in der überfüllten Kirche keinen Platz mehr finden konnte. — Der Prediger, der am Sonntag vor acht Tagen schon in seine Rede ein Gebet für Bismarck's Genesung eingeflochten — ist ein echter Deutscher, ein begeisteter Anhänger alles Großen und Schönen, ein höchst intelligenter, freisinniger Mann; was er spricht, kommt ihm vom Herzen, und so war seine heutige Predigt eigentlich sein Dankgebet! Wie er es empfand, so übertrug er das Gefühl auf die Menge, die todtenstill lauschte! Als die Predigt bereits begonnen hatte, hörte ich neben mir ein Geräusch und als ich aufblickte, sah ich mit gegenwärtiger die Fürstin Bismarck mit Tochter und Sohn, letzterer in einer Aufregung, die er nur mit Mühe bemeistern konnte; die Thränen flossen ihm immer aus den Augen, die Tochter tiefsternt, die Fürstin unendlich bewegt; ehrfurchtsvoll machte die Menge Platz, als sie die Kirche verließen. Als der Gottesdienst beendet war, zerstreute man sich, jedoch nur um bald darauf vor dem Hause des Fürsten sich wieder zusammenzufinden.“

Der „M. Z.“ wird mitgetheilt, daß der Staatsanwalt Tesendorff aus Berlin per Telegraph nach Kissingen gerufen ist.

Das „Leipziger Tageblatt“ meldet, ein Leipziger, der Maler Gustav Sundblad (welcher wahrscheinlich von einer illustrierten Zeit-

tung als Zeichner nach Kissingen geschickt worden), sei der Erste gewesen, welcher den mörderischen Bösewicht fasste und tödlich raupte. Sundblad, ein geborener Bayer, habe so gleichsam sein Heimatland an dem schändlichen Frevel gegen das heilige Gastrecht zu rächen Gelegenheit gehabt. (Nach den früheren Berichten wäre dies nicht richtig.)

Der „K. Z.“ wird berichtet: In Folge des Attentates auf den Fürsten Bismarck fand heute Vormittag bei dem Präses der Gesellenvereine in Köln, Herrn Schäffer, Seitens der Polizei eine mehrstündige Haussuchung nach Schrift-Stücken statt, die jedoch kein Ergebnis hatte.

In Berlin erstreckten sich ebenfalls die Haussuchungen auf die Leitung des Gesellenvereins, obschon der Verbrecher dem hiesigen Verein, nach Angabe der „Germ.“, niemals angehört hat.

Deutschland.

Salzburg, 14. Juli. [Der deutsche Kaiser.] Der Kaiser hat Salzburg verlassen, und das alte Hotel „zum Erzherzog Karl“ steht wieder vereinsamt da. Im zweiten Stockwerke sind alle Salons geschlossen. Die leckeren Sonnenstrahlen mühlen sich vergeblich ab, einen Blick durch die niedrigen Fenster zu thun. Hinter diesen Fenstern ist des Kaisers Wohnung in Salzburg. Es ist die nämliche, welche er seit 20 Jahren in den verschiedensten Phasen seines Lebens, als Prinz und Prinz-Regent, als Kaiser und König, umstrahlt von der Sonne des Glücks und angefeindet von den Launen des Schicksals, bezog. Immer war es dasselbe Speise- und Wohnzimmer, das gleiche Arbeits- und Schlafcabinet, welches ihm ein kurzes Daheim bot, ehe er in Gasten Erholung und Kräftigung suchte. Die Letztere hat der greise Monarch über Nacht in auffallender Weise gefunden. Seine Züge gestern etwas matt, haben wieder ihre Frische, und wenn er gestern ein wenig gebeugt war, so scheint er heute wie neugeboren. Die Nachrichten aus Kissingen haben diese Wandlung vollzogen, ein erfreulicher Beweis, wie sehr die Treue an die exponierten Freunde seines Lebens den Grundzug im Charakter Kaiser Wilhelms bildet. Und diese Treue stimmt vortrefflich zu der Wärme des Gemüthes, die dem greisen Herrn ein so gewinnendes Wesen lebt. Ein selten gutmütiger alter Herr — das ist der Eindruck, welchen ich in den vierundzwanzig Stunden unausgesetzt empfinde, in welchen ein Zufall, oder besser gesagt, die Freundlichkeit eines zufällig unbekannten Diplomaten mir die Beobachtung des deutschen Fürsten in allernächster Nähe gestattete. Selbst gestern, wo der Kaiser vergeblich seiner Bestimmung Herr zu werden suchte, war er in Wort, Blick und Miene fortwährend bemüht, seiner Umgebung freundlich gerecht zu werden. Weil nicht berechnend versteht es der Kaiser so in seltener Weise seinen Neuerungen Gewicht zu verleihen. Selbst König Ludwig mußte sehr etietterwidrig lachen, als der Kaiser ihm: „Mein Willkommen dem schmucken Husaren!“ zutief, und unsere Erzherzogin kam trotz der Sicherheit, welche ihrem Auftreten das Frauenhum verliehen, ein wenig aus der Fassung, als der Kaiser beim Empfange ihre kleine Hand nicht aus der seinen ließ, „weil sie zu klein und ohne Kuß nicht die Freiheit erhalten dürfe.“ Aber nicht nur die Großen zeichnete der alte Herr in seiner Liebenswürdigkeit aus. Federmann, der ihn kennt und ihm wert ist, ist auch der auszeichnendste, nicht in herkömmlichem Etiquettensystem gehaltenen Begegnung sicher. Ein Officier, der ihm zugewiesen ist, und zwar von unserem Kaiser, hat seit dem letzten Salzburger Aufenthalte des Kaisers zwei neue Orden erhalten. „Welche Veränderung“, ruft Wilhelm, „seit wir uns nicht gesehen — nur die eine Seite hat noch Raum. Merken wir uns das“, setzte er mit Lächeln gegen seinen Cabinetsecretär gewendet hinzu. Ebenso nimmt der Kaiser von den Beamten des deutschen Reiches in einer der Oberschichten, welche geleistete Dienste in den Kreis einfacher Pflichterfüllung weisen, nicht geläufigen Wärme Abschied. Er vergißt es nicht, dem letzten Lebewohl zu sagen, dem niedrigstehenden dieser Herren durch einen Händedruck oder ein herzlich zugerufenes „Adieu“ anzudeuten, daß schließlich dem Herrscher wie dem Diener des Staates ein Stück Gemeinsamkeit innewohnt: die Gemeinsamkeit der Pflicht für den Staat. Es ist kein erfreulich Geschäft, das des Lobens. Ich gebe es deshalb auf, weiter von der Person des Kaisers zu erzählen, trotzdem mir noch manches Erwähnenswertes auf den Lippen schwelt, und kehre zur Erfüllung der Pflicht des Berichterstatters zurück. Hierbei darf es nicht unterlassen werden, zu erwähnen, daß der Kaiser schon heute am frühen Morgen aufstand und stundenlang, genau wie in Berlin — am Fenster — mit seinen Räthen conferirte. Auch der Vertreter Deutschlands in Baiern hat lange mit dem Kaiser beraten. Es ist kein Zweifel, daß der Kaiser die politische Bedeutung der Begegnung mit dem bayerischen Könige sehr hoch hält. Interessant ist, daß, wie mein Gewährsmann weiter erzählt, der Kaiser in der rühmendsten Weise die Schärfe der Auffassung und die Richtigkeit des Urtheils des jungen Königs anerkennt, der wie Sie wissen, gestern eine lange politische Größereitung mit seinem Großvater führte.

(N. Fr. Pr.) Wien, 15. Juli. [Fürst Milan,] der seit ein paar Tagen in Wien weilt, bewohnt im „Hotel Lamm“ die ganzen im ersten Stockwerke gelegenen prachtvollen Appartements. Der Fürst, der streng sein Incognito bewahrt, benutzt die Zeit seines Aufenthaltes, um Wien nach jeder Richtung kennen zu lernen. Er besuchte das Carl-Theater und das Theater an der Wien, die „Neue Welt“, den Circus Cinielli und unternahm gestern Nachmittags einen Ausflug nach dem Kahlenberg, um die beiden Bergbahnen zu besichtigen. Vorgestern besuchten den Fürsten der russische und der französische Botschafter. Vormittags fuhr der Fürst beim Ministerium des Auswärtigen vor, welchen Besuch Sectionschef Drezy später erwiederte. Die Abreise des Fürsten Milan nach Ischl erfolgt nach den bisherigen Dispositionen heute Vormittags. In der Begleitung Milans befinden sich dessen Großmutter und Tante, Ministerpräsident Martinovich, drei Adjutanten, der Arzt, der Privatsecretär Chevalier Hadia und einige Haussöffiziere.

[Internationale Sanitäts-Conferenz] In der heutigen neunten Sitzung führt der Verhandlungsgegenstand: die See-Quarantine, zu sehr lebhaft und weitschweifigen Diskussionen. Die ganze Versammlung war in zwei Lager getheilt, welche theils für, theils gegen den Commissions-Bericht eintraten. Namentlich die Vertreter der insularen Länder, wie die Türkei, Griechenland, Portugal u. s. f., vertheidigten in einer beredten Weise die Errichtung von See-Quarantainen zu Cholerazeiten. Ihre beiden beredten Vertreter Souza und Dryandres bieten ihre ganze Erfahrung und ihr ganzes Wissen auf, um die Quarantine-Gegner von deren Zweckmäßigheit und Nützlichkeit zu überzeugen. Diesen schlossen sich der türkische und der französische Delegierte an. Souza für Souza widerlegend traten hierauf die englischen und schwedisch-norwegischen Vertreter für die Nichtannahme des Quarantine-Systems ein. Namentlich der niederländische, dänische und italienische Delegierte bewiesen nach den Erfahrungen der letzten Cholera-Epidemien, daß die Quarantine sich als zweck- und nutzlos gezeigt habe. Schließlich erklärten sich mit Hinweis auf Wissenschaft und Erfahrung Hirsh, Pettersson, Signmund und Draijer für ein rationelles, entsprechendes Revision-System mit Weglassung aller Quarantine-Maßregeln. Nach langer und erschöpfernder Diskussion wurde ohne eigentliche Erledigung der Tagesordnung die Sitzung geschlossen und deren Fortsetzung für Mittwoch anberaumt.

[Fürst Bismarck.] Wie dem „N. W. Tgbl.“ mitgetheilt wird, (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)
soll im Laufe dieser Woche in der evangelischen Kirche von den hier dominierenden preußischen Unterthanen für die glückliche Reitung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck ein feierlicher Dankgottesdienst veranstaltet werden.

[Leichenverbrennung.] Der Sanitätsrat Stadtphysikus Dr. Innauer wird sich in den Tagen vom 5. bis zum 12. August nach Dresden begeben, um den während der gedachten Zeit dort stattfindenden Experimenten von Leichenverbrennungen beizuwohnen. Gleichzeitig mit Dr. Innauer werden sich auch ärztliche Celebritäten aus anderen größeren Städten in Dresden einfinden.

[Donau-Dörcanal.] Gestern Vormittags fand die erste Sitzung der Donau-Dörcanal-Commission statt. Gemeinderath Scherer, der Obmann dieser Commission, ist zugleich Referent und als solcher hielt er einen längeren Vortrag über die Durchführbarkeit und Rentabilität dieses Unternehmens, den er am Sonnabend fortsetzen und zu Ende führen wird, worauf dann die Debatte und die Abstimmung in der Commission erfolgen wird.

Salzburg. 14. Juli. [Dichter Stelzhamer] ist heute Vormittags in Hendorf bei Salzburg gestorben.

Graz. 14. Juli. [Aufgelöste Arbeitervereine.] Ueber die bereits telegraphisch gemeldete Auflösung der Arbeitervereine in Graz drückt sich ein offizielles Communiqué an die Grazer Blätter wie folgt aus: „Bei einer kürzlich im Vereinslocale des Fachvereins der Eisen- und Metallarbeiter abgehaltenen gesetzwidrigen Versammlung wurden unter Anderm Schriften mit Beschlag belegt, welche die Beleihigung des Arbeiter-Bildungsvereins „Vorwärts“, der Fachvereine der Eisen- und Metallarbeiter, der Holzarbeiter, der Maurer und Steinmeze, der Kleidermacher, der Schuhmacher, der Maler, Lackier und Antreicher und der Hässner, sämtlich in Graz, an dem „geheimen social-demokratischen Landescomite“ nadewiesen, welches sich zur Ausführung der Beschlüsse des ohne behördliche Bewilligung in Neudörfel am 6. April d. J. abgehaltenen Delegiertentages hierorts gebildet hat. Die genannten Vereine haben hierdurch ihren statutenmäßigen Wirkungskreis überschritten und entsprechen überhaupt nicht mehr den Bedingungen ihres rechtlichen Bestandes. Die k. k. Statthalterei hat sich daher veranlaßt gegeben, die Vereine aufzulösen und die Auflösung wurde gestern durch den Statthalter durchgeführt.“

Brünn. 14. Juli. [Der Nuntius in Brünn.] Der päpstliche Nuntius am Wiener Hofe, Monsignore Jacobini, hat die verflossene Woche im Benedictinerstift Raigern geweilt und bei dieser Gelegenheit auch Brünn mit seinem Besuch beeindruckt und in Begleitung des Bischofs Nöttig mehrere Kirchen und den städtischen Friedhof besichtigt, der zu den schönsten Gottesäckern Österreichs zählt. In clericalen Kreisen wird allerdings erzählt, der Nuntius habe das Stift kennengelernt, in dem sein Vorgänger, Cardinal Falcimelli, oft Wochen lang seinen Aufenthalt genommen hatte, allein trotz dieser Bemächtigung ist es, wie das „N. W. Tgl.“ versichert, zweifellos, daß der Nuntius absichtlich gekommen ist, um mit den Abgelegaten des böhmisch-mährischen Episcopates die Haltung gegenüber den confessionellen Gesetzen zu besprechen und namentlich genaue Informationen über die Intentionen der Curie in der genannten Beziehung zu erhalten.

Frankreich.

Paris, 13. Juli. Abends. [Dreiäger-Commission.]

Kammerersprung.] Die Dreiäger-Commission ist heute wieder zusammengetreten; aber der Eiser, den sie am Schluss der letzten Woche fand, scheint sich schon ein wenig abgeführt zu haben. Der Bericht sollte, wie gemeldet, heute der Kammer vorgelegt werden; aber da der Berichterstatter Joubert das Geständnis machte, er sei noch nicht fertig, so gab die Commission ihm gutmütig Aussicht bis Mittwoch. Dieser Ausschub wird wahrscheinlich hinreichen, die große constitutionelle Debatte bis zur nächsten Woche zu verschließen. — Die heutige Sitzung der Kammer begann mit einem Vorfall, dessen Kosten Gambetta trug. Am Sonnabend hatte der General Charreyron eine Stelle aus Gambetta's bekannter Rede von Grenoble citirt: „Die Versammlung ist ein Leichnam, der nur noch des Todtenträgers harrt.“ Sogleich erwiederte Gambetta, daß Citat sei falsch. Heute nun stieg Charreyron wieder auf die Tribüne und verlas den Passus nach dem „Reveil du Dauphiné“, der zuerst den Text der Rede gebracht hatte. Der Satz ist in der That darin. Gambetta erklärte darauf, sein Ausdruck sei ungenau wiedergegeben. Er habe wohl gesagt, daß der Todtenträger der Versammlung harre, aber nicht die letztere einen Leichnam genannt. Uebrigens erkenne er an, daß er sich zu lebhaft ausgedrückt. Schließlich forderte Gambetta die Kammer auf, dem Todtenträger aus dem Wege zu gehen, indem sie eine Verurtheilung mit der Republik schließe. Damit war der Zwischenfall geschlossen. (Bereits im gestrigen Morgenblatte ausführlich gemeldet. Die Red.)

Paris, 14. Juli. [Finanzdebatte.] Journalstimmen. — Nouher. — Der Präfect des Gard. — Gesundheitszustand von Paris. — Olivier.] Nach dem Wortwechsel zwischen Gambetta und Charreyron, von welchem gestern bereits gemeldet worden, ging die Versammlung wieder zur Finanzdebatte über. Sie kam jedoch nicht weit damit. Das Amendement Joubert, welches eine Erhöhung der Salzsteuer in Vorschlag bringt, wurde der Commission zur Erwägung überwiesen, und es erhob sich ein Streit darüber, ob man die Entscheidung der Commission über diesen Punkt abwarten oder sofort mit der Discussion über die anderen Projekte fortfahren solle. Man debattirte also zwei Stunden über die Frage, worüber man zu debattiren habe. Die Feinde der Salzsteuer verlangten die Fortsetzung der Discussion, namentlich Pouyer-Quettier, welcher als Argument ansführte, daß der Finanzminister von der Salzsteuer nichts wissen wolle. Hiergegen protestierte Magne, der mehr und mehr sich mit Allem zufrieden geben zu wollen scheint. Der fernere Gang der Verhandlung wird schließlich so geordnet, daß man zunächst den Steuervorschlag des Ministers annehmen wird. Da die Verhandlung eigentlich zu keinem der vorliegenden Systeme große Neigung trägt und es also möglich ist, daß sie das letzte zur Beratung kommende annehmen wird, weil ihr kein anderes übrig bleibt, so ist dieses Programm für den Minister so ungünstig wie möglich. Es ist klar, daß Herr Magne von der Versammlung ganz aufgegeben wird. Kaum hundert Deputirte stimmen dafür, daß man seinem Project eine günstigere Stelle in der Discussion anweise. — Für die Erhöhung der Salzsteuer werden große Anstrengungen gemacht. Die Budgetcommission hat das Amendement Joubert gestern Abend mit 15 gegen 8 Stimmen angenommen. Dieser Entschluß ist ziemlich auffallend, da die Commission vorher dem Wolowski'schen Projecte ihre Zustimmung gegeben hatte. Aber nach allen früheren Beweisen von Inconsequenz und Rathlosigkeit, welche die Versammlung gegeben hat, darf man sich darüber nicht wundern. Wolowski, der in diesem Verfahren eine Art Desavouirung seines eigenen Antrags sehen möchte, weigerte sich, den Bericht zu verfassen, mit dessen Erfüllung darauf Ancel betraut wurde. Angesichts der großen Unpopulärität der Salzsteuer wird die geheime Abstimmung beantragt werden. Bei alledem bleibt der Erfolg doch zweifelhaft. — Die Journale bringen nichts von Bedeutung. Die radikalischen Blätter feiern in ihren Leitartikeln die Erfüllung der Parallele, deren Jahrestag heute ist. Die „République française“ meldet sogar, daß sie diesem Gedenktage zu Ehren morgen nicht erscheinen wird. „Siecle“ und „Rappel“ nehmen es noch nicht so heilig mit der Anwendung des republikanischen Kalenders. In den anderen

Blättern wird ins Unabschbare über den wahrscheinlichen Ausfall der constitutionellen Debatten diskutirt. Wie wir schon sagten, sind dieselben nicht mehr für diese Woche zu erwarten. Wenn die Dreißiger-Commission morgen wirklich ihren Bericht niedergelegt, wird sogleich der Antrag gestellt werden, die Verhandlung auf nächsten Montag festzusetzen. — Ueber die Nouher'sche Angelegenheit ist Zuverlässiges noch nicht zu erfahren. Die „Tempo“ behauptet allerdings, am Mittwoch solle die Erlaubnis zur Verfolgung des Ex-Vizekaisers in der Kammer nachgesucht werden, was mit dem Bericht des „Times“-Correspondenten übereinstimmt. In den öffentlichen Kreisen versichert man andererseits, daß die Untersuchung noch nicht hinlänglich vorgerückt sei. — Der berühmte Präfect des Gard, Herr Guignes de Champvans, der seit einiger Zeit in Vergessenheit gerathen, läßt neuerdings von sich hören. Der Generalrat des Departements hatte einem jungen Mädchen, welches nach glücklich bestandenem Baccalaureats-Cramen medicinische Studien treiben wollte, eine Unterstützung von 500 Franken aus Departements-Mitteln zuerkenn. Vermuthlich ist die junge Dame nicht vom Clerus empfohlen; Herr Guignes de Champvans geht den Staatsrath an, diesen unmoralischen Beschluß des Generalraths aufzuheben. — Die unerträgliche Hitze der letzten Tage erzeugt ernsthafte Besorgnisse für den Gesundheitszustand der Bevölkerung, namentlich an gewissen Stellen der Umgegend von Paris. Von Asnières abwärts, wo die große Pariser Sammel-Cloake in die Seine mündet, ist der Fluss buchstäblich verpestet. An verschiedenen Stellen der Seine werden seit einer Woche wunderbare Fischfangen gemacht. Die Fische treiben halbtot auf der Oberfläche und die Fischer greifen sie mit Händen, um sie zu Hunderten von Kilogramm auf den Pariser Straßen und Märkten seuzubieten. Die Klagen der Uferbewohner sind so lebhaft, daß die Verwaltung einige ihrer Ingenieurs den Auftrag ertheilt hat, von Asnières abwärts bis Conflans, der Mündung der Oise, die Seinegewässer zu untersuchen. Der Bericht dieser Fachleute ist, wie es scheint, sehr ungünstig ausgefallen. — Aus Lyon wird gemeldet, daß Em. Olivier sich im Bar aufhält, um seine Candidatur für die Generalratswahlen vorzubereiten.

Großbritannien.

A. A. C. London, 13. Juli. [Der Kronprinz und die Kronprinzessin des deutschen Reiches] besuchten am Sonnabend die Ausstellung der königlichen Kunstabteilung und wohnten in Begleitung des Prinzen und der Prinzessin von Wales einem glänzenden Gartenfest bei, welches der Marquis von Salisbury auf seinem Lande in Hatfield gab. Dann empfingen sie in Marlborough-House den Besuch des Herzogs von Connaught, des Herzogs von Cambridge, des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz und des Fürsten und der Fürstin Leck. Am Sonntag dejunirte das kronprinzliche Paar beim Grafen Münster im deutschen Botschaftshotel und wohnte in Begleitung des Prinzen und der Prinzessin von Wales sowie des Herzogs von Connaught dem Gottesdienst in der Westminster-Abtei an.

[Die kriegsrechtliche Procedur gegen den Contre-Admiral Randolph] wegen unruhiger Gefahrdrohung zweier Schiffe des von ihm befehligen Fliegenden Geschwaders im Mai a. c. hat nach dreitägiger Verhandlung am Sonnabend mit einer Freiprechung ihren Abschluß gefunden. Das Kriegsgericht fand, daß nach Inbetrachtnahme aller Umstände die Schiffe nicht nachlässig gefahrdet wurden, und daß, wenn die Befehle des Admirals strikt ausgeführt worden wären, der „Narcissus“ und der „Monarion“ nicht auf den Strand gelaufen sein würden.

[Der Streit unter den Leinenwebern von Belfast] ist, wie irische Blätter schreiben, eine der ernstlichsten Calamitäten, welche die Provinz Ulster treffen konnten. Jede Woche stellt einen Verlust von einigen 50,000 £ für die Arbeiter dar, deren Zahl sich auf 40,000 beläuft, während die Arbeitgeber, einige 40, fürchten, daß der Handel der Stadt permanent verloren gehen wird. Obendrein befürchtet man das Eintreten von Ruhestörungen, für welche Eventualität die Polizeimacht der Stadt um 600 Mann verstärkt werden ist.

[Gewitter.] Ueber London entlud sich am Sonnabend ein sehr schweres Gewitter, das mit nicht unbeträchtlichem Verlust an Menschenleben und Eigentum verknüpft war. Sechs oder sieben Personen, die unter freiem Himmel arbeiteten, wurden vom Blitz getötet, und ein Wollenbruch hatte zur Folge, daß große Strecken von Eisenbahngleisen, sowie die Erdgeschosse der Häuser in einigen Vorstädten überschwemmt wurden. Das Generalpostamt in der City, die St. Lucas Kirche in Homerton und das Militärgefängniß in Woolwich wurden durch Blitzeinschläge beschädigt.

[Die Orangisten von Schottland] beginnen des Jahres Tag der Schlacht am Boyne (12. Juli) in Glasgow und Greenock durch öffentliche Versammlungen, in denen Reden gegen die Regierungsvorlage zur Aufhebung des Patronats in der Kirche von Schottland und gegen den Papismus gehalten wurden.

[Sextenahl.] Am Sonnabend versammelte sich zu Greenwich im Ship-Hotel der Cobden-Club unter dem Vorsitz Barter's zu seinem alljährlichen Festmahl. Im Ganzen waren etwa 200 Herren zugegen, darunter Sir Louis Mallet, Barter Langley, Ayrton, Lord Arthur Russell, Sir Ch. Dilke, Braham, Sir W. Lawson, Campbell Bennerman und als Gäste von auswärts Dr. Julius Faucher, Leon Say, Baron Overbeck (österreichischer General-Conseil) und die Amerikaner Cyrus Field, Hestrad, Mablon Sands und J. S. Ropes. Die Reden waren in der Hauptstadt sehr mäßig, namentlich die des Vorsitzenden, welche dem Andenken Cobdens galt. Das Wohl der Gäste brachte Sir Louis Mallet aus. Besonders hob er die Verdienste Dr. Faucher's für die Sache des Freihandel hervor und dankte ihm öffentlich für die Hilfe, welche er ihm beim Abschluß des Handelsvertrags mit Österreich geleistet hat. Leon Say dankte als Vertreter Frankreichs (Michel Chevalier hatte sich brieflich entschuldigt) in französischer Rede, auf die Hindernisse hinweisend, welche in Frankreich dem Freihandel entgegneten. Doch hofft er gute Hoffnung, daß das einzige gesunde Prinzip der Handelsfreiheit endlich durchdringen werde. Dr. Faucher dankte in vorzüglichem Englisch. Er ist der Ansicht, daß der Freihandel in Deutschland und Österreich schon im Wesen das Prototypsystem aus dem Felde geschlagen hat, obwohl noch viele Ueberbleibsel des alten Regime wegarbeiten bleiben. In eict amerikanischer Weise dankten Cyrus Field und Hestrad, Redacteur des „Cincinnati Commercial“. Field bezog sich auf seine lange persönliche Freundschaft mit Cobden. Zwei kurze Antrachten des früheren Arbeitsministers Ayrton und des Ehrensekretärs Notter beschlossen die Feier. (A. B.)

Amerika.

[Die Hochzeit der Tochter Grant's], welche kürzlich stattgefunden, erregte in Nordamerika das größte Interesse und die amerikanischen Blätter enthalten eine Fülle von Details über dieses Ereignis. Wir entnehmen denselben Folgendes: „Miss Nellie Grant kehrte zu Ende des Jahres 1872 von einer europäischen Reise in ihre Familie zurück auf dem Steamer „Scotia“. So kurz die Seefahrt war, hatte die Präsidenten-Tochter doch die Allgegenwart der Liebe kennen gelernt und in der That ihr Herz verloren. Der Glückliche, ein Engländer von guter Familie, hatte indessen kein Vermögen zu erwarten, weil er der zweitgeborene Sohn seines Hauses war. Dazu war er blos einfacher Ingenieur, der sich im Wisconsin etablierte; sein Name Algernon Sartoris. Die zarte Angelegenheit schien abgeschnitten zu sein. Aber wie der Palmbaum unter dem Drucke des Orcans sich beugt, um gefährte Stöcke Wipfel den leisen Himmelslüften zu überlassen — so erging es auch dem Schwiegersohn Grant's. Sein älterer Bruder starb und er wurde ein „Erbe“ mit 25,000 Thalern Einkünfte. Das war ein gutes Fundament für den Sohn von Edward John Sartoris (dem ältesten Sohne von Urban Sartoris, der lange Zeit in Paris lebte); man erfuhr plötzlich, daß er in Cambridge einen „Grad“ erworben, daß er ein reicher Landbesitzer in Carmarthenshire (Wales) sei, daß er in Hants ein Gut Namens Warn-

ford besitzt und in den letzten Wahlen nur wegen seiner Parteinahe für Gladstone unterlegen sei; seine Mutter gehörte früher dem Theater an, trat in Coventgarden als Schauspielerin auf und eroberte das Herz ihres Zukünftigen. Nach ihrer Heirath widmete sie sich hauptsächlich der Erziehung ihrer Kinder und schrieb ein Buch: „A Week in a French Country House“. Durch den Tod des ältesten Sohnes konnte Algernon Sartoris mit Erfolg um Nellie Grant werben. Das Hochzeitsfest wurde brillant; es war fast zu einer Staatsfeier geworden; es wurde dadurch dem Präsidenten Grant das höchste, das familienhafte Vertrauen gegeben. Acht Brautjungfern begleiteten Miss Nellie, welche durch den methodistischen Prediger Dr. Tiffany zur Missis Sartoris bestimmt wurde. Der Heirathcontract war ausgestaltet von „Hamilton Fish, Secretary of the State“, und von „the Right Hon. Sir Edward Thornton, K. O. B. Enry, Extraordinary and Minister Plenipotentiary of Great Britain“. Die Braut trug Spitzen aus Brüssel im Werthe von 5000 Dollars, in grünen Blättern untermischt mit kleinen künstlichen Drangen; ähnlich waren die Brautjungfern geschmückt. Die Hochzeitsgesellschaft weiteierte mit dem Hochzeitsfeste an Großartigkeit und Geschmack.“

Provinzial-Zeitung.

ch. Zur Ausführung des Enteignungsgesetzes.

Zur Orientierung über das formelle Verfahren nach Maßgabe des Gesetzes über die Enteignung von Grundbesitz vom 11. Juni 1874 theilen wir die nachstehenden Grundzüge mit.

- I. Das Enteignungsrecht wird durch Allh. Cab.-Ordre für jedes Unternehmen verliehen, ausgenommen:
 - a. bei Geradelegung und b. bei Erweiterung öffentlicher Wege, c. bei Umwandlung von Privatwegen in öffentliche, wenn (ad a., b. und c.) das dafür in Anspruch genommene Grundbesitz außerhalb der Städte und Dörfer belegen und nicht bebaut ist (hier ist das Verwaltungsgericht competent).
- II. Das Gesetz selbst findet keine Anwendung bei
 1. Bergwerken, 2. Landesbauern-Angelogenheiten.
- III. Verfahren (bei es, daß es sich um völlige Eigentumsentziehung, sei es, daß es sich um Einschränkung und Entziehung eines dinglichen Rechtes handelt) bei Enteignungen:
 - A. Vorarbeiten.
 1. Die Genehmigung hierzu ertheilt der Regierungs-Präsident,
 2. Derselbe kann eine Caution für etwaigen Schaden festsetzen. (Obligatorisch, wenn ein Betheiliger dies verlangt.)
 3. Derselbe publicirt die Gestaltung der Vorarbeiten im Amtsblatte,
 4. Der Unternehmer muß von jeder Vorarbeit mindestens zwei Tage, bevor sie stattfinden soll, den Güts- oder Gemeindevorstand benachrichtigen. Letzterer teilt dies den beteiligten Grundbesitzern speciell oder in ortüblicher Weise mit.
 5. Der Orts- (Güts-) Vorstand kann einen vereidigten Taxator zur sofortigen Schadensabschätzung mitgeben.
 6. Der Schaden ist sofort zu vergütigen, sonst hindert der Ortsvorstand die Weiterarbeiten.
 - B. Feststellung des Enteignungsplanes:

Hierzu ist erforderlich

1. Die Einreichung des Planes mit einem bestimmten Maßstabe und event. Querprofilen. Über das Wie? entscheidet der Regierungs-Präsident.
2. Für jeden Gemeinde- und Gütsbezirk ein Auszug aus dem Plane ad 1 nebst Beilagen. Letztere müssen enthalten
 - a. die zu enteignenden Grundstücke nach ihrer grundbuchmäßigen Katastermaßen oder sonst üblichen Bezeichnung und Größe,
 - b. Namen und Wohnort des Eigentümers und c. die erforderlichen Wege, Bewässerungsanlagen etc.
3. Das Material ad 1 und 2 liegt 14 Tage in dem betreffenden Güts- oder Gemeindebezirk öffentlich aus, was in ortüblicher Weise bekannt zu machen ist.
4. Jeder Betheiligte und der Orts-Vorstand kann Einwendungen machen; wo solche anzubringen, bestimmt der Regierungs-Präsident.
5. Nach Ablauf der Prüfungsfrist findet Local-Termin zur Erörterung der Einwendungen durch den Commissarius des Regierungs-Präsidenten statt.
6. Durch das Verwaltungsgericht wird festgesetzt: a. der Gegenstand, die Größe und Grenze des abzutretenden Grundstücks, b. die Art und der Umfang der aufzuerlegenden Beschränkung, c. die Zeit, innerhalb welcher vom Enteignungsrecht Gebrauch zu machen, d. die Anlagen, welche der Unternehmer herstellen muss.
7. Die Entscheidung ist a. dem Unternehmer, b. dem Reclamanten, c. sonstigen Interessenten, d. dem Ortsvorstand zu stellen.
8. Hiergegen ist der Recurs an das zuständige Ministerium innerhalb 10 Tagen zulässig. Die Frist zum Recurs-Beantwortung beträgt facultativ 7 bis 14 Tage.

C. Feststellung der Entschädigung.

1. Der Antrag hierauf ist schriftlich unter spezieller Angabe des Grundstücks und Beifügung eines Auszuges aus dem Grundbuche, nachdem zuvor der Reg.-Präsident die Feststellung ad B. bestimmt hat, diesem einzurichten.
2. Hierauf findet die Localverhandlung durch den Commissarius des Reg.-Präsidenten statt, zu welcher a. speciell zuzuziehen: a. der Unternehmer, b. die Eigentümer, c. alle Nebenberechtigten, welche sich ad B. gemeldet haben, d. durch das Amts- und Kreisblatt alle Uebrigen vorzuladen sind, e. ein bis drei Sachverständige (Betheiligte) können sich vorher über dieselben einigen und sie dem Commissarius vorzuschlagen.
3. Das Gutachten der Sachverständigen, ist mundlich zu Protocoll zu geben oder schriftlich abzufassen und zu beider, wenn dieselben nicht ein für alle Mal vereidigt sind.
4. Die Betheiligen werden über das Gutachten vor der Entscheidung gehört.
5. Die Entscheidung über die Entschädigung erfolgt durch das Verwaltungs-Gericht.
6. Hiergegen (5.) steht der Rechtsweg für alle Parteien innerhalb 6 Monaten offen.

D. Polizeihaltung der Enteignung.

1. Die Enteignungsgerichtserklärung wird auf Antrag des Unternehmers nach Ablauf der 6monatlichen Frist (C. Nr. 6.) durch das Verwaltungsgericht ausgeprochen. Diese Erklärung schließt die Beleihung in sich.
2. Das Verwaltungsgericht hat den zuständigen Gerichts- oder sonstigen Behörden hiervon Kenntnis zu geben und um Eintragung zu eruchen.
3. In dringenden Fällen ergibt vor Ablauf der 6 Monate die Enteignungsgerichtserklärung, wenn die Entschädigungs- oder Cautionsumme gezahlte oder gerichtlich depositiert ist.
4. Gegen die Erklärung ad 3. kann der Recours innerhalb 3 Tagen an das zuständige Ministerium gerichtet werden.
5. Außerdem kann innerhalb 7 Tagen jeder Betheiligte verlangen, daß der Enteignung eine Feststellung des Zustandes von Gebäuden oder künstlichen Anlagen vorausgehe, was gerichtlich erfolgt.
6. Erst dann (cfr. 5.) kann die Enteignungs-Erklärung erfolgen.

E. Allgemeine Bestimmungen:

1. Alle Vorarbeiten und Zustellungen erfolgen in der Form der gerichtlichen.
2. Die Verhandlungen des Commissarius haben die Wirksamkeit gerichtlicher oder notarieller Verhandlungen.
3. Der Beweis beim Verwaltungs- und gerichtlichen Verfahren beruht lediglich auf freier Überzeugung unter Berücksichtig

befinden, in welchem der Gründer einer dem Wege aufsichtigen das Recht zur Materialgewinnung einräumen muss.

3. Der Commissarius des Regierung-Präsidenten führt die Verhandlung über die Einwendungen gegen den Enteignungsplan und die Verhandlung über die Entschädigungsfrage, erläutert auch die Bedeutung zu diesem Termine.

4. Der Kompetenz, resp. Entscheidung und Anordnung des Reg.-Präsidenten unterliegen:

- die Vorarbeiten, b. der Antrag auf Feststellung des Enteignungsplanes, c. die Prüfung der Vorlagen, d. die Absendung an den Ortsvorstand, e. die Bezeichnung der Stelle, wo Einwendungen anzubringen, f. die Annahme des Antrages auf Feststellung der Entschädigung, g. der Antrag beim Grundbuchrichter auf Löschung des Enteignungsvermerks, h. die Vorladung der nicht angemeldeten Interessenten beim Entschädigungsverfahren, i. die Auswahl der Sachverständigen.

5. Dem Bevölkerungsgericht kommt:

- die Entscheidung über Gültigkeit der Enteignung bei Grablegung und Erweiterung von öffentlichen Wegen, sowie von Umwandlung der Privatwege in öffentliche, b. Die Feststellung vorübergehender Beschränkungen, c. die Feststellung des Umfanges, Gegenstandes ic. der Enteignung, der Anlagen ic. d. die Entscheidung der Entschädigungsfrage, e. die Enteignungserklärung, f. die Dringlichkeits-Erklärung.

6. Zur Kompetenz des Ressort-Ministeriums endlich gehört:

- der Recurs gegen Feststellung des Enteignungsplanes, der Anlagen ic. b. der Recurs gegen die Dringlichkeits-Erklärung.

Breslau, 16. Juli. [Tagesbericht.]

[47. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Breslau.] Die Tagesordnung der in den Mauern unserer Stadt vom 17. bis 24. September stattfindenden 47. Naturforscher- und Aerzte-Versammlung ist folgendermaßen festgesetzt:

Donnerstag, den 17., Abends Begrüßung in den Räumen des Liebisch'schen Lokals.

Freitag, den 18. von 9—12½ Uhr erste allgemeine Sitzung. Um 1 Uhr Einführung in die Sectionen. 3 Uhr Festessen in Springer's Lokal. Abends freie Vereinigung im zoologischen Garten.

Sonnabend, den 19. von 8—1 Uhr Sections-Sitzungen. Mittagstafel in den verschiedenen Hotels und Restaurants. Abends 7 Uhr Fest-Concert.

Sonntag, den 20., a) Festfahrt nach Fürstenstein; Abfahrt um 7 Uhr Morgens, Rückkehr Abends 10 Uhr; b) Festfahrt nach Landeck, in Folge einer Einladung der Stadt Landeck für die auswärtigen Mitglieder der medizinischen Sectionen; Rückkehr Montag früh; c) Festfahrt nach Sybillenort, Abfahrt um 3 Uhr Nachmittags.

Montag, den 21. von 10—12½ Uhr zweite allgemeine Sitzung. 3 Uhr Festessen in Springer's Lokal. Abends Festvorstellung im Stadttheater, Beginn 7 Uhr.

Dienstag, den 22. von 8—1 Uhr Sections-Sitzungen. Mittagessen nach Belieben in den Gasthäusern und Restaurants. Abends Festball, gegeben von der Kaufmannschaft.

Mittwoch, den 23. von 8—1 Uhr Sections-Sitzungen. Mittagessen nach Belieben in den Gasthäusern und Restaurants. Abends Fest von Seiten der Stadt Breslau.

Donnerstag, den 24. von 10—12½ Uhr dritte allgemeine Sitzung. 3 Uhr Festessen in Springer's Lokal.

Die Königliche Staatsregierung hat, wie die Geschäftsführer der Versammlung her vorheben, mit großer Munificenz reiche Mittel zur Disposition gestellt, so daß durch und durch die entgegenkommende Bereitwilligkeit der Stadt und sonstigen Behörden die Feierlichkeiten mit Ausnahme der Sectionen ganz oder größtenteils kostenfrei angeboten werden können. Das Programm berechtigt zu der Hoffnung, daß in den Tagen des 18. bis 24. September in den gesagten Gefilden Schlesiens und am Ende seiner Universität nicht allein ein reiches wissenschaftliches Leben, sondern auch Frohsinn und Heiterkeit in ungetrübter Weise herrschen werden.

[Vom Verwaltungsgericht.] In der am Freitag den 17. d. M. stattfindenden Sitzung des hiesigen Verwaltungsgerichts werden 16 Streitfachen zur öffentlichen Verhandlung gelangen. Sechs davon betreffen Gegenstände der Arzneipflege. Die ferneren Streitfachen sind folgende: die Klage der Schulgemeinde Järschau gegen das Dominium daselbst wegen der Heranziehung zur Lehrerbefördung; die Klage des Coniunctvereins zu Oberleutmannsdorf gegen den dortigen Amtsvoitsherrn wegen des Kleinhandels mit Spiritus; die Klage des Directoriums der Jähdorfer Dauermehlmühle und des Schlesischen Bandvereins gegen den Kreisrichter des Kreises Reichenbach wegen der Heranziehung zu den Kreisabgaben; die Klage des Eisenbahn-Billetsurz Sturm zu Striegau gegen die Polizeiverwaltung daselbst wegen Brannweinausschanks; die Klage des Restaurateurs Weiß zu Oświtz gegen den dortigen Amtsvoitsherrn; die Klage des Stellenbeherrschers Preiß in Wilhelminenort gegen den Amtsvoitsherr zu Fürsten-Gögeln, in beiden Fällen wegen Schankconcessionsverweigerung; die Klage des Bauergrubbesitzer Hofmann und Gen. zu Meletzow gegen die dortige Gemeinde wegen Gemeinderednungssachen; die Klage des Dominiums Fallenhain gegen die dortige Gemeinde wegen Gemeindelasten und Nutzungen; endlich die Klage des Pastoralen Heinko zu Pöppelwitz gegen das Dorfgericht daselbst wegen Schulbaulasten. Von prinzipieller Bedeutung dürfte die Entscheidung in keinem der am 17. d. zur Verhandlung kommenden Fälle werden.

* [Personalien.] Von der königl. Regierung wurden ernannt: der Privatdozent Dr. Hirt zu Breslau zum Bezirks-Physitus des westlichen und der praktische Arzt Dr. Jacobi zu Elbing zum Bezirks-Physitus des östlichen Stadttheils von Breslau. — Bestätigt die Wahls: des königlichen Landrats v. Liebermann zu Steinau a. O. zum Deichhauptmann, des Rittergutsbesitzers Lüde zu Schleswig zum stellvertretenden Deichhauptmann, des königlichen Bauraths Berzen zu Steinau a. O. zum Deichinspector des Domborn-Klein-Bauschwiger Deichverbandes auf die Dauer von 6 Jahren; die Vocationen: für den bisherigen Hilfslehrer Zeiß zum kath. Schullehrer in Nieder-Pomendorf, Kreis Münsterberg, für den Organisten und Lehrer Matzke in Übernigl, Kreis Trebnitz, für den Lehrer Schöneck zum Lehrer an der katholischen Schule in Gottesberg, für den Lehrer Ruge zum katholischen Lehrer in Beditz, Kreis Schweidnitz. — Widerruflich bestätigt die Vocationen: für den bisherigen Substituten Dreher zum Lehrer an der katholischen Elementarschule in Orlau, für den bisherigen Hilfslehrer Peterius zum selbstständigen Lehrer an der katholischen Schule in Reichenbach. — Vom königlichen Consistorium wurde bestätigt die Vocation für den Pastor Erßmann in Alt-Raudt zum Pfarrer der evangelischen Gemeinden von Habelschwerdt und Mittelwalde.

d. [Schießwerder-Concerne.] Die jenen Dienstag und Freitag unter Leitung des Herrn Capellmeisters Carl Götz stattfindenden Concerte erfreuen sich bei dem mäßigen Entrée von 2½ Sgr., wodurch es auch Familien ermöglicht wird, den Genuss einer vorzüglichen Musik zu haben, eines regen Zuspruchs. Morgen, Freitag, gelangt u. A. außer einer Feuerwerkssuite von Carl Götz, die vollständig sinfonische Musik für großes Orchester zu Himmel's „Nibelungen“ vom Hofcapellmeister Edward Lassen zu Gehör. Das durch melodische Schönheiten und harmonische Fülle sich auszeichnende, in grandiosem Stil gehaltene Werk macht bei guter Execution einen gewaltigen Eindruck. Die Musik soll wie im vorherigen Orchestervereins-Concert ohne Recitierung des betreffenden Textes, welcher im Programm abgedruckt ist, zur Aufführung gelangen. Von nächstem Dienstag ab sollen alle 14 Tage neben orchesterlichen Werken auch gemischte Chöre, ausgeführt vom verstanten Chorpersonal des Stadttheaters, zur Aufführung gelangen, eine Einrichtung, für welche das kunstvolle Publikum Herrn Capellmeister Götz gewiß Dank weiß.

d. [Fest-Commers.] Zu Ehren des aus den akademischen Lehrkreisen austretenden Geheimen Medicinalrat Herrn Professor Dr. Ledet, findet nächsten Sonnabend im Saale des Hotel de Silesie ein von Studirenden der Medizin veranstalteter solennes Commers statt, welchem im Laufe des Tages verschiedene Orationen vorangehen sollen.

=β= [Der erste Beethoven-Abend.] gegeben von der Breslauer Concert-Kapelle, hatte ein sehr zahlreiches Publikum in den Paul Scholz'schen Concert-Gäerten gezogen, und die Aufmerksamkeit, sowie der große Beifall des Publikums bewies, daß die Kapelle ihre Aufgabe in würdigster Weise löste. Herr Bilse giebt Freitag einen Strauss-Abend und will, um nach allen Nachrichten hin zu genügen, am Dienstag nur Compositionen von Richard Wagner zur Aufführung bringen.

+ [Besitzveränderungen.] Matthiassstraße Nr. 27a, „Stadt Danzig“. Verkäufer: Herr Kaufmann Richard Thomas; Käufer: Königl. Commissions-Amt Herr Schy Schlesinger in Trachenberg. — Märkische Straße: „Müllerhaus.“ Verkäufer: Herr Gutsbesitzer Max Kloß in Seifersdorf bei Schweidnitz; Käufer: Herr Schuhmachermeister David Kegler. — Friedrichstraße Nr. 40: Verkäufer: vermöchte Frau Lischlermeister Johanna Malte; Käufer: Herr Spediteur Moritz Meissner in Schlesien in Oberbriesen. — Süpermarktstraße Nr. 38: „Sieben Sterne.“ Verkäufer: Herr Bäckermeister August Stahl; Käufer: Herr Kaufmann Wilhelm Robert Casper (in Firma: Eduard Schade). — Große Dreilindenstraße Nr. 7: Verkäufer: Herren Glasermeister Heinrich und Oscar Chrbed; Käufer: Herr Sargfabrikant Julius Benjach.

Vorderbleiche Nr. 7 und Nr. 7a: Verkäufer: Herr Sargfabrikant Julius Benjach; Käufer: Herr Glasermeister Oscar Chrbed. — Neugasse Nr. 21a: Verkäufer: Herr Maurermeister Carl Wirsche; Käufer: Herr Gutsbesitzer Emil Schobbel. — Alsterstr. Nr. 15: „Champagne.“ Verkäufer: Herr Particular Joseph Schmidberger; Käufer: Herr Ziegelmeister Gustav Aust. — Posener Straße „zur Pfalzburg“: Verkäufer: Herr Ziegelmeister Gustav Aust; Käufer: Herr Particular Joseph Schmidberger. — Im Wege der notwendigen Substaft wurden die Grundstücke Strieganer Platz Nr. 5, 6 und 7, bisher im Besitz der L. W. und G. Schweizer'schen Concoursmasse, von dem Banquier Herrn S. Pringsheim zum Preise von 61,000 Thlr. als Bestbieter erstanden. — Ferner gingen gestern im Substaftationswege die Linkeischen Villen, zu Masselwitz Nr. 36 und Nr. 23, und Pilsnitz Nr. 41 belegen, für das Meisgebiet von 23,600 Thaler in den Besitz der Handels-Gesellschaft Mates Cohn über.

d. [Eine originelle Briefcorrespondenz,] dabei praktisch und billig, hat hr. Kaufmann Heinrich Przedek, (Unterstraße), ins Leben gerufen. Man wird durch diese Einrichtung in den Stand gesetzt, für nur 2 Pfennige einen Brief franco nach allen Richtungen des deutschen Postverbands befördert zu erhalten. Hr. P. verkaufte nämlich Briefbogen, deren eine Seite mit Annons bedeckt ist, während die andere Seite Raum zur Correspondenz bietet. Die Bogen sind mit einer Silbergroschenmarke versehen, gummirt und haben einen couvertähnlichen Verschluß. 10 Pfennige deckt Hr. P. aus dem Erlös der Annons, 2 Pfennige zahlt der Käufer. Die Zweckmäßigkeit dieser Einrichtung ergibt sich daraus, daß Hr. P. im Laufe von 3 Tagen über 4000 derartige Briefbogen an das Publikum verkauf hat.

[Wichtige Notiz für alle mit der Eisenbahn Reisenden.] In § 3 des neuen am 1. Juli in Kraft getretenen Betriebs-Reglements für die Eisenbahnen Deutschlands heißt es: „Macht ein Reisender von dem Recht, auf einer Zwischenstation auszusteigen und am nämlichen oder nächstfolgenden Tage weiter zu fahren, Gebrauch, so kann derselbe auch das aufgelieferte Gepäck, jedoch nicht einzelne Gepäckstücke, sofern Zeit und Umstände, so wie Soll- und Steuerordnungen dies zulassen, gegen Rückgabe des Gepäck-scheines und Vorzeigung des Fahrbillets zurückzuhalten.“ Es geht nun aus diesem Paragraphen hervor, daß eine ältere Verordnung noch in Kraft geblieben, von der die Wenigsten wissen, daß sie je bestanden, nämlich die Verordnung: „Den Reisenden ist gestattet, während der Fahrt auf einer Zwischenstation auszusteigen, um mit einem am nämlichen oder am nächstfolgenden Tage nach der Bestimmungsstation abgehenden, zu keinem höheren Tariffpreise fahrenden Zuge dahin weiter zu reisen. Solche Reisenden haben jedoch auf der betreffenden Zwischenstation sofort nach dem Verlassen des Zuges dem Stationsvorsteher ihr Billet vorzulegen und dasselbe, mit dem Vermerte der verlängerten Gültigkeit verschen, zu lassen. Diese hochwichtige Bestimmung schärft wir unsrer Lesern um so mehr ein, als manche Bahnamtler sie entweder selbst nicht kennen, oder gar absichtlich nicht in Anwendung bringen dürfen.

=β= [Sperrung der Sandbrücke.] Von heut früh ab ist die Sandbrücke behufs Erweiterung und Vermehrung der Gasröhren für sämtliches Fuhrwerk gesperrt worden und dürfte diese Sperrung bis Freitag Abend dauern. Desgleichen wird zu demselben Zweck am Montag die Dombrücke ebenfalls auf 2 Tage gesperrt.

+ [Unglücksfall.] Auf dem Freiburger Bahnhofe verunglückte gestern beim Zusammenstellen des Güterzuges Nr. 23 der Locomotivbeizer Vieh by dadurch, daß er sich von seinem Fabrikante aus — um sich zu orientieren — zu weit herauslehnte, beim Passiren der Weiche Nr. 31 von dem dortigen Laternenpfahl erfaßt und von der Maschine heruntergerissen wurde. Der Verunglückte hat bei diesem Sturze einige erhebliche Contusionen erlitten und mußte mit dem Personenwagen nach seiner Heimat Waldenburg geschafft werden.

+ [Polizeiliches.] Trotz aller Warnungen „auf Promenade zu bänken, überhaupt im Freien nicht zu schlafen“, weil Diebe sich diese Gelegenheit zu Nutze machen, und die Schlämmernden berauben, gehen täglich Anzeigen von neuen derartigen Diebstählen ein. In der verflossenen Nacht wurde einem Draufkönig, der auf einer Bank am äußeren Stadtgraben gegenüber der Bahnhofstraße eingeschlossen war, seine silberne Cylinderkappe nebst meistenerner Gliederette im Werthe von 11 Thalern gestohlen. Ebenso wurde auf dem Augustaplatz einem schlafenden Arbeiter mittelst Durchschneidens des Uhrbandes eine silberne Spindeluhru geraubt. In der ersten Uhr ist der Name „C. Ulrich“, und in der andern der Name „A. Kleb“, eingraviert. — In einem Musterstück auf der Orlauerstraße erschien gestern ein Bote, welcher auf den Namen einer hiesigen renommierten Opernsängerin 2 seidene Börsen zur Besichtigung resp. Kauf einforderte. Da die bezeichnete Dame als Kundin bekannt ist, so wurde das Gewünschte im guten Glauben an die Wahrheit der Angabe, dem Boten eingehändigt. Später stellte sich jedoch heraus, daß hier ein Betrug vorlag, da die genannte Dame Niemand mit der Abholung der Geldbörsen beauftragt hatte. — Einem Wagenrevisor der Rechte-Oder-Eisenbahn sind in den letzten Tagen ein paar goldene Ohrringe im Werthe von 7 Thalern aus seiner Ludwigstraße Nr. 6 belegenen Wohnung entwendet worden. — Am 14. dieses Monats ist aus Poln.-Wartenberg die daselbst wohnhafte 70 Jahre alte Mauresfrau Marie Denmy per Eisenbahn abgefahrene, um hier in Breslau mit ihrer Tochter einer Lehrersfrau — zusammen zu treffen und gemeinschaftlich mit derselben nach Salzbrunn abzureisen. Die Genannte ist jedoch hier nicht eingetroffen, und sind auch alle Nachfragen nach ihrem Aufenthalt erfolglos geblieben, aus welcher Ursache die Angehörigen der Meinung sind, daß dieser alten Frau irgend ein Unglück zugestochen sei. Mitteilungen über die Vermisste nimmt das hiesige Sicherheitsamt entgegen.

X. Groß-Glogau, 15. Juli. [Kriegervereins-Angelegenheiten — Fahnenweihe. — Kriegerdenkmal. — Ernennung.] Am vergangenen Sonntage fand eine Zusammenkunft von Mitgliedern der Kriegervereine Glogau, Sprottau, Beuthen a. O., Neusalz, Brünnau und einigen andern kleinen Ortschaften aus der Umgegend von Dallau auf dem Dallauer Berg statt, woselbst die Frage erörtert wurde, ob es empfehlenswert wäre,

dem Allgem. deutschen Kriegerbunde“ beizutreten. Nach langer Beratung wurde beschlossen, dem Allgem. deutschen Kriegerbunde“ nicht beizutreten, sondern vielmehr eine fameradischäftsliche Vereinigung einzurichten. Der Begründer zu der beabsichtigten Verbindung bleibt andern Kriegervereinen, als den erwähnten, freigestellt. — Der hiesige Kriegerverein hält vorgestern seinen monatlichen General-Appell ab. Dabei wurde beschlossen, das Fest der Fahnenweihe am Sonntage, den 9. August, im Stadtforst zu begehen. Der Verein selbst wird an genanntem Tage früh Morgens nach dem Forste marschieren. Zur Beförderung der Familien-Angehörigen und der Ehrengäste wird Nachmittags ein Extrazug abgefahren werden. Die speziellen Arrangements sind einem besondern Festomite übertraut. — Die bisherigen Sammlungen für das in hiesiger Stadt zu errichtende Krieger-Denkmal haben nach den jetzt gedruckt vorliegenden Listen in Glogau die Summe von 1634 Thlr. 18 Sgr. 6 Pf. ergeben; darunter befinden sich 1 Posten à 100 Thlr., 2 à 50 und 13 à 25 Thlr.; außerdem noch viele à 5—20 Thlr. Die Sammlungen in den Dörfern des hiesigen Kreises betragen 352 Thlr. 5 Pf. Reicht noch einigen besondern Gaben beläuft sich die ganze Summe abzüglich einiger geringer Unlosten auf 2094 Thlr. 28 Sgr. 2 Pf. — An Stelle des Hrn. Gymnasial-Director Dr. Wenzel, welcher nach langem erfolgreichen Wirken Michaelis a. c. in den wohlverdienten Ruhestand tritt, ist der Director der Realsschule in Neustadt O.S., Herr von Racel, zum Director des hiesigen katholischen Gymnasiums ernannt worden.

Glogau, 15. Juli. Die junge Dame, welche, wie wir berichtet, am Sonnabend auf dem Bahnhofe verunglückte, befindet sich, wie der „Niederschles. Zeitg.“ mitgetheilt wird, glücklicherweise außer aller Lebensgefahr und werden die Brandwunden hoffentlich bald völlig geheilt sein.

Warmbrunn, 14. Juli. [Glückwunsch.] Von zahlreichen Bewohnern und Badegästen Warmbrunns ist heute folgendes Telegramm an den Fürsten Bismarck abgesandt:

Patriotische Bewohner Glogaus, entrüstet über das gegen Ew. Durchlaucht verübte Attentat, entsenden die aufrichtigen Glückwünsche zur Errettung aus drohender Lebensgefahr. Gott erhalte Ew. Durchlaucht noch lange Jahre dem Kaiser und Reich!

s. Waldenburg, 16. Juli. [Glückwunsch. — Wahlen.] Bei der Nachricht von dem Attentat auf den Fürsten Bismarck ist sofort folgende Depesche von hier abgesandt worden:

„Dem gegen schwarze Kugeln festen deutschen Reichskanzler ein „Hoch“ vom Veteranen- und Krieger-Verein des Waldenburger Kirchspiels.“

Die in der letzten Stadtverordneten-Sitzung erfolgten Ergänzungswahlen für das Magistrats-Collegium haben folgendes Resultat ergeben: Vorwürfes-Director Hübner, dessen Amtsperiode als Magistratsmitglied zu Ende geht, wurde wieder- und an Stelle des Rechtsanwalts Schmidt neu gewählt. Um das Magistrats-Collegium zu verstärken, wurden noch zwei Neuwahlwürdig. Diejenigen, die derzeitigen Amtsinhaber sind, sind zu bestimmen. Den Clementar-Turnschülern reist, dem Musikkorps derselben hat die Commune sechs Stück Militair-Flöten im Werthe von 10 Thlr. angekauft, was hiermit dankbar hervorgehoben sein mag. — An Stelle des verstorbenen Kaufmann Stempel und des ausgediebten Tuchfabrikanten H. Gude sind zu Rathmännern gewählt worden: die Herren Uhrmacher Ernst und Katalster-Coutureur Lieutenant Sloje. — Gestern konfirmierte Herr Mustdirector Goldschmidt aus Legnitz mit seiner vorzüglich geschnittenen Capelle in der Brauerei Hohlstein, heute in den reizenden Anlagen unseres Buchholzes.

g. Striegau, 15. Juli. [Telegramm an Fürst Bismarck.] Soeben wurde von einer Versammlung patriotischer Bürger die Abfertigung folgenden Telegramms an den Fürsten-Reichskanzler Bismarck beschlossen:

Patriotische Bewohner Striegau, entrüstet über das gegen Ew. Durchlaucht verübte Attentat, entsenden die aufrichtigen Glückwünsche zur Errettung aus drohender Lebensgefahr. Gott erhalte Ew. Durchlaucht noch lange Jahre dem Kaiser und Reich!

s. Waldenburg, 16. Juli. [Glückwunsch. — Wahlen.] Bei der Nachricht von dem Attentat auf den Fürsten Bismarck ist sofort folgende Depesche von hier abgesandt worden:

„Dem gegen schwarze Kugeln festen deutschen Reichskanzler ein „Hoch“ vom Veteranen- und Krieger-Verein des Waldenburger Kirchspiels.“

Die in der letzten Stadtverordneten-Sitzung erfolgten Ergänzungswahlen für das Magistrats-Collegium haben folgendes Resultat ergeben: Vorwürfes-Director Hübner, dessen Amtsperiode als Magistratsmitglied zu Ende geht, wurde wieder- und an Stelle des Rechtsanwalts Schmidt neu gewählt. Um das Magistrats-Collegium zu verstärken, wurden noch zwei Neuwahlwürdig. Diejenigen, die derzeitigen Amtsinhaber sind, sind zu bestimmen. Den Clementar-Turnschülern reist, dem Musikkorps des obengenannten Volksvereins, des ultramontanen Casinos (Nützliche) und des sogenannten katholischen Gesellen-Vereins (Wamerig) befreit in eine große Befürchtung gefest. Die Mehrzahl der Mitglieder des obengenannten Volksvereins, des ultramontanen Casinos (Nützliche) und des sogenannten katholischen Gesellen-Vereins (Wamerig) befürchten in Folge des Mordversuches ihre Auflösung. — Von der reichsfreundlichen Partei ist heute an den Fürsten Bismarck ein Telegramm abgesendet, in welchem derselbe wegen des Misserfolges des Attentats in Küssingen beglückwünscht wird.

x. Landeck, 15. Juli. [Kurgäste. — Jubiläum. — Sitzung.]

Aufstellung der Gedächtniskästen für Gefallene. — Temperatur.]

Der Zusatz von Kurgästen war in der letzten Zeit hier so reichlich, daß bis

gestern Abend 1030 Familien mit 1879 Personen gemeldet waren und es

herlichen Ansprache seines Dirigenten das Diplom als Stadtältester. Herr Meijel hat der Stadt sowohl als Stadtverordneter, wie als Rathäberr lange Jahre seine Dienste gewidmet, die noch immer unvergessen sind. — Heute hat unsere Stadt ihr Festgewand angelegt, Rathaus wie viele Bürgerhäuser prangen im Flaggenzschmuck. Es wurden heut die Gedenktafeln mit den Namen der aus euelen hiesigen Kirchspielen Gefallenen in beiden Kirchen aufgestellt. Ein imposanter Festzug ordnete sich vor dem Rathause, woselbst der Bürgermeister Herr Birke in einer vor der Rampe aus gesprochenen kurzen Rede, der Verdienste der Gefallenen für Ort und Vaterland gedachte. Demnächst wurden von einer Menge von Ehrenjungfrauen, die wieder von Ehrenzonen umgeben waren, die Gedenktafeln in Empfang genommen und in feierlichem Zuge unter Vortritt des Bademusikcorps, des Krieger-Vereins und der Schützengilde nach den Kirchen gebracht, in welchen nach einander ehrlicher Gottesdienst stattfand. Viele Badegäste und die Honorationen der Stadt und Umgegend hatten sich dem Zuge angeschlossen. — Der zum hiesigen Ehrenbürgern ernannte, langjährige Kurgast Herr Kaufmann Julius Hoffmann aus Berlin hat vor seiner Abreise von hier dem Magistrat 100 Thlr. zu einer Stiftung übergeben, aus der alljährlich einer armen Familie (von beiden Confessionen alternirend) eine Weihnachtsfreude bereitet werden soll. — Das anhaltend schöne Wetter kommt unserer Kurgästen trefflich zu statten. Die bis + 25 Gr. N. täglich steigende Temperatur, wird durch milde Ostwinde sehr gemäßigt. Die Morgen und Abende sind erquickend kühl und sinkt das Thermometer in der Regel bis auf + 15 bis + 16 Gr.

+ Orlau, 15. Juli. [Die erste Jagd im Fürstenwald] soll Allerhöchster Bestimmung zufolge in der Zeit zwischen dem 20. und 30. October d. J. gehalten werden. Kürzlich war bereits ein kaiserlicher Hofmarschall hier anwesend, um die vorbereitenden Schritte und Arrangements zur Aufnahme der Allerhöchsten Herrschaften zu treffen. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm langt in Begleitung Sr. Kaiserl. Hoheit des Kronprinzen wie Ihrer königl. Hoheiten der Prinzen Carl und Friedrich Carl zu einem zweitägigen Aufenthalt in unserer Stadt an, in deren unmittelbarer Nähe das Gebiet der kaiserlichen Fasanerie liegt. Für des Kaisers Majestät sind die geschickt eingerichteten Gemächer im ersten Stockwerk des Ständehauses bestimmt; im zweiten Stockwerk wird Se. Kaiserl. Hoheit der Kronprinz sowie Ihre königl. Hoheiten die Prinzen Carl und Friedrich Carl Quartier nehmen, während das kaiserliche und prinzliche Gefolge in den hiesigen Hotels Logis findet. Da Se. Majestät ein Diner im Saale des Ständehauses besohlen haben, so wird auch die kaiserliche Hofküche von Berlin hierher befördert. Auf 12 offenen Jagdwagen begiebt sich die allerhöchste Jagdgemeinschaft an den Eingang des Fürstenwaldes, wo die Jagd beginnen soll. Mannschaften des 6. Jäger-Bataillons und des hiesigen Husaren-Regiments werden die Waldtiere besetzen, um den Zutritt Unbefugter abzuhalten und Unglück zu verhüten. Auf einer der herrlichen Waldmäen, wie sie diesem in vieler Hinsicht einzigen Forst charakteristisch sind, wird ein Zelt eigens für ein Dejeuner errichtet und ist es der allerhöchste Wille des Kaisers, während desselben dem Publikum Zutritt in die Nähe des Zeltes zu verstellen. Ob außer den obgenannten noch andere höchste Herrschaften zur Jagd geladen werden, könnten wir nicht erfahren.) — Die Jagdbeute dürfte trotz des kurzen Besuchens dieses Stabiliess doch eine ergiebige werden. Wie wir hören, enthält diese kaiserliche Fasanerie an 2000 Stück Fasane, von denen 1200 in diesem Frühjahr zähm ausgezogen, etwa 300 wild ausgelaufen und 500 Stück hergebracht worden sind. Gewiß ein recht günstiges Resultat, wenn man bedenkt, daß erst im Spätsommer des Vorjahres die ersten Spatenstiche für Errichtung dieser Fasanerie Seitens des königl. Hofjagdamtes veranlaßt worden sind.

* Wie einige Berliner Blätter wissen wollen, sei auch der Kaiser von Österreich zu dieser Jagd eingeladen worden. D. Red.

* Ratibor, 15. Juli. [Vom Gymnasium. — Mittelschule.] Auf ausdrücklichen Wunsch des Herrn Cultusministers Dr. Falk hat der Director des hiesigen königl. Gymnasiums, Künstler, sich entschlossen, den an ihn ergangenen Ruf als Director des Dom-Gymnasiums in Naumburg a. d. S. definitiv abzulehnen und in seiner bisherigen Stellung zu verbleiben. Endlich scheint mit der Weiterentwicklung unserer Mittelschule Ernst gemacht werden zu sollen. Die Schulen-Deputation hat nämlich behufs Ummwandlung der hiesigen Schule in eine sechsklassige nach dem Muster der Breslauer, den städtischen Behörden die Errichtung von 3 neuen Lehrerstellen empfohlen, welche sämmtlich durch solche Lehrer besetzt werden sollen, welche die Prüfung pro facultate docendi bestanden haben. Der Magistrat hat sich bereits zustimmend ausgesprochen und voraussichtlich werden die Stadtverordneten ein Gleches thun.

Katscher, 14. Juli. [Manöver.] Das "Leobschützer Kreisblatt" vom 11. d. M. enthält eine Bekanntmachung Seiten des königlichen Landratsamts, wonach in diesem Jahr in der Zeit vom 12. August bis 17. September die Herbstübungen der Truppen der königl. 12. Division im hiesigen Kreise stattfinden. Es wird darin auf die Verpflichtung der Gemeinden zur Leistung von Quartier-, Marschbewegung, Wissenspann u. a. außerordentlich gemacht und von dem guten Geiste, welcher die Bewohner des Kreises beseelt, mit Zuversicht erwartet, daß unsere vaterländischen Truppen freundlich empfangen und so bewirthet werden, daß Beschwerden gänzlich unterbleiben. Letztere Erwartung wird sich voraussichtlich auch in der That in hiesiger Gegend verwirklichen.

Breslau, 16. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) behauptet, gef. 3000 Cr., pr. Juli 57 1/2 — 58 Thlr. bezahlt u. Gd., Juli-August 56 1/2 Thlr. bezahlt u. Gd., September-October 55 1/2 Thlr. Br. und Gd., October-November 54 1/2 Thlr. bezahlt und Gd., November-December 54 Thlr. Gd., April-Mai. — Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. Juli 90 Thlr. Br. — Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. Juli 71 Thlr. Br. — Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Cr. pr. Juli 63 1/2 Thlr. bezahlt, July-August 57 Thlr. bezahlt, September-October 54 1/2 Thlr. bezahlt, October-November 53 1/2 — 54 Thlr. bezahlt und Br. — Raps (pr. 1000 Kilogr.) gef. — Cr. pr. Juli 85 Thlr. Br. — Rübbel (pr. 100 Kilogr.) slau, gef. — Cr. loco 19 1/2 Thlr. Br., pr. Juli 19 1/2 Thlr. Br., Juli-August 19 1/2 Thlr. Br., August-September 19 1/2 Thlr. Br., September-October 19 1/2 Thlr. Br., October-November und November-December 19 1/2 Thlr. Br., April-Mai 61 1/2 Markt Br. — Spiritus (pr. 100 Liter a 100%) ruhiger, gef. — Liter, loco 26 1/2 Thlr. Br., 26 Thlr. Gd., pr. Juli 26 1/2 Thlr. Gd., Juli-August 26 1/2 Thlr. Gd., August-September 26 Thlr. Br., September-October 23 1/2 Thlr. bezahlt, October-November und November-December im Verbande 21 1/2 Thlr. bezahlt, schließt 21 1/2 Thlr. Br., April-Mai. — Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80 %) 23 Thlr., 29 Sgr. 1 Pf. Br., 23 Thlr., 24 Sgr. 6 Pf. Gd. — Zink fest, ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Breslau, 16. Juli. [Hypothesen- und Grundstück-Bericht von Carl Friedländer.] Das Hypothesen-Geschäft nimmt trotz der saison morte lebhafte Fortgang und hatte, während es in früheren Jahren um diese Zeit brach lag, auch in vergangener Woche wieder ansehnliche Abschlüsse aufzuweisen. An hiesigen Hypotheken ist im Allgemeinen Mangel, namentlich sind hochverzinsliche Hypotheken gar nicht am Markt; dagegen ist noch immer das Capital-Angebot sowohl für städtische wie für ländliche Hypotheken bedeutend. Das Grundstück-Geschäft zeigte in letzter Woche wieder einmal Leben und führte zu einigen, allerdings nicht bedeutenden Abschlüssen. Die stattgefundenen Veränderungen betreffen mittlere und kleine Grundstücke, deren Käufer fast durchweg Gewerbetreibende sind. Große und thure Häuser werden nicht umgesetzt und auch das Baugeschäft beschränkt sich jetzt auf Herstellung zu Mittel- und kleinen Wohnungen eingerichteter Grundstücke, während elegante Neubauten nur noch vereinzelt in Angriff genommen werden.

Berlin, 15. Juli. [Königs- und Laurahütte.] In der heutigen Sitzung des Aufsichtsrathes des Vereinigten Königs- und Laurahütte berichtete die Direction über die Resultate des verlorenen Geschäftsjahrs, wie folgt: Die Production der Berg- und Hüttenwerke betrug: an Steinkohlen 18,775,000 Cr., an Kohle 1,889,242 Cr., an Eisenbahnen, diversen Walzeisen, Blechen 1,443,140 Cr. an Rohzinn 13,995 Cr. Während die Roh- und Walzeisen-Production der des Vorjahrs nahezu gleich ist, stieg die Production an Steinkohlen um fast 4 Millionen Cr. Die Brutto-Einnahme aus dem Verkauf der Produkte betrug 6,986,386 Thlr. d. i. circa 206,000 Thlr. mehr als im Vorjahr. Trotzdem wird für das letzte Geschäftsjahr ein geringer Bruttogewinn resultieren, weil die Erzeugungskosten der Produkte unter dem Eintritt der allgemeinen Preissteigerung erheblich höher als im Vorjahr waren. Der Brutto-Gewinn wird voraußichtlich 2,430,000 Thlr. und die Dividende nach sehr erheblichen Abrechnungen und Reserven für das zu verjüngende Aktien-Capital von 7,500,000 Thlr. reichlich 20 Prozent betragen. Die Werke der Gesellschaft sind zur Zeit im schwungvollen Betriebe; die Nachfrage nach Walzeisen-Ware ist eine lebhafte und es liegen an festen Aufträgen über 600,000 Cr. mit einem Werthe von 2,573,000 Thlr. vor. Die Erweiterungsbauten auf den Werken sind derart vorgeschritten, daß ein großer Theil derselben noch im laufenden Geschäftsjahr zur Vollendung kommen und in Betrieb gesetzt werden wird. Durch die somit erhöhte Leistungsfähigkeit der Werke wird es nicht schwer fallen, das zunehmend auf 9,000,000 Thlr. angewachsene Aktien-Capital angemessen zu verzinsen, wenn man berücksichtigt, daß neben dem Zuwachs an Stahlprodukten in Bahnschienen und Waggonrädern sich die Steinkohlen-Production um weitere 3 Millionen Centner sicher vermehren wird.

Hofen, 15. Juli. [Börsenbericht von Lewin Berlin Söhne.] Wetter: Sehr heiß. — Roggen fester. Gefündigt — Cr. Kündigungspreis 57. Juli 57 B. u. G. Juli-August 56 1/2 bez. u. G. August-September 55 1/2 G. September-October 55 1/2 G. October-November 54 1/2 G. — Spiritus Anfangs steigend, schließlich ruhiger. Gefündigt 500 Liter. Kündigungspreis 26 %. Juli 26 1/2 — % bez. u. G. August 26 — 26 % bez. u. G. September 26 1/2 26 1/2 bez. u. G. October 24 1/2 bez. u. G. November 22 bez. u. G. December 21 1/2 — % bez. u. G. Januar — April-Mai. — Loco Spiritus ohne Fak —.

I. Falsche Frankfurter Zweihalerstücke. — Gegegenwärtig sind falsche Frankfurter Zweihalerstücke in Circulation. Diese Stücke, welche die Jahreszahl 1862 tragen, haben durchaus keinen verdächtigen Klang und zeigen auf den ersten Blick überhaupt keine Verbaute erregende Spuren. Bei näherer Betrachtung erkennt man an der schlechten Prägung die noch schlechteren Eigenschaften. Während die echten Stücke durchaus scharf und rein sind, so wohl in Bild und Schrift, ist hier namentlich die letztere unklar. Die unter der "Frankfurtia" eingravierte Schrift (A. v. Nordheim) ist kaum zu lesen, ebenso die handschriftl.: "Stark im Recht."

II. Nr. 29 des 15. Jahrganges der "Schles. Landwirtschaftlichen Zeitung" (Verlag von Eduard Trenwendt in Breslau) enthält: Bremer Ausstellungs-Briefe V. — Zum Flachbau. — Über die Verminderung des Wassers in Flüssen und Quellen. — Vorschläge zur Einbringung fremdländischer Vögel in Deutschland. Von Dr. K. H. (Schluß) — Eine Klage aus dem Elsass. — Der Haushalterische Kunstbadofen. — Fabrikmäßige Darstellung von Lab. aus Schweinemagen. — Das neue Büste-Schaf. — Jagd- und Sportzeitung. — Manigfaltiges. — Provincialberichte. Aus Jauer. — Auswärtige Berichte. Aus Berlin. — Literatur. — Wochentkalender. — Briefkarten der Redaktion. — Landwirtschaftlicher Auseziger. — Schlesischer Forstverein in Görlitz. — Statistisches. — Berliner Bieharmart. — Breslauer Johanni-Nach-Bieharm. — Rind- und Schwarzbieharmart. — Breslauer Schlachtviehmarkt. — Wiener Schlachtviehmarkt. — Posener Wochenbericht. — Posener Wollbericht. — Königsberger Wochenbericht. — Internationale Getreide- und Saatmarkt in Wien. — Breslauer Producten-Wochenbericht. — Inserate.

Ausweise.

Paris, 16. Juli. [Bankausweis.] Baarvorrahd Zunahme 16,578,000 Gefärrt-Borchüsse Zunahme 1,255,000, Notenumlauf Zunahme 19,138,000. Gutshaber des Staatschases Abnahme 5,590,000, Lärkende Rechnung der Privaten Abnahme 14,324,000, Portefeuille des Hauptkant und der Filialen Abnahme 25,994,000. Schuld des Staatschases unverändert.

London, 16. Juli. [Bankausweis.] Totalreserve 10,833,624 Pf. Sterl. Notenumlauf 27,214,155 Pf. Sterl. Baarvorrahd 23,047,779 Pf. Sterl. Portefeuille 17,024,322 Pf. Sterl. Guth. d. Privaten 19,929,496 Pf. Sterl. do. d. Staatschases 3,825,205 Pf. Sterl. Notenreserve 10,073,330 Pf. Sterl.

Eisenbahnen und Telegraphen.

[Hannover: Altenbekener Eisenbahn.] Wie die "B. B. Z." hört, befürchtet das aus der Seehandlung, der Disconto-Gesellschaft und den Bankhäusern S. Bleichrodt & M. A. v. Rothchild & Söhne bestehende Consortium, welches, wie wir früher berichteten, die von der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn-Gesellschaft garantierte, 4 1/2 % Prioritäts-Anleihe der Hannover-Altenbekener Eisenbahn übernommen hat, dieselbe am Montag und Dienstag den 20. und 21. d. M. zum Betrag von 500,000 Thlr. hier, in Frankfurt a. M. und an verschiedene andere Norddeutschen Blättern zur öffentlichen Subscription aufzulegen. Der Subscriptionspreis ist auf 97 1/2 % festgelegt worden. Indem wir uns heute auf diese kurze Notiz beschränken, werden wir morgen bei Veröffentlichung des Prospectus Gelegenheit nehmen, weiter auf die einschlägigen Verhältnisse zurückzukommen.

[Migi-Scheidebahn.] Am 4. d. M. hat die technische Probefahrt auf der Migi-Scheidebahn, und zwar vorerst auf der Strecke Kalbach bis Untersteinen (halbwegs zwischen Kalbach und Scheide) stattgefunden. Dieselbe ging mit einem Personen- und Güterzug programmgemäß von statt, so daß dieses neue Bergbahnhstück dem Verkehr übergeben werden kann.

Geschgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Breslau, 16. Juli. [Criminaldeputation: Pressevergehen.] Im December 1873 erhielt der Schlosser Diezel, Mitglied der hiesigen demokratischen Partei, von einem Geheimgenossen den Auftrag einen Wahlaufruhr zu verfassen. Diesem Auftrag kam er nach. In dem von ihm verfaßten Aufrufe befindet sich eine Stelle, welche der Polizei zur Confiscation des in der Genossenschaftsdruckerei gedruckten und in einer Arbeiterzeitung, der Diezel präsidierte, schnell in aller Hände befindlichen Aufruhs Veranlassung bot. Dort heißt es, die radicale Demokratie befände sich in entschiedener Opposition gegen die Regierung, sei überreichlich Feind der bestehenden Verhältnisse; wie sollte dieselbe nicht die Regierung bekämpfen, welche nicht entschieden gegen ein System opponieren, das jedes freie Wort mit Kerker und Fesseln bedroht! Hierin findet die Anklage die absichtliche Errichtung und Entstellung von Thatsachen, um die Staatsregierung verächtlich machen. Der Angeklagte führt an, daß er wegen Mangels an Zeit die acht Namen unter dem Artikel selbst geschrieben, aber nach dem Druck den Mitunterzeichnern den Aufruhr habe vorlegen wollen. Hieran sei er daran verhindert worden, daß, als der Verteil des Druckers den gedruckten Aufruhs in die Verfassung brachte, alle darüber herfielen und ohne seinen Willen ihn nahmen. Der Vertheidiger Herr Rechtsanwalt Lubowski beantragt deshalb Freisprechung, weil die Redensart von Bedrohung jeden freien Wortes mit Kerker und Fesseln nur ein bildlicher, jedenfalls nicht wörtlich zu nehmender Ausdruck sei, wie ihn unsere besten Dichter hunderte Mal unbeanstandet gebrauchten. Wollte man diese Phrase wörtlich nehmen, so würde sie eben so absurd sei, daß sie Niemand glaubt. Demnach sei das gar nicht ernstlich behauptet. Der Richter sprach den Angeklagten frei, aber nicht aus den Gründen der Vertheidigung, sondern weil die öffentliche Verbreitung durch den Angeklagten nicht für erwiesen angenommen wurde.

Handel, Industrie &c.

Breslau, 16. Juli. [Von der Börse.] Realisirungen und mattre auswärtige Course riefen eine bedeutende Abschwächung hervor, namentlich in Speculationspapieren. Die Umsätze waren in Creditactien und Laurahütte recht belebt, von Bankactien wurden Schles. Bankvereins-Anteile in Posten gehandelt. — Creditactien pr. ult. 139 1/2 — 8 1/2 — % bez. u. Gd., Lombarden 82 bez. u. Br., Franzosen pr. ult. 139 1/2 — 8 1/2 — % bez. u. Gd. — Schles. Bankverein 106 1/2 bez. u. Gd., Breslauer Discontobank 80 1/2 bez. u. Br., Laurahütte 132 1/2 — 31 — 30 1/2 bez. u. Gd. — Schluss etwas fester.

Hannover, 16. Juli. Die Prinzessin Albrecht geba einen Prinzen. München, 16. Juli. Die Reichsrathskammer wies mit 27 gegen 11 Stimmen als unbegründet die Beschwerde des Jesuitenpaters Fugger, betreffend die Verlezung der Verfassung durch seine Ausweisung, zurück. — Der Finanzminister verlas hierauf ein königliches Decret, wodurch der Landtag bis auf Weiteres vertagt wird.

Ischl, 16. Juli. Fürst Milan von Serbien ist Abends angekommen und im Hotel Elisabeth abgestiegen.

Wien, 15. Juli. Die internationale Sanitätsconferenz berieh mehrstündig den Commissionsantrag, betreffend die Aufhebung der Quarantäne. Mehrere Delegirte befürworten lebhaft die Beibehaltung der Seequarantäne. Schließlich wird der Antrag des italienischen Vertreters angenommen, wonach die Commission nochmals die Gegenstände gegen die Aufhebung der Quarantäne eingehend erwägen soll.

Paris, 16. Juli. Amtlich wird gemeldet: Magne reichte seine Demission ein, in Folge der gestrigen Ablehnung seiner Steuervorlagen in der Nationalversammlung. Er führt die Geschäfte interimistisch bis zur Ernennung seines Nachfolgers fort.

Madrid, 15. Juli. Dem Vernehmen nach steht eine Cabinekrise bevor, es heißt, Zubala werde mit Camacho zurücktreten. Die Carlisten konzentrieren sich um Bilbao.

Brüssel, 16. Juli. Dem „Echo“ und „Parlement“ zufolge übernimmt der russische Delegirte Tomini den Vorsitz im Congresse. — Belgien wird durch den Oberst Mockel vertreten.

Rom, 16. Juli. „Fanfulla“ und „Liberta“ melden: Der König von Italien über sandte Bismarck telegraphisch seine Glückwünsche, welche Bismarck unter dem Ausdruck seiner Dankbarkeit für die Gefühle des Königs beantwortete.

London, 15. Juli. Nachts. Unterhaus. Wiederaufnahme der Berathung über die Bill der Regulirung des anglikanischen Gottesdienstes. Disraeli sprach für die Vorlage, deren gemäßigte und vermittelnde Bestimmungen geeignet seien, die Verhöhnung unter den kirchlichen Parteien herbeizuführen. Der Kampf zwischen der weltlichen und geistlichen Gewalt auf dem Continente, rufe alle Sympathien Englands wach, das vor ähnlichen Bewirrungen nur bewahrt bleiben kann, wenn es an den freifinnigen Grundsätzen festhalte, wozu sich die anglikanische Kirche bekenne. Die zweite Lesung der Vorlage wurde fast einstimmig beschlossen.

Madrid, 15. Juli. Die Carlisten wurden bei einem abermaligen Angriff auf Puycerda wiederholt zurückgedrängt. Unter den Truppen des Don Alphons ist Meuterei ausgebrochen. Die Bandenhefs sind unter einander vollständig entzweit.

Konstantinopel, 14. Juli. Heute Nachmittag ist in Galata ein großes Feuer ausgebrochen, das um 7 Uhr Abends noch fortdauerte.

— Die „Levant Times“ sind auf zwei Monate suspendirt worden.

Newyork, 16. Juli. Der Feuerschaden in Chicago beträgt vier Millionen, wovon 2 1/2 Millionen versichert sind.

Telegraphische Privat-Depesche der Breslauer Zeitung.

Posen, 16. Juli. Der „Kuryer Poznański“ bringt aus sicherster Quelle die Nachricht, daß das Kreisgericht in Gnesen auf Antrag des Staatsanwalts beschlossen habe, Briefe an den Domherrn Korytkowski einzuhalten und zu öffnen.

Johannisbad, 16. Juli. Die deutschen Kurgäste hier beschlossen zu geben, eine telegraphische Adresse an den Fürsten Bismarck folgenden Inhalts abgeben zu lassen: Mit dem innigsten Danke gegen Gott für die glückliche Errettung des manhaftesten Vertreters unserer politischen und geistigen Freiheit sprechen. Durchlaucht wir unsere lebhafte Freunde unter Versicherung der ehrfurchtsvollen Hochachtung aus. — Abends findet ein Musifest mit Production patriotischer Composition statt. Zu den Auslagen erfolgt eine Collecte. Der Überschuss wird unserem Armenfond gewidmet.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolffs Telegr. Bureau.)

London, 16. Juli. [Anfangs-Course.] Consols 92, 13. Italien
65%. Lombarden 12½%. Amerikaner 104%. Türk 44, 05. — Wetter:

Newyork, 15. Juli, Abends 6 Uhr. (Schluss-Course.) Höchste Notirung
des Goldagio —, niedrigste —. Goldagio 9%. Wechsel auf London: ir-
Gold 4, 87. Bonds de 1885 116%. 5% fund. Anleihe 112%. Bonds
de 1887 117½%. Crie 32½%. Baumwolle in Newyork 17½%, do. in New-
Orleans 17. Raff. Petroleum in N.Y. Port 12. Raff. Petroleum in
Philadelphia 12. Mehl 6, 10. Rother Frühjahr-Weizen 1, 42. Kasse Rio
20%. Habana-Zucker 7%. Getreidefracht 9%.

Berlin, 16. Juli. [Schluss-Bericht.] Weizen: gelber: flau, Juli 84½%.
Septbr. Oct. 74½%. Oktbr. Novr. 73½%. Roggen: weidend, Juli 53%, Sept.
Oktbr. 54, Oktbr. Nov. 54. — Rübbö: weichend, Juli 18%, Sept. Oktbr.
19%, October-November 19½%. — Spiritus: flau, Juli 26, 21. August:
September 26, 11. September-October 24, 09. — Hafer: Juli 64½%, Septbr.
October 56½%.

Köln, 16. Juli. [Schluss-Bericht.] Weizen flau Juli 7, 29. November
7, 7½%. Roggen matter, Juli 5, 18. November 5, 11, 6. Rübbö flau
loco 11. October 11½%.

Hamburg, 16. Juli. [Schluss-Bericht.] Weizen (Termin-Tendenz)
fest, Juli 240. September-October 228. — Roggen (Termin-Tendenz)
matter, Juli 180. September-October 170. — Rübbö: flau, loco 60. Oktbr.
59. Spiritus: ruhig, per Juli-August 57½%. Aug.-Septbr. 58. Septbr.-
Oktbr. 59. — Wetter: bedeckt.

Paris, 16. Juli. [Getreidemarkt.] Schluss-Bericht. Rübbö fest, per
Juli 78, 50. August 78, 75, pr. Sept.-Dec. 81, 25. Mehl Juli 77, 50 pr.
Sept.-Dec. 64, 75. Rohr-Februar 62, 50. Behauptet. Spiritus: pr. Juli
68. — Ruhig. Weizen ruhig, pr. Juli 33, 25, pr. Sept.-Oct. 29, —. Wetter:
warm.

Glasgow, 16. Juli, Nachmittags. [Rohreisen.] 79. —

Stettin, 16. Juli. (Orig.-Dep. des Bresl. H.-B.) Weizen: matt,
pr. Juli 81½%. Juli-August 80½%. Septbr.-Oktbr. 74½%. Roggen: flau, per
Juli 52½%. Juli-August 52½%. Septbr.-Oktbr. 53½%. Rübbö: per Juli 18%,
pr. September-October 18½%. Spiritus loco 26½%, pr. Juli 26½%. August:
September 26½%, September-October 24%. Petroleum: Herbst 3%. Rüben
per Juli —.

Frankfurt a. M., 16. Juli, Abends 7 Uhr 14 Min. [Abendbörse] (Orig.-
Dep. der Bresl. Btg.) Credit-Acien 243%. Dörf. -franz. Staats-
bahn 332%. Lombarden 143, 25. Silberrente —. 1860er Lose 105%.
Galizier 263, 75. Elisabethbahn —. Ungarlose —. Provinzial-
discont —. Spanier —. Darmstädter 371, 75. Papierrente —.
Banknoten —. Buschbieder —. Nordwest —. Effectenbank 115, 75.
Creditactien —. Sehr lebhaft, Speculationswerthe höher.

Paris, 16. Juli. Nachmittags 3 Uhr. [Schluss-Course.] (Orig.-
Dep. d. Bresl. Btg.) Spt. Rente 61, 70. Neueste Spt. Anleihe 1872 97, 56,
do. 1871 —. Ital. Spt. Rente 66, 05. do. Tabaks-Acien —.
Österreichische Staats-Eisenbahn-Acien 703, 75. Neue do. —. do. Nordwest-
bahn —. Lombardische Eisenbahn-Acien 306, 25. do. Prioritäten
242, 25. Türk 1865 44, 65. do. 1869 272, 50. Türk 107, 25.
— Fest.

London, 16. Juli, Nachmittags 4 Uhr. [Schluss-Course.] (Orig.-Dep.
der Bresl. Btg.) Consols 92, 11. Italien. 5% Rente 65½%. Lombard-
den 12½%. 5% Russen de 1871 103½%. do. 5% de 1872 102%. Silber 58½%.

Als Verlobte empfehlen sich:
Johanna Reißer.
Max Schickauer. [256]
Katscher. Chropaczow.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Theodor Dier.

Pauline Daer geb. Scheible.
Crenzburg. [249] Dirsdorf.

Durch die Geburt eines Sohnes er-
freute mich heute meine liebe Frau
Emma Pohlendt, geb. Neche
Pohlendt, Ober-Post-Secretair.
Breslau, den 16. Juli 1874. [715]

Statt jeder besonderen Meldung.
Durch die Geburt eines kräftigen
Mädchen wurden erfreut [720]
Dr. J. Krause nebst Frau.
Breslau, den 15. Juli 1874.

Die heut Morgen 5½ Uhr erfolgte
glückliche Entbindung meiner lieben
Frau Olga, geb. Einer, von einem
kräftigen Knaben beeindruckt mich hier-
durch anzusehen. [749]

Breslau, den 16. Juli 1874.
Bruno Fuchs.

Meine liebe Frau Linna, geborene
Fröhlich wurde heute Morgens von
einem strammen Jungen glücklich ent-
bunden, was statt besonderer Meldung
anzeigt [247]

Salomon Wiener.
Katscher, den 15. Juli 1874.

Heute Vormittag 11 Uhr wurde
meine liebe Frau Bertha, geb.
Wohlauer, von einem kräftigen Kna-
ben glücklich entbunden. [1363]

Dresden, den 13. Juli 1874.
(H. 33123a) Julius Naumann.

Verspätet.
Den 15. Juli verstarb plötzlich unser
guter Vater und Gatte, der Edelstein-
schneider

Clemens Schmidt,
was wir allen Verwandten, Freunden
und Bekannten statt besonderer Mel-
dung ergebenst anzeigen.

Die tiefbetrübte Wittwe
nebst Kinder.
Breslau, den 16. Juli 1874.

Trauerhaus: Altstüberstraße 57.
Beerdigung: Freitag Nachmittag
4 Uhr. [744]

Gestern früh 3 Uhr starb plötzlich
am Gehirnschlag unser treuer Freund,
der Edelstein-Graveur

Clemens Schmidt.
Sein offener und biederer Charakter
machen ihn uns unvergeßlich. [737]

Mehrere Freunde.
Breslau, den 16. Juli 1874.

Beerdigung: Freitag Nachm. 4 Uhr.
Trauerhaus: Altstüberstraße 57.

Verspätet.
im blühenden Alter von 31 Jahren,
am Herzschlag. [240]

Allen seinen zahlreichen Freunden
und Verwandten in der Ferne widmet
diese traurige Nachricht.

Die tiefbetrübte Wittwe
Louise Hoppe.
Königshütte, den 15. Juli 1874.

Lüdtke de 1865 44, 05. 6% Lüdtke de 1869 54%. 6% Vereinigte
Staaten pro 1882 104. Berlin —. Hamburg 3 Monat —.
Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —.
6% ungar. Schatzbonds —. Dörf. Silberrente 67%. Dörf. Papier-
rente 63%. Platzdiscont 2%. Bankauszahlung 12,000 Psd. St. —. Ruhig.

Lüdtke de 1865 44, 05. 6% Lüdtke de 1869 54%. 6% Vereinigte
Staaten pro 1882 104. Berlin —. Hamburg 3 Monat —.
Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —.
6% ungar. Schatzbonds —. Dörf. Silberrente 67%. Dörf. Papier-
rente 63%. Platzdiscont 2%. Bankauszahlung 12,000 Psd. St. —. Ruhig.

Lüdtke de 1865 44, 05. 6% Lüdtke de 1869 54%. 6% Vereinigte
Staaten pro 1882 104. Berlin —. Hamburg 3 Monat —.
Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —.
6% ungar. Schatzbonds —. Dörf. Silberrente 67%. Dörf. Papier-
rente 63%. Platzdiscont 2%. Bankauszahlung 12,000 Psd. St. —. Ruhig.

Lüdtke de 1865 44, 05. 6% Lüdtke de 1869 54%. 6% Vereinigte
Staaten pro 1882 104. Berlin —. Hamburg 3 Monat —.
Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —.
6% ungar. Schatzbonds —. Dörf. Silberrente 67%. Dörf. Papier-
rente 63%. Platzdiscont 2%. Bankauszahlung 12,000 Psd. St. —. Ruhig.

Lüdtke de 1865 44, 05. 6% Lüdtke de 1869 54%. 6% Vereinigte
Staaten pro 1882 104. Berlin —. Hamburg 3 Monat —.
Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —.
6% ungar. Schatzbonds —. Dörf. Silberrente 67%. Dörf. Papier-
rente 63%. Platzdiscont 2%. Bankauszahlung 12,000 Psd. St. —. Ruhig.

Lüdtke de 1865 44, 05. 6% Lüdtke de 1869 54%. 6% Vereinigte
Staaten pro 1882 104. Berlin —. Hamburg 3 Monat —.
Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —.
6% ungar. Schatzbonds —. Dörf. Silberrente 67%. Dörf. Papier-
rente 63%. Platzdiscont 2%. Bankauszahlung 12,000 Psd. St. —. Ruhig.

Lüdtke de 1865 44, 05. 6% Lüdtke de 1869 54%. 6% Vereinigte
Staaten pro 1882 104. Berlin —. Hamburg 3 Monat —.
Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —.
6% ungar. Schatzbonds —. Dörf. Silberrente 67%. Dörf. Papier-
rente 63%. Platzdiscont 2%. Bankauszahlung 12,000 Psd. St. —. Ruhig.

Lüdtke de 1865 44, 05. 6% Lüdtke de 1869 54%. 6% Vereinigte
Staaten pro 1882 104. Berlin —. Hamburg 3 Monat —.
Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —.
6% ungar. Schatzbonds —. Dörf. Silberrente 67%. Dörf. Papier-
rente 63%. Platzdiscont 2%. Bankauszahlung 12,000 Psd. St. —. Ruhig.

Lüdtke de 1865 44, 05. 6% Lüdtke de 1869 54%. 6% Vereinigte
Staaten pro 1882 104. Berlin —. Hamburg 3 Monat —.
Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —.
6% ungar. Schatzbonds —. Dörf. Silberrente 67%. Dörf. Papier-
rente 63%. Platzdiscont 2%. Bankauszahlung 12,000 Psd. St. —. Ruhig.

Lüdtke de 1865 44, 05. 6% Lüdtke de 1869 54%. 6% Vereinigte
Staaten pro 1882 104. Berlin —. Hamburg 3 Monat —.
Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —.
6% ungar. Schatzbonds —. Dörf. Silberrente 67%. Dörf. Papier-
rente 63%. Platzdiscont 2%. Bankauszahlung 12,000 Psd. St. —. Ruhig.

Lüdtke de 1865 44, 05. 6% Lüdtke de 1869 54%. 6% Vereinigte
Staaten pro 1882 104. Berlin —. Hamburg 3 Monat —.
Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —.
6% ungar. Schatzbonds —. Dörf. Silberrente 67%. Dörf. Papier-
rente 63%. Platzdiscont 2%. Bankauszahlung 12,000 Psd. St. —. Ruhig.

Lüdtke de 1865 44, 05. 6% Lüdtke de 1869 54%. 6% Vereinigte
Staaten pro 1882 104. Berlin —. Hamburg 3 Monat —.
Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —.
6% ungar. Schatzbonds —. Dörf. Silberrente 67%. Dörf. Papier-
rente 63%. Platzdiscont 2%. Bankauszahlung 12,000 Psd. St. —. Ruhig.

Lüdtke de 1865 44, 05. 6% Lüdtke de 1869 54%. 6% Vereinigte
Staaten pro 1882 104. Berlin —. Hamburg 3 Monat —.
Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —.
6% ungar. Schatzbonds —. Dörf. Silberrente 67%. Dörf. Papier-
rente 63%. Platzdiscont 2%. Bankauszahlung 12,000 Psd. St. —. Ruhig.

Lüdtke de 1865 44, 05. 6% Lüdtke de 1869 54%. 6% Vereinigte
Staaten pro 1882 104. Berlin —. Hamburg 3 Monat —.
Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —.
6% ungar. Schatzbonds —. Dörf. Silberrente 67%. Dörf. Papier-
rente 63%. Platzdiscont 2%. Bankauszahlung 12,000 Psd. St. —. Ruhig.

Lüdtke de 1865 44, 05. 6% Lüdtke de 1869 54%. 6% Vereinigte
Staaten pro 1882 104. Berlin —. Hamburg 3 Monat —.
Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —.
6% ungar. Schatzbonds —. Dörf. Silberrente 67%. Dörf. Papier-
rente 63%. Platzdiscont 2%. Bankauszahlung 12,000 Psd. St. —. Ruhig.

Lüdtke de 1865 44, 05. 6% Lüdtke de 1869 54%. 6% Vereinigte
Staaten pro 1882 104. Berlin —. Hamburg 3 Monat —.
Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —.
6% ungar. Schatzbonds —. Dörf. Silberrente 67%. Dörf. Papier-
rente 63%. Platzdiscont 2%. Bankauszahlung 12,000 Psd. St. —. Ruhig.

Lüdtke de 1865 44, 05. 6% Lüdtke de 1869 54%. 6% Vereinigte
Staaten pro 1882 104. Berlin —. Hamburg 3 Monat —.
Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —.
6% ungar. Schatzbonds —. Dörf. Silberrente 67%. Dörf. Papier-
rente 63%. Platzdiscont 2%. Bankauszahlung 12,000 Psd. St. —. Ruhig.

Lüdtke de 1865 44, 05. 6% Lüdtke de 1869 54%. 6% Vereinigte
Staaten pro 1882 104. Berlin —. Hamburg 3 Monat —.
Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —.
6% ungar. Schatzbonds —. Dörf. Silberrente 67%. Dörf. Papier-
rente 63%. Platzdiscont 2%. Bankauszahlung 12,000 Psd. St. —. Ruhig.

Lüdtke de 1865 44, 05. 6% Lüdtke de 1869 54%. 6% Vereinigte
Staaten pro 1882 104. Berlin —. Hamburg 3 Monat —.
Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —.
6% ungar. Schatzbonds —. Dörf. Silberrente 67%. Dörf. Papier-
rente 63%. Platzdiscont 2%. Bankauszahlung 12,000 Psd. St. —. Ruhig.

Lüdtke de 1865 44, 05. 6% Lüdtke de 1869 54%. 6% Vereinigte
Staaten pro 1882 104. Berlin —. Hamburg 3 Monat —.
Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —.
6% ungar. Schatzbonds —. Dörf. Silberrente 67%. Dörf. Papier-
rente 63%. Platzdiscont 2%. Bankauszahlung 12,000 Psd. St. —. Ruhig.

Lüdtke de 1865 44, 05. 6% Lüdtke de 1869 54%. 6% Vereinigte
Staaten pro 1882 104. Berlin —. Hamburg 3 Monat —.
Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —.
6% ungar. Schatzbonds —. Dörf. Silberrente 67%. Dörf. Papier-
rente 63%. Platzdiscont 2%. Bankauszahlung 12,000 Psd. St. —. Ruhig.

Lüdtke de 1865 44, 05. 6% Lüdtke de 1869 54%. 6% Vereinigte
Staaten pro 1882 104. Berlin —. Hamburg 3 Monat —.
Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —.
6% ungar. Schatzbonds —. Dörf. Silberrente 67%. Dörf. Papier-
rente 63%. Platzdiscont 2%. Bankauszahlung 12,000 Psd. St. —. Ruhig.

Lüdtke de 1865 44, 05. 6% Lüdtke de 1869 54%. 6% Vereinigte
Staaten pro 1882 104. Berlin —. Hamburg 3 Monat —.
Frankfurt a. M. —. Wien —. Paris —. Petersburg —.
6% ungar. Schatzbonds —. Dörf. Silberrente 67%. Dörf. Papier-
rente 63%. Platzdiscont 2%. Bankauszahlung 12,000 Psd. St. —. Ruhig.

Lüdtke de 1865 44, 05. 6% Lüdtke de 1869 54%. 6% Vereinigte
Staaten pro 1882 104. Berlin —. Hamburg 3 Monat —.
Frankfurt a. M. —. Wien —.

Bekanntmachung. [52]
In unser Firmen-Register ist Nr.

3695 die Firma
Erste Breslauer Chamott-Fabrik

N. Tritsch
und als deren Inhaber die verehreliche Lieutenant a. D. Adolphine Tritsch, geborene Hausdorf, hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 13. Juli 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [51]

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 997, die Action-Gesellschaft Internationale Handelsgesellschaft betreffend, folgendes:

Die hiesige Zweigniederlassung der Gesellschaft ist am 1. Juli 1874 aufgehoben worden und in unser Procurer-Register bei Nr. 817 und 818 das Erlöschene der Collectiv-Bocura des Victor Böttcher und Hermann Mehrländer bezüglich der aufgehobenen hiesigen Zweigniederlassung der Internationale Handelsgesellschaft zu Berlin heut eingetragen worden.

Breslau, den 13. Juli 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [54]

In unser Gesellschafts-Register ist bei Nr. 1007, die Action-Gesellschaft Breslauer Eiswerke, Action-Gesellschaft

betreffend, folgendes: „die Gesellschaft hat sich durch Be-

schluß aller Actionäre vom 30. Juni

1874 aufgelöst“

heut eingetragen worden.

Breslau, den 13. Juli 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [53]

In unser Genossenschafts-Register ist bei Nr. 16, den Schlesischen Vorstuf- und Real-Credit-Verein eingetragene

Genossenschaft

betreffend, folgendes: „der Kaufmann Emil Villert ist durch Widerruf seiner Wahl aus dem Vorstande geschieden; der Dr. med. Wilhelm Fuhrmann zu Breslau ist aus dem Aufsichtsrath in den Vorstand als interimsischer Vorstands-Stellvertreter gewählt“;

heut eingetragen worden.

Breslau, den 13. Juli 1874.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Breslau, den 7. Juli 1874.

Die verehreliche Monhaupt, Franziska geborene Boese, hat gegen ihren Ehemann den früher hier wohnhaft gewesenen Kaufmann Carl Monhaupt, bei uns wegen höflicher Verlösung auf Cheschiedung gelagert.

Der Verklage, dessen gegenwärtiger Aufenthalt unbekannt ist, wird zur Beantwortung dieser Klage

auf den 20. October d. J., Vormittags 11½ Uhr, vor Herrn Stadtgerichts-Rath Tiege, in das Terminkabinett Nr. 37 des Stadtgerichts-Gebäudes (2 Treppen hoch)

vorgeladen, unter der Warnung, daß, falls er sich weiter vor, noch in diesem Termine meldet, der thätsächliche Inhalt der Klage gegen ihn für zugeschanden erachtet und, was nach den Gesetzen daraus folgt, erkannt werden wird.

[50]

Königliches Stadt-Gericht, I. Civil-Deputation.

Nothwendiger Verkauf.
Die dem früheren Fabrikbesitzer Louis Linke gehörigen Grundstücke

Wallstraße 1, Kleine-Holzgasse 4, Kleine-Holzgasse 4, Kleine-Holzgasse 6 und 8 sind Schulden halber zur

nothwendigen Subhastation gestellt.
Es beträgt der Gebäudesteuer-

Wert der Gebäudesteuer-

Nutzungswert von Kleine-Holzgasse 4, 2135 Thlr. von Kleine-Holzgasse Nr. 6, 1145 Thlr. und von Kleine-Holzgasse 8, 962 Thlr.

Versteigerungstermin steht am 7. September 1874, Vormittags 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Richter

im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadtgerichts-Gebäudes an.

Es werden die drei Grundstücke insgesamt und jedes einzeln aufgeboten werden.

Das Zuschlagsurteil wird am 12. September 1874, Mittags 12½ Uhr

im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserem Bureau XII. eingesehen werden.

Alle diejenigen, welche Eigentum oder anderweitige zur Wirklichkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfen, aber nicht eingetragene Rechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Prälusion spätestens im Versteigerungstermin anzulegen.

Neisse, den 8. Juli 1874.

Königliches Kreis-Gericht,

Der Commissar des Concurses,

gez. Deesler.

Bekanntmachung. [215]

Das erbschaftliche Liquidationsverfahren über den Nachlaß des am 19. September 1873 verstorbenen Gymnasiallehrers Gustav Lippelt zu Ratibor ist beendet.

Ratibor, den 7. Juli 1874.

Königl. Kreis-Gericht.

Der Subhastations-Richter,

gez. Fürst. [49]

Mauerziegeln,
2-300 Mille, billigst zu verkaufen
durch P. Strecker, Endestraße Nr. 6,
Nachm. bis 4 Uhr. [673]

4 Stück Hobelbänke

und 6 Schraubzwingen werden zu

kaufen, gesucht von C. Schneider,

Sonnenstraße 4, 1 Stiege. [730]

1500 Schot zu verkaufen. Adressen

poste rest. Lissa bei Breslau L. H. 5.

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

Vertilgung von Ratten, Mäusen

und Schwaben durch L. Hildebrand,

Kammerjäger, Leichstraße 29. [733]

ist der zweite Stock per 1. October c.
zu vermieten. [746]

Näheres 1. Etage.

Eine Wohnung,

bestehend aus 3 Piecen, m. B., Hoch-
vaterre, Neu-Tauenzienstraße, in der
Nähe des Obersehels. Bahnhofs be-
liegen, Preis 170 Thlr., ist Umzugs-
halber vom 1. August ab zu ver-
mieten; sub H. 18 im Briefkasten
der Bresl. Btg. zu erfragen. [729]

Tauenzien-Platz 10

1. Etage, sind 3 Zimmer nebst Entrée
pr. 1. October an einen Garçon zu
vermieten. Näheres dafelbst von 1
bis 4 Uhr Nachmittag. [728]

Gartenstraße 6

1 Wohnung, 3. Etage, von 5 Zimmern,
Cabinet, Küche, Wasserleitung ist pr.
1. October an ruhige Familien zu
vermieten. Näheres beim Wirt 1. Etage.

Friedr.-Wilhelmstr.

1 Wohnung, 1. Etage, ganz oder ge-
teilt, von 5–6 Zimmern, Küche,
Wasserleitung, ist an ruhige Miet-
schen abbarbarer Eltern, von angeneh-
men Neuhäusern und mit den nötigen
Schulkenntnissen versehen. [1366]

Hugo Guttmann, Hirzberg i. Sch.

1 Wohnung von 2 Zimmern und
Küche ist pr. 1. August für 140 Thlr.
1 Zimmer an eine Person pr. 1. August
für 42 Thlr. zu vermieten. [726]

Näheres Nikolai-Stadtgraben 4a,
bei Mendelsohn. [726]

Größere Wohnungen
sind Neue-Taschenstraße Nr. 31 zu
vermieten und zum 1. October zu
beziehen. Näheres beim Portier im
alten Grundstücke. [1369]

Kleinburgerstr. Nr. 47,

1. Etage, ist ein herrschaftliches Quartier,
bestehend aus 1 Saal mit Erker, 6
Zimmern mit reichlichem Weigelaß,
Gartenbalcon, Gartenbenutzung, Gas-
und Wasserleitung per 1. October et-
zu vermieten; auch kann auf Wunsch
Stallung und Wagenremise gemietet
werden. G. Kuevek.

!! Gesucht !!

wird per 1. October c. eine ganz
helle Remise mit 3–4 anstoßenden
Zimmern, am liebsten Tauenzien-
Bereich oder Friedrich-Wilhelmstraße.

Offerren mit Preisangabe übernimmt
die Expedition der Breslauer Zeitung
unter R. 7. [209]

Albrechtstraße Nr. 30,

vis-à-vis der Post, sind zu vermieten:
zwei geräumige Gewölbe, die sich
auch zu größeren Comptoirs eignen,
wie die Wohnungen der 3. Etage
im Vorderhaus und Hinterhaus, ver-
sehen mit allem Comfort, Badecimmer,
Closetc. [717]

Näheres im Comptoir dafelbst.

Zwei elegante große Zimmer mit
1 Balcon sind möbliert zu vermiete-
nthen und bald zu beziehen. Näheres
bei J. L. Richter, vorm. Aug. Feistig,
Schweidnitzerstraße 27. [1267]

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation
(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen,
pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine	mittlere	ordinäre
Weizen weisser.....	8 20	8 13	7 27
do. gelber.....	8 12	8 7	7 25
Roggan.....	7 4	6 20	5 25
Gerste.....	7 4	6 18	6 25
Hafer.....	6 25	6 15	6 5
Erbse.....	6 15	6 5	5 27

Netrungen der von der Handelskammer ernannten Commissare
zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen

Pro 100 Kilogramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Raps.....	8 5	7 25	7 10	-
Winter-Rübsen.....	8 2	6 7	7 2	6
Sommer-Rübsen.....	-	-	-	-
Dotter.....	-	-	-	-
Schlaglein.....	-	-	-	-

Heu 48–53 Sgr. pro 50 Kilogramm.

Roggenstroh 11–11 Thlr. 15 Sgr.

pr. Schck. à 600 Kigr.

Kündigungs-Preise

für den 17. Juli.

Roggen 58 Thlr., Weizen 90, Gerste 71, Hafer 63%,

Raps 85, Rübel 19%, Spiritus 26%.

Börsennetz von Kartoffel-Spiritus.

Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 26% B. 26 G.

dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 23 Thlr. 29 Sgr. 1 P. B.

dito dito 23 „ 24 „ 6 „ G.

Güterverkauf.

Ein Gut mit Umgebung in Ost-
Galizien, Biala-Bezirk, an der Wiener-
Lemberger Hauptstraße, im Complex
von 1630 Joch 117, in dem ist 1139
Joch Hochwald, hauptsächlich Weizen-
boden 300 Joch — Ein gemauertes
Schloß und alle Wirtschaftsgebäude
in gutem Zustande. Ein großer Gar-
ten, romantische Gegend, zur Ferdinand-
Nordbahn 1½ Meile, Station
Bieltz. — Die Güter sind wegen Fa-
milienverhältnissen, ohne alle Ver-
mutter, aus freier Hand zu verkaufen,
Röhre Auskunft im Kobierne bei
Oswiecim, Kenty. [486]

Günstige Acquisition !!

für Gastwirths

und Gewerbetreibende.

An der Bahnhofstr., einer belebten
Kreis- und Garnisonstadt, unweit
Breslau, ist ein neues, in Villastil
erb. Grundst. mit den nöth. Wirtsch.-
Geb. und 20 Mrq. daran lieg. Ader,
bestem. Weizen, resp. Kräuterboden
mit mächt. Lehmlager für den billigen
Preis von 10,000 Thlr. durch mich
läufig. [748]

G. Strohbach, Breslau, Oderstr. 19.

Eine Dampfmühle,

nahe der Eisenbahn, ohnweit Breslau,
mit starkem Betriebe, ist bald zu ver-
kaufen. Das Nähere zu erfragen Mat-
thiasstraße Nr. 26c bei Hrn. Kluge.

Agenten sind verbeten. [731]

Bauplätze

sind billig zu verkaufen, das Nähere
Matthiasstraße Nr. 26c, im Com-
tow zu erfragen. [732]

Die Zuckerfabrik Groß-Mochbern
hat 8 Stück [719]

brauchbare Tüller

verlässlich abzugeben, à 13' lang und
32" Durchmesser. [32]

Die f. f. priv. Mährische Banf

für Industrie und Handel in Brünn

besorgt den commissionsweisen Ein- und Verkauf von Getreide,
Hülsenfrüchten, Malz und sonstigen Landesprodukten zu den
culostenen Bedingungen und ertheilt auf frankte Anfragen Aus-
küste jeder Art auf das Bereitwilligste. [1346]

2000 Kubikfuß Weißbuchen-,

1000 Kubikfuß Rothbuchen-

Stammenden, 9 bis 18 Fuß lang, 7 bis 15 Zoll mittlerer Durchmesser, liegen
auf meiner Niederlage Bahnhof Naudini's zum Verkauf. [177]

O. E. Kaulbach.

Zur Raps- u. Herbstbestellung

halten unser Lager künstlicher Düngemittel den Herren
Landwirthen bestens empfohlen. Preise billigst. [1130]

Schoeder & Petzold,

Breslau, Zwingerstrasse Nr. 4.

Dom. Krippiz bei Streblen

verkaufst den Ausfall von Belg-
ischem Stauden - Raps
zu Samen mit 3 Sgr. pro Kilogramm
gegen Nachnahme. Verpackung frei
bei jeder verlangten Quantität.

Widerstandsfähigkeit gegen den
Winter bei befriedigendem Ertrag

hat sich bewährt. Proben werden
auf Wunsch zugesandt. [1353]

1 solidier Tapezier-Hilfe,

sauberer und stoter Arbeiter, findet
lohnende und dauernde Beschäftigung
bei Julius Vogt, Beuthen O.S.

für die Brennerei zu Schmarse

bei Oels i. Sch., mit einem Betriebe

von 12–15.000 Quart täglich, holle-

freundl'sche Apparate, wird ein tüch-

tiger

Brennerei-Beamter

zum baldigen Antritt gesucht.

G. Grove & Co.

Für das Comptoir

einer Farben-, Drogen- und Chemi-

kalien-Handlung ein gros wird zum

sofortigen Antritt ein Lehrling ge-

sucht. Offerten unter Chiffre M. 20

an die Expedition der Bres-
lauer Zeitung zu senden. [745]

Ein junger Mann,

im Destillationsgeschäft erfahren,

der mit den Überschleischen Verhältnissen

bekannt ist und volnlich spricht, findet

per sofort oder spätestens vom 1. Octo-

ber c. eine gute und dauernde Stel-

lung. Näheres zu erfahren bei Hrn.

Eduard Siegheim in Katowitz.

Ein junger Mann, Manu-

facturist, noch aktiv, sucht

gefürst auf beste Referenzen, Stellung

als Verkäufer oder Reisender, gleich-

viel welcher Branche, hier am Plat ob-

i. d. Prod. Antritt pr. 15. Aug. od.

1. Septbr. a. c. Offerten unter B. 19

Briefkasten der Breslauer Zeitung.

Ein junger Mann, Manu-

facturist, noch aktiv, sucht

gefürst auf beste Referenzen, Stellung

als Verkäufer oder Reisender, gleich-

viel welcher Branche, hier am Plat ob-

i. d. Prod. Antritt pr. 15. Aug. od.

1. Septbr. a. c. Offerten unter B. 19

Briefkasten der Breslauer Zeitung.

Ein junger Mann, Manu-

facturist, noch aktiv, sucht

gefürst auf beste Referenzen, Stellung

als Verkäufer oder Reisender, gleich-

viel welcher Branche, hier am Plat ob-

i. d. Prod. Antritt pr. 15. Aug. od.

1. Septbr. a. c. Offerten unter B. 19

Briefkasten der Breslauer Zeitung.

Ein junger Mann, Manu-